



Bundeskanzleramt

Bundesinstitut
für Sportwissenschaft



Wir helfen
dem Sport

Tobias Schleifer · Klaus Seiberth · Felix Kühnle · Enrico Micheleni

Extremismusprävention im organisierten Sport

Eine empirische Studie über Präventionsbemühungen von Sportverbänden
und -vereinen in Deutschland



Gefördert vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft im Rahmen des Bundesprogramms gegen Extremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport, gefördert vom Bundeskanzleramt aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

**SPORT
EHREN♥MT**

Gefördert durch:



Bundeskanzleramt

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Sportwissenschaft | BISp
Graurheindorfer Straße 198 · 53117 Bonn
publikation@bisp.de
www.bisp.de

Ansprechperson

Dr. Birte von Haaren-Mack
Birte.vonHaaren-Mack@bisp.de
Tel.: +49 228 99 640 9011

Stand

September 2025

Erscheinungsjahr

2026

Schleifer, Tobias; Seiberth, Klaus; Kühnle, Felix; Micheli, Enrico

Extremismusprävention im organisierten Sport

Eine empirische Studie über Präventionsbemühungen von Sportverbänden und -vereinen in Deutschland

ISBN: 978-3-96523-130-6

DOI <https://doi.org/10.4126/FRL01-006509667>

Gestaltung

MedienMélange: Kommunikation!
Goetheallee 6, 22765 Hamburg

Bildnachweis

Umschlagfoto: gettyimages | golero

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über „<https://portal.dnb.de>“ abrufbar.

Tobias Schleifer · Klaus Seiberth · Felix Kühnle · Enrico Michellini

Extremismusprävention im organisierten Sport

Eine empirische Studie über Präventionsbemühungen von Sportverbänden
und -vereinen in Deutschland

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren,

Sport hat die einzigartige Fähigkeit, Menschen zu verbinden und Werte wie Teamgeist, Fairness und Respekt zu fördern. Der gemeinnützige organisierte Sport trägt maßgeblich dazu bei, die demokratischen Strukturen in unserem Land zu stärken und zu schützen.

In den letzten Jahren müssen wir jedoch eine besorgniserregende Zunahme extremistischer und menschenfeindlicher Haltungen und Handlungen in unserer Gesellschaft feststellen, die auch vor dem Sport nicht haltmachen. Extremistische und diskriminierende Ansichten finden im Sport manchmal nur verdeckte Verbreitung und sind für eingeweihte Szenekennerinnen und -kenner durch bestimmte „Codes“ erkennbar, zunehmend werden sie aber auch ganz unverhohlen zur Schau gestellt.

Als Staatsministerin für Sport und Ehrenamt setze ich mich mit Nachdruck dafür ein, allen Formen von Extremismus und Menschenfeindlichkeit entschieden entgegenzutreten.

Wir betrachten den Sport als einen wichtigen gesellschaftlichen Spiegel, der uns sowohl die Stärken des demokratischen Miteinanders als auch die bestehenden Herausforderungen vor Augen führt. Es liegt in unserer gemeinsamen Verantwortung, den Sport frei von Hass und Intoleranz zu halten und ihn als Raum der Vielfalt und Integration zu stärken.

Gemeinsam mit der Deutschen Sportjugend und dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft wollen wir mit dem Bundesprogramm ein starkes Zeichen setzen: Extremismus, Antisemitismus, Rassismus ebenso wie alle anderen

Formen der Menschenfeindlichkeit haben im Sport und in unserer Gesellschaft keinen Platz!

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft hat drei sportspezifische Forschungsprojekte zu den Themen „Gesellschaftspolitische Einstellungen im Sport“, „Extremismusprävention im Sport“ sowie „Demokratieförderung und -bildung in Sportvereinen“ initiiert. Mit den vorliegenden Publikationen darf ich Ihnen die Forschungsergebnisse an die Hand geben. Mein Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die mit ihren wertvollen Beiträgen dazu beitragen, extremistische und menschenfeindliche Einstellungen im Sport sichtbar zu machen, damit wir gemeinsam aktiv dagegen vorgehen können.



Dr. Christiane Schenderlein
Staatsministerin für Sport und Ehrenamt

Inhaltsverzeichnis



Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	4
1	Zusammenfassung	8
2	Einleitung	10
3	Forschungsstand	12
4	Theoretischer Hintergrund	16
4.1	Begriffe und Konzepte der Extremismusforschung	17
4.2	Modell zur Analyse von Präventionsprogrammen	18
4.3	Organisationstheoretische Bezüge	19
4.4	Zielstellung: Forschungsleitende Fragen	21
5	Methodisches Design	22
5.1	Teilstudie 1: Fallauswahl und Datenerhebung	23
5.2	Teilstudie 2: Fallauswahl und Datenerhebung	26
5.3	Teilstudien 1 und 2: Methode der Datenanalyse	27
6	Ergebnisse	28
6.1	Teilstudie 1: Präventionslandschaft der Sportverbände	29
6.2	Teilstudie 2: Extremismusprävention in Sportvereinen	44
7	Handlungsempfehlungen	56
7.1	Handlungsempfehlungen für Sportverbände	57
7.2	Handlungsempfehlungen für Sportvereine	58
7.3	Handlungsempfehlungen für politische Entscheidungstragende	59
8	Forschungsbedarf	62
8.1	(Weiter-)Entwicklung staatlicher Förderprogramme	63
8.2	Kooperationsbeziehungen zwischen Verbänden und Vereinen	63
8.3	Engagement spezifischer Sportvereinstypen	63
9	Literatur	64

1 Zusammenfassung



Extremismus und Menschenfeindlichkeit sind Bedrohungen, mit denen auch der organisierte Sport in Deutschland konfrontiert ist. In Anbetracht dieser Bedrohungen hat sich in den Sportverbänden in den letzten Jahren eine Präventionslandschaft entwickelt, die darauf ausgerichtet ist, Sportvereine bei der Vorbeugung und Bekämpfung von (Rechts-)Extremismus zu unterstützen. Das vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft im Rahmen des „Bundesprogramms gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ geförderte Forschungsprojekt rekonstruiert diese Präventionslandschaft. Im Mittelpunkt stehen dabei zwei Fragen: Auf Seiten der Sportverbände geht es um die Frage, welche sportpolitischen Programme, Projekte und Maßnahmen zur (Rechts-)Extremismusprävention derzeit bestehen. Der zweite Schwerpunkt fokussiert auf Sportvereine und fragt danach, wie es zum Engagement von Sportvereinen in der Extremismusprävention kommt und wie das Thema dort strukturell verankert wird. Das Projekt schließt theoretisch an zentrale Konzepte der (Rechts-)Extremismusforschung an und wählt einen organisationstheoretischen Analyserahmen.

Das methodische Design basiert auf einem qualitativen Zugang, bei dem Dokumentenanalysen mit leitfadengestützten Expertiseinterviews kombiniert werden. Die Sportverbandsstudie (Teilstudie 1) verweist auf eine große Vielfalt an programmatischen Aktivitäten sowie eine Fokussierung auf das Phänomen Rechtsextremismus. Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass sich Landessportbünde, Spitzenverbände und Verbände mit besonderen Aufgaben in unterschiedlichem Maße im Bereich der Extremismusprävention engagieren. Dabei kommt den Landessportbünden eine Schlüsselrolle zu. Die Vereinsstudie (Teilstudie 2) identifiziert Bedingungskonstellationen, die die Bearbeitung des Themas begünstigen oder erschweren können. Die strukturelle Verankerung des Themas ist stark vom persönlichen Engagement einzelner Mitglieder abhängig und zeigt sich insbesondere auf der programmatischen Ebene. Gleichzeitig kommt der Vereinskultur eine Bedeutung zu. Auf der Grundlage der empirischen Befunde leitet der Projektbericht abschließend Empfehlungen für Sportverbände, Sportvereine und politische Entscheidungstragende ab.

2 Einleitung



Extremismus und Menschenfeindlichkeit gehören zweifellos zu den Bedrohungen, mit denen auch der organisierte Sport in Deutschland konfrontiert ist. Wenngleich der Sport lange Zeit kaum mit Extremismus in Verbindung gebracht wurde, hat das Thema in den letzten Jahren deutlich an Präsenz und Relevanz gewonnen. Im Zuge der gesellschaftlichen Integrationsdebatten hat sich sowohl in den Sportverbänden als auch in der sportbezogenen Extremismusforschung die Erkenntnis durchgesetzt, dass Rechtsextremismus auch im Sport auf fruchtbaren Boden treffen kann und dringend der Bearbeitung bedarf (Delto, 2021; Müller et al., 2022).

Dass Extremismus auch in Sportvereinen auftreten kann, überrascht angesichts der Ergebnisse großer Rechtsextremismus-Studien wie z. B. der Studien zu den „Deutschen Zuständen“ (Heitmeyer, 2011) sowie der aktuellen Mitte-Studie (Zick et al., 2023) nicht. Diese Langzeit-Studien haben eingehend auf die (zunehmende) Entstehung und Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in der deutschen Bevölkerung aufmerksam gemacht. Insofern Sportvereine die mitgliederstärksten frei zugänglichen Personenvereinigungen in Deutschland darstellen, „ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch Personen mit rechtsextremen Vorstellungen als (Jugend-)Trainer, Spieler, Fans oder Eltern in Sportvereinen aktiv sind“¹ (Ribler, 2009, S. 183). Die Befunde der Mitte-Studie bestätigen dies und heben zudem hervor, dass Sportverbände und -vereine bei der Bekämpfung und Prävention von Rechtsextremismus auf Unterstützung angewiesen sind.

In Anbetracht der Bedrohung, die der Extremismus auch für den Sport bedeutet, haben sich in den letzten Jahrzehnten insbesondere die Sportverbände verstärkt mit diesem Thema auseinandergesetzt und eine Reihe von Programmen und Projekten zur Prävention entwickelt (Glaser & Elverich, 2008; Greef & Heller, 2021; Schwenzer & Büttner, 2013). Diese Bemühungen spiegeln sich auch in der Sportforschung wider, die sich in den letzten Jahren zunehmend mit Fragen

der Prävention von Rechtsextremismus im (organisierten) Sport beschäftigt hat (Greef & Heller, 2021; Pilz, 2016; Pilz et al., 2014; Ribler, 2012a). Trotz dieser Entwicklungen steht die wissenschaftliche Debatte über Extremismusprävention im Sport relativ am Anfang. Dies dürfte auch daran liegen, dass bislang kein systematischer Überblick über die bestehenden programmatischen Aktivitäten zur Extremismusprävention im organisierten Sport erarbeitet wurde.

Die vorliegende Studie knüpft an diese Forschungslücke an und fokussiert auf die konzeptionelle Verankerung der Extremismusprävention in Sportverbänden und -vereinen.² Der Blick wird zunächst auf die Präventionslandschaft der Sportverbände gerichtet. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, welche sportpolitischen Programme und Projekte zur Extremismusprävention in den Sportverbänden existieren und wodurch sich diese konzeptionell auszeichnen (Teilstudie 1: Präventionslandschaft der Sportverbände). Es liegt auf der Hand, dass diese programmatischen Aktivitäten der Sportverbände darauf ausgerichtet sind, Sportvereine für das Thema zu gewinnen und bei der Bekämpfung von Extremismus zu unterstützen. Das Projekt rückt darum neben den Sportverbänden auch Sportvereine als Anwender verbandsspezifischer Programme und Entwickler eigener Präventionskonzepte in den Fokus. Dabei geht es zum einen um die Frage, wie Extremismusprävention in Sportvereinen zum Thema wird und zum anderen wie Extremismusprävention strukturell in Vereinen verankert wird (Teilstudie 2: Extremismusprävention in Sportvereinen).

Der vorliegende Bericht orientiert sich an diesen beiden Fragestellungen. Hierfür wird zunächst ein Überblick über den Stand der Forschung gegeben (Kapitel 4). Anschließend wird der theoretische Analyserahmen (Kapitel 5) sowie das methodische Design der beiden Teilstudien dargelegt (Kapitel 6). Im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse der beiden Teilstudien präsentiert, bevor im achten Kapitel konkrete Handlungsempfehlungen für Sportverbände, Sportvereine und die Politik abgeleitet werden. Abschließend wird auf den Forschungsbedarf eingegangen (Kapitel 9).

1 Im vorliegenden Dokument orientieren wir uns an Richtlinien des BISp für die geschlechtergerechte Sprache. Wörtliche Zitate und Interviewaussagen werden indes unverändert wiedergegeben.

2 Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) hat dieses Forschungsprojekt im Rahmen des „Bundesprogramms gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ Ende 2023 ausgeschrieben (BISp, 2023).

3 Forschungsstand



Während die internationale Sportforschung bereits seit den 1970er Jahren extremistische Phänomene im Sport zum Gegenstand macht, entwickelt sich ein entsprechender Forschungszweig in der deutschen Sportwissenschaft erst in den 1990er Jahren (Seiberth, 2012). Im Kontext einer populistischen Zuwanderungs- und Asyldebatte sowie vor dem Hintergrund der rasanten Zunahme rechtsextremistischer Gewalttaten und Anschläge in den 1990er Jahren entstehen erste Fachartikel, die insbesondere auf das Phänomen Rechtsextremismus rekurrieren und sich vor allem mit Antisemitismus und Rassismus im (organisierten) Sport beschäftigen (Alkemeyer & Bröskamp, 1996; John & Schulze-Marmeling, 1993; Merkel, 1994; Schwark, 1998). So betont z.B. Schwark (1998, S. 84) einen „alltägliche[n], alle Lebenslagen umfassende[n], latent vorhandene[n] und geduldete[n] Rassismus großer Teile der Bevölkerung“, der sich in Form von rassistischen Provokationen, institutionalisiertem Rassismus und stereotypen Zuschreibungen gegenüber ausländischen Sporttreibenden auch im Vereinssport zeigt. Zunehmend setzt sich die Erkenntnis durch, dass Rassismus im Sport kein spontanes oder oberflächliches Phänomen darstellt, sondern Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen, Ordnungen und Deutungsvorlagen ist (Seiberth, 2012). Die unterschiedlichen Erscheinungsformen und Praktiken von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit lassen sich im (organisierten) Sport bis heute beobachten (Delto, 2021; Haut, 2023; Müller et al., 2022; Nobis et al., 2021; Schubert, 2019; Warnecke, 2024). Aktuelle Studien belegen ferner, dass rechtsextreme Einstellungen und Praktiken im Sport nach wie vor verbreitet sind (Claus & Behn, 2024; Delto, 2021; Haut, 2023; Müller et al., 2022; Nobis et al., 2021; Schubert, 2019; Warnecke, 2024). Bemerkenswert sind die Befunde der jüngsten Mitte-Studie, wonach „Fußballvereinsmitglieder vergleichsweise häufiger rassistisch eingestellt sind als befragte Mitglieder anderer Sportvereine und Befragte ohne Sportvereinsmitgliedschaft“ (Delto et al., 2023, S. 331). Analog dazu bescheinigen auch Müller und Haut (2021, S. 33) in ihrer Antisemitismus-Studie dem Vereinsfußball besondere „Gelegenheitsstrukturen für antisemitische Diskriminierungen“.

Lange konzentriert sich die Sportforschung vor allem auf Ausdrucks- und Erscheinungsformen von Rechtsextremismus im Sport. Fragen der Extremismusprävention rücken erst Ende der 2000er Jahre in den Fokus (Bücker, 2008; Bundschuh, 2009; Glaser & Elverich, 2008; Wagner, 2008). Die Analysen benennen Ansatzpunkte für die Prävention von Rechtsextremismus und präsentieren bestehende Konzepte der Extremismusprävention im organisierten Sport. Auch wenn die Arbeiten eine Forschungslücke besetzen, liefern sie kaum empirische Befunde. Eine der ersten Studien zur Extremismusprävention im organisierten Sport stammt von Pilz et al. (2014) und fordert die „Erstellung eines Lagebilds“ (Pilz et al., 2014, S. 205) der sportbezogenen Extremismusprävention ein. Die qualitative Studie zeichnet rechtsextremistische Erscheinungsformen und Vorfälle im Sport nach und leitet Empfehlungen zur Vorbeugung von Rechtsextremismus im organisierten Sport ab. Die Forschungsgruppe stellt fest, „dass die Sensibilität für rechtsextremistische Entwicklungen bei Vereinen und Verbänden sehr unterschiedlich ausgeprägt ist bzw. überwiegend nicht vorhanden ist“ (Pilz et al., 2014, S. 205). Die Studie kommt einerseits zum Schluss, dass mehrere Landessportbünde nicht über die Kenntnis rechtsextremistischer Erscheinungsformen im Sport verfügen. Andererseits verweist sie darauf, dass eine systematische Analyse der Präventionsprogramme des organisierten Sports gegen (Rechts-)Extremismus noch aussteht.

In den Folgejahren entstehen Studien, die sich mit den Chancen und Grenzen der Extremismusprävention im organisierten Sport beschäftigen (Greef & Heller, 2021; Handle & Scheuble, 2021; Pilz, 2016; Ribler, 2012a, 2012b). Die Analysen präsentieren z.T. konkrete Beratungsfälle, identifizieren Ansatzpunkte der Extremismusprävention für Sportverbände und verweisen auf die Notwendigkeit, lokale Konstellationen und strukturelle Vorbelastungen von Sportvereinen und -verbänden zu berücksichtigen. Ferner finden sich Arbeiten über die extremismuspräventiven Bemühungen in ausgewählten Sportarten wie Mixed Martial Arts (Claus, 2021; Claus & Zajonc, 2019). Der Blick auf den

Forschungsstand macht nichtsdestotrotz deutlich, dass aktuell kein umfassendes Lagebild der extremismusbezogenen Präventionslandschaft des organisierten Sports vorliegt. Konsens besteht außerdem dahingehend, dass die Prävention von Extremismus umfassende Anstrengungen des organisierten Sports erfordert (Delto, 2021; Schwenzer & Büttner, 2013).

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Extremismusprävention ist nach wie vor ein Randthema in der deutschen Sportforschung. Insbesondere fehlen Analysen, die einen Überblick über die Präventionslandschaft der Sportverbände geben und einen systematischen Vergleich zwischen den verschiedenen Sportverbänden (Landessportbünde, Spitzenverbände, Verbände mit besonderen Aufgaben) und ihren programmatischen Aktivitäten ermöglichen. Dies erfordert eine Bestandsaufnahme der aktuellen Präventionslandschaft auf Seiten der Sportverbände sowie eine Analyse der konzeptionellen Ausrichtung ihrer programmatischen Aktivitäten.

Hinzu kommt, dass aktuell keine empirischen Studien vorliegen, die gezielt solche Sportvereine untersuchen, die in der Prävention von (Rechts-) Extremismus bereits aktiv sind und Einblicke in Bedingungskonstellationen ermöglichen, unter denen Extremismus bzw. Extremismusprävention zum Thema werden. Gleichzeitig fehlt es an empirischen Befunden, die Aufschluss darüber geben, wie Sportvereine das Thema Extremismusprävention strukturell verankern.

4 Theoretischer Hintergrund



Im vorliegenden Kapitel werden die theoretischen Bezüge des Forschungsprojekts dargestellt, die die Basis für die empirische Untersuchung liefern. Zunächst werden der Extremismusbegriff sowie relevante Konzepte der Extremismusforschung erläutert (Kapitel 5.1), bevor in Kapitel 5.2 und 5.3 der theoretische Rahmen für die Analyse von Präventionsprogrammen der Sportverbände (Teilstudie 1) sowie die Entstehung und Etablierung von programmatischen Aktivitäten der Sportvereine (Teilstudie 2) erläutert werden.

4.1 Begriffe und Konzepte der Extremismusforschung

In der Extremismusforschung werden mit dem Begriff Extremismus „politische Diskurse, Programme und Ideologien erfasst, die sich implizit oder explizit gegen grundlegende Werte und Verfahrensregeln demokratischer Verfassungsstaaten richten“ (Backes, 2001, S. 24). Die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand „Extremismus“ macht jedoch auch deutlich, dass der Extremismusbegriff z.T. sehr unterschiedlich verwendet wird (Jaschke, 2001). Im Folgenden wird Extremismus als gesellschaftliches Phänomen verstanden, das durch die „fundamentale Ablehnung der politischen Gegebenheiten“ (Pfahl-Traughber, 2019, S. 16) sowie durch die Abwertung bestimmter Personengruppen gekennzeichnet ist (Heitmeyer, 1992). In seiner Konsequenz ist Extremismus sowohl demokratie- als auch menschenfeindlich (Bötticher & Mareš, 2012; Mannewitz et al., 2018; Pfahl-Traughber, 2019).

Der Blick auf verschiedene Extremismusformen macht darauf aufmerksam, dass die kategorische Ablehnung der offenen, freiheitlichen Gesellschaft mitunter sehr unterschiedlich begründet wird. So argumentieren z.B. Rechtsextremisten in vielerlei Hinsicht anders als religiöse Extremisten. Trotz ihrer ideologischen Unterschiede bestehen durchaus Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen Extremismusformen. Dazu gehören insbesondere die Gewaltbereitschaft sowie die starke ideologische Verankerung, welcher ein hoher Absolutheitsanspruch zugrunde liegt (Backes, 2001; Jaschke, 2001; Pfahl-Traughber, 2019). Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer verweist in diesem

Zusammenhang auf eine *Ideologie der Ungleichwertigkeit*, aus der sich extremistische Konstruktionen von Wirklichkeit speisen. Kennzeichnend dafür sei die rigorose Abwertung von Menschen und Gruppen. Eben darauf baut das Konzept der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF) auf, das in der (Rechts-)Extremismusforschung der letzten Jahre große Bedeutung erlangt hat (Heitmeyer, 1992, 2002).

Rechtsextremismus stellt sich vor diesem Hintergrund als spezifische Form von Extremismus sowie als konkretes Syndrom der GMF dar, das auf bestimmten Einstellungsmustern beruht (Heitmeyer, 2002; Pilz et al., 2014; Zick & Küpper, 2021). Als Form des politischen Extremismus wird Rechtsextremismus einerseits evident in demokratiefeindlichen und autoritaristischen Einstellungsmustern; andererseits tritt er in Form von rassistischen und fremdenfeindlichen, antisemitischen und islamophoben sowie sexistischen oder auch klassistischen Einstellungen zutage. Rechtsextremismus umfasst demnach die „Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechtsdeklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertepluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen“ (Jaschke, 2001, S. 30). Die aktuelle Mitte-Studie (Zick et al., 2023) benennt in diesem Zusammenhang vier allgemeine Abwertungsdimensionen: Rassismus, Antisemitismus, Hetero-/Sexismus und Klassismus (Mokros & Zick, 2023, S. 155). Rechtsextremismus richtet sich folglich nicht ausschließlich gegen politisch Andersdenkende oder ethnisch Fremde, sondern z.B. auch gegen homo- und transsexuelle, jüdische und muslimische Menschen sowie gegen Langzeitarbeitslose, Obdachlose oder Menschen mit Behinderung (Heitmeyer, 2002; Zick et al., 2023). In seiner Konsequenz wendet er sich gegen die Idee einer offenen und liberalen Gesellschaft (Bötticher & Mareš, 2012; Jesse, 2015; Mannewitz et al., 2018; Pfahl-Traughber, 2019).

Die aktuelle Extremismusforschung leitet daraus eine zivilgesellschaftliche Verantwortung zur Prävention von (Rechts-)Extremismus ab (Bossert & Legath, 2015; Gansewig, 2018; Mannewitz et al., 2018). Prävention steht dabei für ein *Handlungsprinzip*, das auf die Vermeidung eines unerwünschten Zustands ausgerichtet sowie durch vorbeugendes Handeln und spezifische Interventionen gekennzeichnet ist (Bröckling, 2008). Vor dem Hintergrund eines solchen Verständnisses zielt Extremismusprävention im organisierten Sport auf die Vermeidung und Eindämmung von Extremismus sowie auf die Abwendung negativer Folgewirkungen für Sportvereine und -verbände (Pilz et al., 2014; Ribler, 2012b).

Ergänzend hierzu liefert das Modell der Präventionsstufen eine analytische Grundlage, um die programmatischen Aktivitäten der Extremismusprävention auf Seiten der Sportverbände zu beobachten. Hierbei wird zwischen *primärer, sekundärer und tertiärer Prävention* unterschieden.³ Die verschiedenen Präventionsstufen orientieren sich an spezifischen Zielen, Zielgruppen sowie Strategien (Pilz, 2008; Ribler, 2012b). So hängt die präventive Ausrichtung von extremismuspräventiven Aktivitäten im organisierten Sport „im Wesentlichen von der regionalen ‚Belastung‘ mit Rechtsextremismus [...] ab“ (Ribler, 2012b, S. 203).

Primäre Extremismusprävention setzt dort an, wo es noch keine extremistischen Vorkommnisse und kaum extremistische Strukturen oder Aktivitäten gibt. Gemäß dieser Präventionsstufe wird auf Personen und Gruppen abgezielt, die bislang nicht extremistisch in Erscheinung getreten sind und folglich in einem vorbeugenden Sinne unterstützt werden sollen. Sekundäre Extremismusprävention setzt hingegen an Risikogruppen und -faktoren an. Im Mittelpunkt stehen besonders gefährdete Personen, Gruppen oder Milieus – wie z.B. junge Menschen, die bereits eine rechtsextreme Orientierung aufweisen oder sich in rechtsextremen Gruppen bewegen. Tertiäre Extremismusprävention zeichnet sich durch ihren kurativen Charakter und die Bear-

beitung konkreter Fälle von Extremismus im organisierten Sport aus. Das Ziel besteht einerseits darin, zu verhindern, dass sich solche Vorfälle wiederholen; andererseits sollen Folgeprobleme für die Sportverbände und -vereine abgewendet werden (Pilz et al., 2014; Ribler, 2014).

4.2 Modell zur Analyse von Präventionsprogrammen

Zur Untersuchung von Präventionsprogrammen von Sportverbänden bedarf es eines analytischen Rahmens, der in der Lage ist, die präventiven Programme sowie Aktivitäten differenziert zu beschreiben und hinsichtlich ihrer konzeptionellen Ausrichtung zu untersuchen. Hierfür wird auf das St. Galler Management-Modell (Malik, 2009; Schwaninger, 1994) zurückgegriffen, das drei konzeptionelle Ebenen unterscheidet.⁴ Ausgehend davon lassen sich Präventionsprogramme von Sportverbänden auf drei Ebenen untersuchen: der *normativen, strategischen* und *operativen* Ebene:

- Die *normative* Ebene bezieht sich auf die Ziele und Zielgruppen von programmatischen Aktivitäten. Auf dieser Ebene geht es darum, welche gesellschaftlichen oder sozialen Herausforderungen adressiert werden.
- Auf der *strategischen* Ebene rücken die Strategien zur Zielerreichung und die konkrete Ausrichtung von Maßnahmen in den Fokus. Diese beiden Ebenen sind in der Regel in Programmkonzeptionen und anderen offiziellen Dokumenten der Sportverbände angelegt.
- Für die *operative* Ebene gilt dies nur bedingt, da sich diese auf die konkrete Umsetzung von Maßnahmen und auf den Einsatz von Ressourcen bezieht. Es ist davon auszugehen, dass für eine erfolgreiche Extremismusprävention eine enge Verzahnung und Abstimmung der drei Ebenen erforderlich ist.

³ Obwohl die Unterscheidung ursprünglich aus einem medizinisch-gesundheitspräventiven Kontext stammt (Caplan, 1964), hat sie sich auch in der sportbezogenen Extremismusprävention durchgesetzt (Ribler (2012b)).

⁴ Das St. Galler Management-Modell hat sich in der Sport(vereins)forschung bereits mehrfach bewährt (siehe u.a. Thiel, 1997; Thiel & Braun, 2009; Thiel & Mayer, 2008)

4.3 Organisationstheoretische Bezüge

Um den Entscheidungsprozess zu untersuchen, in dem Sportvereine Extremismusprävention zu ihrer Aufgabe machen, wird auf organisations-theoretische Bezüge der neueren soziologischen Systemtheorie zurückgegriffen. Diese betrachtet Organisationen als soziale Systeme, die sich durch Selbstreferenz und operative Geschlossenheit auszeichnen. Demnach stellen Organisationen autopoietische Entscheidungsverbünde dar, die aus kommunizierten Entscheidungen bestehen (Luhmann, 2006) und – je nach Organisationstyp – strukturelle Eigenheiten aufweisen.

Die Frage, wie sich Extremismusprävention als Ziel und Aufgabe in Sportvereinen etablieren lässt, erfordert eine Betrachtung ihrer strukturellen Besonderheiten. Während Unternehmen Entscheidungen in der Regel top down treffen, am Prinzip der Gewinnorientierung ausrichten und sich an den Erwartungen der äußeren Umwelt (z. B. des Marktes) orientieren, stellen Sportvereine Interessenorganisationen dar, die basisdemokratisch organisiert und dem Prinzip der Gemeinnützigkeit verpflichtet sind. Ihre Entscheidungen richten sie nicht notwendigerweise an Erwartungen der äußeren Umwelt, sondern vor allem an der inneren Umwelt (also ihren Mitgliedern) aus. Die Innenorientierung von Sportvereinen ergibt sich aus ihrem genuinen Zweck, die sportiven Interessen ihrer Mitglieder durch ein entsprechendes Sportangebot zu befriedigen (Thiel & Mayer, 2009; Thiel & Meier, 2004). Vor diesem Hintergrund erscheint Extremismusprävention als ein zusätzliches und begründungsbedürftiges Thema, das sich nicht (zwangsläufig) aus dem Kernzweck von Sportvereinen ergibt.

Damit Extremismusprävention zum Gegenstand von Entscheidungen in Sportvereinen werden kann, bedarf es der Beobachtung von Extremismus als ein für den Verein relevantes und legitimes Thema. Obwohl Extremismus in scharfem Gegensatz zu den ideellen Werten des organisierten Sports in Deutschland steht und zahlreiche Sportverbände in den letzten Jahren spezifische Programme der Extremismusprävention etabliert haben, leitet sich noch keine

Verpflichtung zum extremismuspräventiven Engagement für Sportvereine daraus ab. Denn als autonome Akteure des organisierten Sports bestimmen Sportvereine selbst über ihre programmatische Ausrichtung und entscheiden somit auch darüber, welche gesellschaftlichen Themen sie bearbeiten – und welche nicht. Engagement im Feld der Extremismusprävention ist folglich keineswegs selbstverständlich. Das gilt insbesondere angesichts der überwiegend ehrenamtlichen Struktur und vielfältiger Herausforderungen, denen sich Sportvereine in Deutschland aktuell gegenübersehen (Breuer & Feiler, 2021). Zudem gelten Sportvereine als tendenziell veränderungsträge Organisationen, die eher auf die Bewahrung von Tradition ausgerichtet sind und Veränderung nicht selten als Risiko wahrnehmen (Thiel & Meier, 2004).

Vor dem Hintergrund dieser strukturbedingten Veränderungsträgheit stellt sich die Frage, warum und unter welchen Bedingungen sich Sportvereine dennoch mit Extremismusprävention befassen und welche Anlässe dazu beitragen, dass das Thema den Weg in den Sportverein findet und sich dort etabliert. Um diese Fragen theoretisch in den Blick zu bekommen, sind Sportvereine in ihrem Verhältnis zur Umwelt zu betrachten. Systemtheoretisch betrachtet orientieren sich Sportvereine – wie zuvor dargestellt – primär an ihren Mitgliedern und damit an ihrer inneren Umwelt. Gleichzeitig beobachten sie ihre äußere Umwelt, indem sie gesellschaftliche Entwicklungen und Ereignisse wahrnehmen und darauf reagieren – sei es durch Ignorieren oder durch aktive Verarbeitung. In diesem Zusammenhang stellen die Zunahme extremistischer Anschläge, die wachsende gesellschaftliche Bedrohung durch Extremismus sowie die Vielzahl (sport-)politischer Programme zur Extremismusbekämpfung Entwicklungen dar, die auch Sportvereine wahrnehmen und insofern Handlungsdruck auf sie ausüben können.

Um zu verstehen, wie bzw. unter welchen Bedingungen Extremismusprävention zum Gegenstand von Vereinsentwicklung werden kann, sind zwei aufeinander bezogene Prozesse zu betrachten: einerseits der *Prozess der Themawerdung* und andererseits der *Prozess der strukturellen Verankerung*.

Ausgehend davon sind zunächst jene Prozesse zu rekonstruieren, vor deren Hintergrund sich Sportvereine für eine Bearbeitung des Themas entscheiden. Dies setzt voraus, dass Extremismus bzw. Extremismusprävention als Thema in den Sportverein gelangt und somit kommunikativ adressierbar wird. In diesem Zusammenhang rücken konkrete Anlässe, Ereignisse und Entwicklungen in den Fokus. Dabei stellt sich nicht nur die Frage, welche Anlässe und Konstellationen dazu beitragen, dass das Thema überhaupt den Weg in Sportvereine findet, sondern auch wie Sportvereine das Thema anschließend legitimieren.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die kommunikative Adressierung und Legitimation des Themas die Bedingung der Möglichkeit für dessen strukturelle Verankerung darstellen. Dies führt jedoch nicht notwendigerweise dazu, dass sich Sportvereine dafür entscheiden, konkrete Ziele, Strategien und Maßnahmen zur Extremismusprävention zu entwickeln. Damit Extremismusprävention nicht nur ein Thema bleibt, über das gesprochen wird, sondern das strukturell verankert wird, sind konkrete Entscheidungen notwendig. Extremismusprävention stellt sich für Vereine demzufolge als Entscheidungsproblem dar. Diese Entscheidungen basieren auf sogenannten „Entscheidungsprämissen“ (Luhmann, 2006, S. 86), die die Struktur der Organisation und den Rahmen definieren, in dem Entscheidungen getroffen werden. Veränderungsprozesse (und damit z.B. auch die Etablierung von Extremismusprävention als Aufgabe) setzen Strukturanpassungen auf der Ebene dieser Prämissen voraus. In der Luhmann'schen Organisationstheorie werden in diesem Zusammenhang *entscheidbare* und *unentscheidbare* Entscheidungsprämissen unterschieden. Erstere umfassen die sichtbaren und per Entscheidung veränderbaren Strukturbedingungen. Zu ihnen gehören die Prämissen *Entscheidungsprogramme*, *Personal* und *Kommunikationswege*. Unentscheidbare Prämissen entziehen sich hingegen dem direkten Zugriff der Akteure und entsprechen der Organisationskultur (Luhmann, 2006). Die Sportvereinsforschung zeigt, dass Sportvereine eine Reihe von strukturellen Besonderheiten aufweisen, die sich anhand von Entscheidungsprämissen differenziert nachzeichnen lassen.

Entscheidungsprogramme prägen die Entscheidungen von Organisationen grundlegend, indem sie Ziele, Aufgaben und Strategien enthalten. Sie sind zentrale Referenzen, an denen die Organisation ihre Entscheidungen sachlich ausrichtet. Über Zweckprogramme formulieren Organisationen ihre Zukunftserwartungen, deren Umsetzung den Einsatz optimaler Mittel erfordert (Luhmann, 2006). In Sportvereinen finden sich solche Programme vor allem in Satzungen oder Leitbildern, die primär auf die Sportförderung ausgerichtet sind (Thiel & Meier, 2004). Da Extremismusprävention nicht zu den originären Zielen von Sportvereinen gehört, stellt sich die Frage, wie sie dennoch als Zweckprogramm integriert wird.

Auch mit Blick auf die Entscheidungsprämisse *Personal* weisen Sportvereine Besonderheiten auf. Bei dieser Prämisse geht es insbesondere um die „Regulierung des individuellen Einflusses der ‚Person‘“ (Borggreve et al., 2012) und damit um den Modus, nach dem Personen für Stellen bzw. Ämter rekrutiert werden. Eine strukturelle Besonderheit von Sportvereinen besteht darin, dass sie Personal primär auf der Grundlage von Persönlichkeit, Personenvertrauen und Vereinskariere rekrutieren. Qualifikation und Fachkompetenz sind – zumindest auf der Ebene von ehrenamtlichem Personal – eher nachgeordnet (Borggreve et al., 2012, S. 318). Diese Rekrutierungsstrategie erweist sich als funktional, da die Bewahrung von Tradition und Vereinsidentität hiermit sichergestellt wird (Thiel & Meier, 2004). Empirisch zu untersuchen wäre, inwiefern diese Rekrutierungsstrategie eine Rolle bei der Entstehung und Entwicklung von Projekten und Maßnahmen zur Extremismusprävention in Sportvereinen spielt. Die starke Personenbezogenheit stellt insofern eine Chance dar, als einzelne, bewährte Mitglieder das Thema in Sportvereinen lancieren können. Gibt es im Verein hingegen niemanden, der für das Thema sensibilisiert ist oder das Thema zu seinem Projekt macht, sinkt auch die Wahrscheinlichkeit, dass Extremismusprävention zum Gegenstand von Entscheidungen wird.

Kommunikationswege geben vor, welche Wege eingehalten werden müssen, damit Entscheidungen innerhalb der Organisation anerkannt werden. Sie sind von elementarer Bedeutung

für die Akzeptanz und Legitimation von Entscheidungen. Akzeptanz in Organisationen kann letztlich nur dann erreicht werden, wenn alle relevanten Ämter, Stellen und Gremien über hinreichende Informationen verfügen (Luhmann, 2006). Zu den Besonderheiten von Sportvereinen gehören v.a. die „Flüchtigkeit, die Spontaneität, die Variabilität und der informelle Charakter der Kommunikationswege“ (Thiel & Meier, 2004, S. 116). Eine der großen Herausforderungen in Sportvereinen besteht folglich in der „Koordinierung von Zeit“ (Thiel & Meier, 2004, S. 115). Dies wirft die Fragen auf, über welche Kommunikationswege Informationen zur Extremismusprävention verbreitet und Entscheidungen diesbezüglich getroffen werden.

Die *Organisationskultur* verweist auf „gemeinsame Werte, als allgemein akzeptierte informelle Regeln, wie miteinander umgegangen wird, oder als diffuse kollektive Vorstellung, was die Organisation im Kern kennzeichnet“ (Thiel & Meier, 2004, S. 107). Diese Regeln gelten als ‚unentscheidbar‘, da sie Prämissen darstellen, „auf die sich eine Organisation zwar festlegt, die allerdings nicht hinterfragt werden“ (Thiel & Meier, 2004, S. 107). Dennoch liefert die Organisationskultur wichtige Anhaltspunkte für die Kommunikation in einer Organisation. Ihre zentrale Funktion besteht darin, „das Zusammengehörigkeitsbewusstsein und seine moralischen Anforderungen zum Ausdruck zu bringen“ (Luhmann, 2006, S. 243). Es sind diese spezifischen Regeln, die das Selbstverständnis eines Sportvereins prägen und für Beständigkeit sorgen. Es ist davon auszugehen, dass Sportvereine, die sich in der Extremismusprävention engagieren, Vielfalt als Chance sehen (Seiberth, 2012). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Rolle die Organisationskultur bei der Themawerdung und strukturellen Verankerung der Extremismusprävention spielt.

4.4 Zielstellung: Forschungsleitende Fragen

Aus den dargelegten theoretischen Annahmen und Konzepten ergeben sich forschungsleitende Fragen. Zur Beantwortung der übergeordneten

Forschungsfrage von Teilstudie 1 nach sportpolitischen Programmen, Projekten und Ansätzen zur Extremismusprävention in Sportverbänden werden Programmkonzeptionen entlang von relevanten Dimensionen untersucht. Im Rahmen dieses ersten Schwerpunkts gilt es, die folgenden Fragen zu bearbeiten:

- Welche spezifischen Programme der Extremismusprävention gibt es in den Sportverbänden derzeit?
- Welche Sportverbände sind besonders aktiv in der Extremismusprävention?
- Wodurch zeichnen sich diese Programme konzeptionell aus?
- Inwiefern sind die Maßnahmen der Sportverbände an staatliche Programme der Extremismusprävention angebunden?

Teilstudie 2 zielt darauf ab, Einblicke in die vereinsbezogene Extremismusprävention zu liefern, und konzentriert sich dabei auf Sportvereine, die sich bereits im Feld der Extremismusprävention engagieren. Im Mittelpunkt stehen Konstellationsbedingungen und Entscheidungen, die die Entwicklung und strukturelle Verankerung solcher Projekte in Sportvereinen fördern oder hemmen. Hier lauten die forschungsleitenden Fragen:

- Wie wird Extremismusprävention in Sportvereinen zum Thema?
- Inwieweit wird Extremismusprävention strukturell in den Vereinen verankert?
- Wie legitimieren Sportvereine dieses Engagement?

Die Befunde der beiden Teilstudien sollen genutzt werden, um Handlungsempfehlungen abzuleiten und den Sportverbänden, Sportvereinen und politischen Entscheidungstragenden zur Verfügung zu stellen.

5 Methodisches Design



Der Studie liegt ein qualitatives Forschungsdesign zugrunde mit dem Ziel, die bestehende Programm- und Präventionslandschaft der Sportverbände sowie Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse innerhalb von Sportvereinen zu erfassen. Zur Bearbeitung der beiden Teilstudien kommen unterschiedliche Methoden der Datenerhebung zum Einsatz: In Teilstudie 1 werden offizielle Dokumente zur Untersuchung der Präventionsprogramme von Sportverbänden herangezogen und einer systematischen Dokumentenanalyse unterzogen. In Teilstudie 2 wird Extremismusprävention in Sportvereinen anhand qualitativer Expertiseinterviews untersucht.⁵ Die Datenanalyse erfolgt theoriegeleitet mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2015).

- 5 Die Untersuchung wirft keine grundsätzlichen ethischen Probleme auf. Gemäß dem Prinzip der informierten Einwilligung wurden alle Befragten über die Studie sowie den Umgang mit den gewonnenen Daten aufgeklärt. Die Ethikkommission der TU Dortmund stimmte dem Verfahren der Studie vor Beginn der empirischen Untersuchung mit positivem Votum zu.

5.1 Teilstudie 1: Fallauswahl und Datenerhebung

Da die Präventionsbemühungen der Sportverbände in der Regel in Programmen verankert und schriftlich festgehalten sind, eignet sich die *Dokumentenanalyse* in besonderem Maße zur Beantwortung der Fragestellungen der Teilstudie 1 (Schmidt, 2017). Der Einsatz dieses nicht reaktiven Verfahrens bietet den Vorteil, auf „natürliche Daten“ zurückzugreifen, die „ohne die Beteiligung oder Intervention der Forschenden entstanden sind“ (Salheiser, 2014, S. 813). Die offiziellen Dokumente der Sportverbände stellen Daten in digitaler oder gedruckter Form bereit (z.B. als Broschüren, Programmkonzeptionen, Texte auf verbandsspezifischen Homepages). Vor diesem Hintergrund wurden in Teilstudie 1 relevante Textdokumente identifiziert und theoriegeleitet ausgewertet.

Ausgehend von der besonderen Struktur des organisierten Sports in Deutschland, konzentriert sich die Teilstudie 1 auf drei unterschiedliche Sportverbandstypen: Landessportbünde, Spitzenverbände und Verbände mit besonderen Aufgaben.

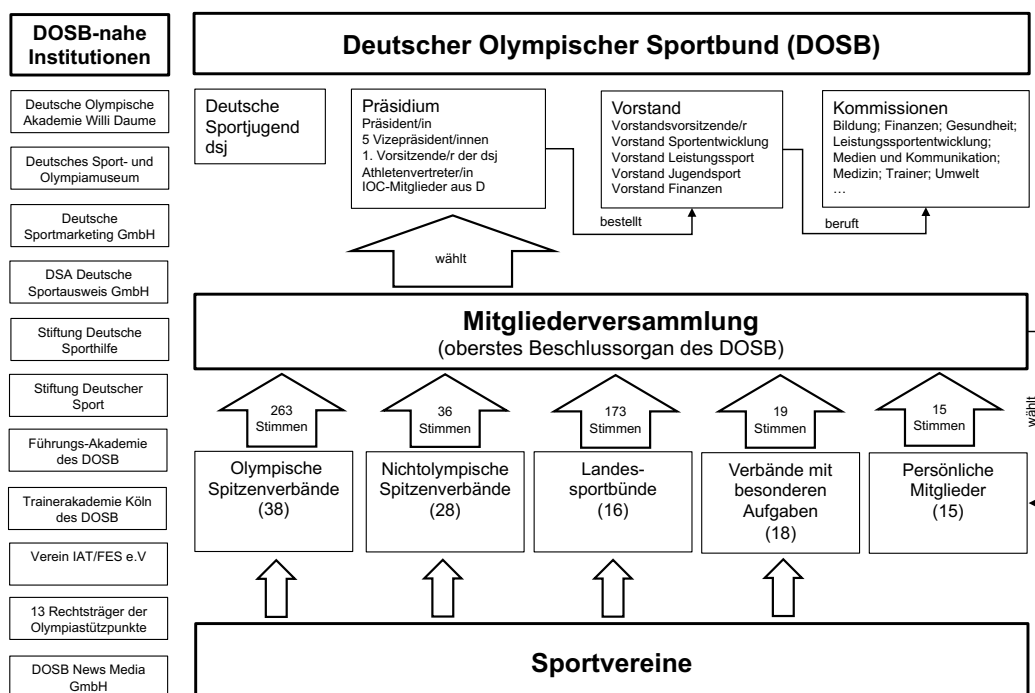


Abb. 1: Organisationsstruktur des organisierten Sports (Thiel et al., 2023, S. 243)

Im Rahmen der Studie wurden die spezifischen Extremismuspräventionsprogramme auf der Ebene aller 19 *Landessportbünde*⁶ sowie der 68 (43 olympischen und 25 nicht olympischen Spitzenverbände) *Spitzenverbände* und 16 *Verbände mit besonderen Aufgaben* erfasst (Stand: April 2024). Eine der zentralen methodischen Herausforderungen von Dokumentenanalysen besteht im Zugang zu relevanten Dokumenten. Die Recherche sowie die Auswahl von Dokumenten erfolgten in zwei Schritten zwischen April und Juli 2024.

Im ersten Schritt wurde eine Online-Recherche auf den Webseiten der Sportverbände durchgeführt. Mithilfe gezielter Schlagwortsuchen⁷ wurden alle digital verfügbaren Dokumente erfasst, die programmatische Bezüge zum Thema Extremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aufweisen. In die Analyse einbezogen wurden ausschließlich Dokumente, die (1) einen klaren inhaltlichen und semantischen Bezug zur Extremismusprävention aufweisen, (2) sich eindeutig auf extremismuspräventive Aktivitäten der Sportverbände beziehen und (3) detaillierte Informationen über die normative und strategische Ausrichtung dieser Aktivitäten enthalten.

Da Dokumentenanalysen keine verlässlichen Rückschlüsse auf die konkrete Umsetzung und Qualität der Maßnahmen zulassen, wurden solche Dokumente, die lediglich Maßnahmen auf der operativen Ebene beschreiben, von der Analyse ausgeschlossen. Die ausgewerteten Dokumente umfassten unter anderem Programmbroschüren, Projektkonzeptionen, Positionspapiere, Stellungnahmen, Informationsmaterialien so-

wie Beschreibungen von Bildungsformaten und anderen Unterstützungsangeboten.

Im zweiten Schritt wurden die oben genannten Sportverbände per E-Mail kontaktiert und gebeten, Material zu ihren programmatischen Aktivitäten im Feld der Extremismusprävention bereitzustellen. Dadurch wurde sichergestellt, dass auch nicht öffentlich zugängliche Dokumente in die Analyse einfließen können. Von den insgesamt 103 angeschriebenen Sportverbänden antworteten 48. Begleitend fanden fünf Expertisegespräche mit Vertretungen der Landessportbünde statt. Die Gespräche lieferten erste Einblicke in verbandsinterne Präventionsprogramme, strukturelle und regionale Besonderheiten sowie (sport-)politische Zusammenhänge. Außerdem konnten die Expertinnen und Experten weitere Ansprechpersonen in den Verbänden und Vereinen benennen.

Auf Basis dieser kombinierten Erhebungsmethode aus systematischer Online-Recherche und gezielter Kontaktaufnahme konnten insgesamt 380 Dokumente erfasst und in die Analyse einbezogen werden. Dadurch ließ sich ein umfassendes Bild der Extremismusprävention in den Sportverbänden gewinnen.

6 In Baden-Württemberg wurden neben dem Landessportverband Baden-Württemberg (LSV BW) auch die drei regionalen Sportbünde – der Württembergische Landessportbund, der Badische Sportbund Nord und der Badische Sportbund Freiburg – in die Untersuchung einbezogen.

7 Für die Schlagwortsuche wurden zentrale Begriffe aus dem Themenfeld Extremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit verwendet. Eingesetzt wurden u. a. folgende Suchbegriffe (mit Trunkierungen zur Erfassung von Wortvarianten): *extrem**, *antisemit**, *antizigan**, *rassis**, *gewalt**, *feindlich**, *menschenfeind**, *diskriminier**, *intoleran**, *diversit**, *homophob**, *queerfeindlich**, *sexism**, *demokrat**, *chauvinis**, *LGBTQ**, *toleran** und *vielfalt**.

Tab. 1: Vereinsprofile und Interviewte

Verein	Vereinsprofil	Interviewte
Verein 1	1. 180 Mitglieder 2. Schießen (1) 3. Breitensportlich 4. Solidargemeinschaftlich 5. Landstadt (West)	• Jugendleiter
Verein 2	1. 200 Mitglieder 2. Fußball (2) 3. Breitensportlich 4. Solidargemeinschaftlich 5. Großstadt (West)	• Vorstandsvorsitzender • Jugendleiter (Fußballabteilung) • Mitglied ♂ (Fußballabteilung)
Verein 3	1. 250 Mitglieder 2. Rudern (1) 3. Vornehmlich leistungssportlich 4. Solidargemeinschaftlich 5. Großstadt (West)	• Vorstandsvorsitzender
Verein 4	1. 350 Mitglieder 2. Fußball (6) 3. Breitensportlich 4. Solidargemeinschaftlich 5. Großstadt (Ost)	• Vorstandsvorsitzender
Verein 5	1. 500 Mitglieder 2. Fußball (8) 3. Breitensportlich 4. Solidargemeinschaftlich 5. Großstadt (West)	• Vorstandsvorsitzender • Schatzmeisterin • Jugendleiter (Fußballabteilung)
Verein 6	1. 600 Mitglieder 2. Kickboxen (14) 3. Breiten- und leistungssportlich 4. Dienstleistungsorientierung 5. Großstadt (Ost)	• Vorstandsmitglied und Trainer • Trainer
Verein 7	1. 2.000 Mitglieder 2. Fußball (19) 3. Breitensportlich 4. Solidargemeinschaftlich 5. Großstadt (Ost)	• Pressesprecher • Mitglied ♀ (Basketballabteilung)
Verein 8	1. 2.500 Mitglieder 2. Schwimmen (21) 3. Breitensportlich 4. Vornehmlich solidargemeinschaftlich 5. Gemeindetyp (Region): Großstadt (West)	• Abteilungsleiterin • Trainerin • Mitglied ♂ (Fußballabteilung)
Verein 9	1. 5.000 Mitglieder 2. Fußball (27) 3. Breitensportlich 4. Vornehmlich solidargemeinschaftlich 5. Großstadt (West)	• Abteilungsleiter • Jugendleiter (Fußballabteilung) • Jugendtrainer • Dualer Student (Geschäftsführung)

Erklärung der Kategorien: 1. Mitgliederanzahl; 2. Größte Abteilung (Anzahl Abteilungen); 3. Ausrichtung; 4. Orientierung; 5. Gemeindetyp (Region).

5.2 Teilstudie 2: Fallauswahl und Datenerhebung

Teilstudie 2 verfolgte das Ziel, die Entstehung und strukturelle Verankerung der Extremismusprävention in Sportvereinen zu analysieren. Die Identifizierung von Vereinen, die in der Extremismusprävention bereits aktiv sind, erfolgte auf mehreren Wegen: Einerseits wurden Vereine berücksichtigt, die über spezifische Förderprogramme als engagierte Vereine ausgewiesen wurden. Andererseits wurden Vereine recherchiert, die für ihr Engagement gegen Extremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit öffentlich ausgezeichnet wurden. Die entsprechenden Informationen wurden über die Webseiten der Sportverbände sowie anhand von Presseartikeln recherchiert. Darüber hinaus wurden Vereine einbezogen, die von Fachleuten der dsj und der Landessportbünde empfohlen wurden. Auf dieser Grundlage entstand eine Liste mit 22 Vereinen.

Die Auswahl der Vereine erfolgte nach spezifischen Kriterien. Um eine gewisse Bandbreite abzudecken, wurden sowohl populäre Sportarten wie Fußball als auch weniger verbreitete Disziplinen wie Rudern berücksichtigt. Zudem wurden Sportarten einbezogen, die ein erhöhtes Gefährdungspotenzial für extremistische Einflüsse aufweisen. Dazu zählen der Schießsport, bedingt durch den Umgang mit Schusswaffen, sowie Kampfsportarten wie Boxen, Kickboxen und MMA, die aufgrund ihrer körperlichen Konfrontation und Schädigungsorientierung als potenziell anfällig für extremistische Einflüsse gelten (Claus & Behn, 2024). Darüber hinaus wurde die regionale Verbreitung extremistischer Tendenzen einbezogen. Berücksichtigt wurden sowohl Vereine aus Regionen, in denen Parteien, die von Verfassungsschutzbehörden als extremistisch oder als extremistische Verdachtsfälle eingestuft werden, überdurchschnittlich hohe Wahlergebnisse erzielten, als auch Vereine aus Regionen ohne auffällige extremistische Tendenzen. Ferner wurden Vereine mit unterschiedlichen organisationsspezifischen Merkmalen abgebildet. Als Orientierung diente dabei die Vereinstypologie von Baur und Braun (2001), welche Sportvereine anhand der Mitgliederanzahl, der Abgrenzung zwischen Solidargemein-

schaft und Dienstleistungsorganisation sowie der Stellenstruktur (hauptberuflich oder ehrenamtlich) kategorisiert.

In Vorgesprächen mit den Vereinen wurden Personen für die Interviews identifiziert, die einen zentralen Beitrag zu den extremismuspräventiven Aktivitäten leisten. Weitere Schlüsselpersonen wurden durch ein Schneeballsystem gewonnen, bei dem die Interviewten relevante Vereinsakteure in der Extremismusprävention benannten.

Um konkrete Einblicke in die Entstehung und Umsetzung extremismuspräventiver Aktivitäten in den Vereinen zu erhalten, wurden Expertiseinterviews geführt. Als Expertinnen und Experten werden dabei Personen definiert, „die über besonderes Wissen verfügen, das sie auf Anfrage weitergeben oder für die Lösung besonderer Probleme einsetzen“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 12). In diesem Fall bezog sich das besondere Wissen auf die Extremismusprävention in den jeweiligen Vereinen. Insgesamt wurden 20 Interviews in 9 Vereinen durchgeführt, die durchschnittlich ca. eine Stunde dauerten und vollständig transkribiert und anonymisiert wurden. Sämtliche Interviews fanden online via Zoom statt, wodurch sowohl finanzielle als auch zeitliche Ressourcen eingespart wurden. Obwohl der Rekrutierungsprozess geschlechtsneutral angelegt war, benannten die Sportvereine in der Praxis vorrangig männliche Ansprechpersonen. Da diesen Personen die größte Expertise und das umfangreichste Wissen zum Thema attestiert wurde, folgten wir den Empfehlungen der Vereine. Im Rahmen dieser Empfehlungen wählten wir Befragungspersonen, die ein möglichst breites Spektrum an unterschiedlichen Vereinsrollen/Funktionsrollen abbilden.

Ergänzend zu den Interviews wurden verschiedene Unterlagen der Vereine als Daten herangezogen. Diese stammten teils von den Webseiten der Vereine oder wurden uns auf Anfrage von den Interviewten bereitgestellt. Hierzu gehörten Satzungen, Leitbilder oder Schriftstücke, die extremismuspräventive Aktivitäten dokumentieren (z. B. Sachberichte im Rahmen von Förderprogrammen).

5.3 Teilstudien 1 und 2: Methode der Datenanalyse

Die Daten beider Teilstudien wurden auf Grundlage theoriegeleiteter Kategorien inhaltsanalytisch kodiert und ausgewertet (Mayring, 2015). In Teilstudie 1 wurden die Programmkonzeptionen im Hinblick auf ihre *normative* und *strategische* Ausrichtung analysiert und verglichen.⁸ In Teilstudie 2 wurden die untersuchten Fälle auf Grundlage der Luhmann'schen Organisationstheorie analysiert. Die deduktive Entwicklung von Kategorien entlang der skizzierten theoretischen Konzepte und die Diskussion der Kategorien innerhalb der Forschungsgruppe spielten bei der Datenanalyse in beiden Studien eine zentrale Rolle. Eine konsistente Kodierung und ein transparenter Analyseprozess wurden auf Basis des theoriegeleiteten Kodierleitfadens gewährleistet.

⁸ Die operative Ebene wurde von der Dokumentenanalyse ausgeschlossen. Zwar enthalten offizielle, programmatische Dokumente der Sportverbände Informationen zu Maßnahmen. Diese betreffen jedoch vor allem die strategische Ausrichtung und beziehen sich somit auf die strategische Ebene. Sie erlauben jedoch keine verlässlichen Rückschlüsse auf die konkrete Umsetzung und Qualität der Maßnahmen. Daher eignet sich die Dokumentenanalyse in diesem Fall nicht als Instrument zur Untersuchung der operativen Ebene.

6 Ergebnisse



Das vorliegende Kapitel fasst die zentralen Ergebnisse der beiden Teilstudien zusammen. In Teilstudie 1 (Kapitel 7.1) werden die Ergebnisse entlang der verschiedenen Verbandstypen präsentiert: zunächst die Landessportbünde (Kapitel 7.1.1), dann die Spitzenverbände (Kapitel 7.1.2) und Verbände mit besonderen Aufgaben (Kapitel 7.1.3). Die Ergebnisdarstellung zu Teilstudie 2 erfolgt entlang von drei Fallanalysen. Im Mittelpunkt stehen Bedingungskonstellationen sowie Prozesse der strukturellen Verankerung von Extremismusprävention in Sportvereinen.

6.1 Teilstudie 1: Präventionslandschaft der Sportverbände

Die Ergebnisse belegen, dass sich in den letzten Jahren eine differenzierte Präventionslandschaft innerhalb der Sportverbände entwickelt hat. Die verschiedenen Verbandstypen beteiligen sich daran in unterschiedlichem Maße.

Landessportbünde

Um die Rolle der Landessportbünde in der Präventionslandschaft des organisierten Sports verstehen zu können, sind diese zunächst in die Organisations- und Aufgabenstruktur des organisierten Sports einzuordnen. Als sportartübergreifende Interessenorganisationen übernehmen Landessportbünde wichtige Aufgaben im organisierten Sport. Sie vertreten die Interessen der sportartspezifischen Landesfachverbände, Sportvereine, Kreis- und Stadtsportbünde sowie der Verbände mit besonderen Aufgaben. Zudem fungieren sie als Stimme ihrer Mitgliedsorganisationen gegenüber der Landespolitik, einschließlich Landesregierung und Landtag, sowie gegenüber dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB). Innerhalb der Landessportbünde sind zudem die Landessportjugenden angesiedelt, die sich gezielt für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einsetzen. Eine zentrale Aufgabe der Landessportbünde besteht in der überfachlichen Förderung des Leistungssports. Dazu zählen insbesondere die Bereitstellung von Aus-, Fort- und Weiterbildungsangeboten

für die Trainerinnen und Trainer sowie andere ehrenamtlich Tätige. Zudem sind die Landessportbünde für die Verteilung finanzieller Zuschüsse der Landesregierung sowie für die Bereiche Sportentwicklung und Sportstättenbau verantwortlich. Ein weiterer Aufgabenbereich umfasst das Vertragswesen, insbesondere die Regelung von Versicherungsverhältnissen für Vereine und deren Mitglieder (Thiel et al., 2023). Darüber hinaus widmen sich die Landessportbünde gesellschaftspolitischen Themen wie der Förderung von Integration, Chancengleichheit und Nachhaltigkeit sowie der Prävention sexualisierter Gewalt.

Die Auswertung der Dokumente zeigt deutlich, dass den Landessportbünden auch bei der Extremismusprävention im organisierten Sport eine Schlüsselrolle zukommt. Darauf verweist insbesondere die breite programmatische Verankerung des Themas in den Landessportbünden. Sie haben die sport- und gesellschaftspolitische Bedeutung des Themas in besonderer Weise erkannt und eine Vielzahl von programmatischen Aktivitäten etabliert. Die Ergebnisse der Teilstudie legen eine ausdifferenzierte Präventionslandschaft innerhalb der Landessportbünde offen, die sich nahezu über alle Bundesländer erstreckt. Das programmatische Engagement der Landessportbünde lässt sich einerseits auf die gesellschaftliche und (sport-)politische Sensibilisierung für das Thema zurückführen, andererseits auf die Einführung staatlicher Förderprogramme. Die bestehenden extremismuspräventiven Programme der Sportverbände sind fast ausnahmslos von diesen Förderprogrammen abhängig und dürften ansonsten kaum realisierbar sein. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die personelle Verankerung des Themas in den Landessportbünden.

Die programmatischen Aktivitäten und Projekte der Landessportbünde sind vor allem an vier Förderprogramme angebunden:

- Das staatliche Bundesprogramm „*Zusammenhalt durch Teilhabe*“ (Z:T) wurde 2010 vom Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) sowie der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) initiiert. Das Programm zielt

explizit auf die Prävention von Extremismus und Förderung demokratischer Teilhabe in verschiedenen Gesellschaftsbereichen, einschließlich des organisierten Sports. Der Fokus des Förderprogramms liegt auf ländlichen und strukturschwachen Regionen.⁹ Für die Umsetzung des Programms steht derzeit ein Fördervolumen von ca. zwölf Millionen Euro jährlich zur Verfügung.

- Das Bundesprogramm „*Demokratie leben!*“ wurde 2015 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiiert. Es unterstützt Projekte zur Demokratieförderung, Vielfalt und Extremismusprävention auf kommunaler, regionaler und bundesweiter Ebene. Insgesamt werden über 140 Projekte gefördert, mit einem Gesamtbudget von 182 Millionen Euro im Jahr 2023. Im organisierten Sport fördert das Programm zwar nur drei Projekte¹⁰, dennoch ist es für den Sport indirekt von Bedeutung, da es unter anderem die „Mobile Beratung“¹¹ unterstützt, die wiederum mit Sportverbänden zusammenarbeitet.
- Das „Bundesprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ des organisierten Sports existiert seit 2023 und wurde durch das BMI initiiert. Das BISp fungiert dabei als Zentralstelle für Forschung und ist primär für die Forschungsprojekte zuständig, während die dsj als Zentralstelle

zwischen Sport und Zivilgesellschaft die Verantwortung für die Projekte in der Sportpraxis trägt. In Abgrenzung zum Bundesprogramm Z:T liegt der Fokus auf städtischen Gebieten (Reip, 2023). Für die Jahre 2023/2024 stehen 2,5 Millionen Euro zur Verfügung (Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2023). Eine enge Vernetzung mit bestehenden Förderprogrammen wie „(Anti-)Rassismus im organisierten Sport“ und „Integration durch Sport“ ist ausdrücklich erwünscht (Deutsche Sportjugend im DOSB e.V., 2024c).

- Das Projekt „(Anti-)Rassismus im organisierten Sport“ wurde 2023 von der dsj und dem DOSB initiiert und wird von der Antirassismusbeauftragten der Bundesregierung gefördert. Es widmet sich vier Bereichen: Entwicklung spezifischer Bildungsangebote, Einbindung von Vereinen durch Wettbewerbe, Aufbau eines Netzwerks von Akteuren innerhalb und außerhalb des Sports sowie Implementierung hauptberuflicher Antirassismusbeauftragter in ausgewählten Mitgliedsorganisationen von dsj und DOSB. Ziel ist es, bestehende Strukturen zu nutzen und weiterzuentwickeln, Maßnahmen gegen Rassismus bedarfsgerecht umzusetzen und eine Bestandsaufnahme zu Rassismus im organisierten Sport zu erstellen (Deutsche Sportjugend im DOSB e.V., 2024a).

Während die meisten Programme staatliche Förderprogramme darstellen und strukturell in Ministerien verankert sind, handelt es sich bei Letzterem um ein Projekt des organisierten Sports, an welchem (neben dem DOSB) in besonderer Weise die dsj beteiligt ist. Das 2010 gestartete Bundesprogramm Z:T hat den größten Einfluss auf die Extremismusprävention der Landessportbünde und deren Sportjugenden. In den Landessportbünden stehen aktuell elf Projekte in einer Förderbeziehung zu Z:T¹².

9 Das Programm ist in zwei Programmbereiche unterteilt. Programmbereich 1 („Demokratische Praxis in Vereinen und Verbänden stärken“) hat das Ziel, demokratieunterstützende Strukturen innerhalb der Verbände zu etablieren und zu fördern. Dies geschieht unter anderem durch die Ausbildung „verbandsinterner Demokratieberater/-innen“. Programmbereich 2 („Gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort gestalten“) baut auf diesen Strukturen auf und verfolgt das Ziel, die Sichtbarkeit von Vereinen und Verbänden als demokratische Akteure zu stärken (Bundeszentrale für politische Bildung, 2024b).

10 Dabei handelt es sich um „Zusammen1“ (Makkabi Deutschland), „Gemeinsam STARK“ (Landessportbund Niedersachsen) und „Vollkontakt – Demokratie und Kampfsport“ (IcanDo e.V.).

11 Die Mobile Beratung unterstützt vor Ort bei der Prävention von Rechtsextremismus und Diskriminierung durch Beratung, Vernetzung und Weiterbildung. Sie fördert demokratische Werte und hilft lokalen Akteuren, sich für Vielfalt und Toleranz einzusetzen.

12 Die Landessportbünde der Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen sind durch die Förderrichtlinien vom Z:T-Programm ausgeschlossen. In Bayern wird der *TEAM Sport-Bayern* im Rahmen des Programms gefördert. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von 25 Landesfachverbänden.

Tab. 2: Landessportbünde der Bundesländer mit Projekten im Zusammenhalt durch Teilhabe-Programm

Landessportbund (LSB)	Projekte
Brandenburgische Sportjugend im LSB Brandenburg	BeratenBewegen – DRANBLEIBEN
LSB Mecklenburg-Vorpommern	Mobile Beratung im Sport – MoBiS
LSB Niedersachsen	Sport mit Courage
LSB Nordrhein-Westfalen	Entschlossen weltoffen
Landessportverband Saarland	Wir für uns – Vereine als Orte der Mitwirkung
LSB Sachsen	Im Sport verein(t) für Demokratie
LSB Sachsen-Anhalt	MuT – Menschlichkeit und Toleranz im Sport
Landessportverband Schleswig-Holstein	Mit Rückendeckung zum Ziel – Beratung bieten, Zukunft gestalten!
LSB Thüringen	Sport zeigt Gesicht!
Landessportverband Baden-Württemberg	Zusammenhalt im Sport in Baden-Württemberg
Sportjugend Hessen im LSB Hessen	DemoS! – Sport stärkt Demokratie

Tab. 3: Landessportbünde der Stadtstaaten mit programmatischen Projekten und Aktivitäten

Landessportbund (LSB)	Projekte und programmatische Aktivitäten
LSB Berlin	Themenwelt Queer / LSBTIQ*
LSB Bremen	Sport gegen Gewalt, Rassismus und Intoleranz
LSB Hamburg	(Anti-)Rassismus im organisierten Sport

Ergänzend zur Förderung durch Z:T haben die Landessportbünde Projekte etabliert, die über andere Förderprogramme unterstützt werden. Andere Projekte werden über das „Bundesprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ oder primär aus Landesmitteln gefördert – wie zum Beispiel „Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit“ (SgGIF) des Landessportverbands Schleswig-Holstein (2024).

Wenngleich die Landessportbünde der Stadtstaaten keine Fördermittel aus Z:T beantragen können, engagieren auch sie sich in der Extremismusprävention. Förderung erhalten sie dabei vor allem aus dem Projekt „(Anti-)Rassismus im organisierten Sport“ (DOSB/dsj) sowie aus Mit-

teln der Stadtstaaten.¹³ Aktuell sind folgende extremismuspräventiven Projekte an den Landessportbünden der Stadtstaaten angesiedelt:

13 Der Hamburger Sportbund (HSB) setzt im Rahmen des dsj/DOSB-Programms auf die Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus im Sport (Hamburger Sportbund e.V., 2024b). Ziel ist es, „gemeinsam mit Communities, Beratungsstellen und unseren Mitgliedsvereinen und -verbänden, einen sicheren und diskriminierungsfreien Raum für alle Sporttreibenden zu schaffen und die Hamburger Vereine und Verbände nachhaltig zu diesem Themenfeld zu stärken“. Der LSB Bremen wiederum setzt das Projekt „Sport gegen Gewalt, Rassismus und Intoleranz“ um, das vom Stadtstaat gefördert wird (Landessportbund Bremen e.V., 2024). Zielstellung und Ausrichtung des Projekts verweisen darauf, dass es hier primär um das Thema „Integration“ geht.

Kennzeichen dieser flächendeckenden Präventionslandschaft in den Landessportbünden ist die starke Abhängigkeit von staatlichen Mitteln und damit auch von der politischen Bedeutung des Themas mit anschließender Förderbereitschaft. Besonderheiten werden jedoch auch auf der Ebene der konzeptionellen Ausrichtung der programmatischen Aktivitäten deutlich. Die *normative* und *strategische* Ausrichtung der Aktivitäten wird im Folgenden näher beschrieben.

Auf der Ebene der *normativen Ausrichtung* von Extremismusprävention zeigt sich, dass die Zielbeschreibungen der Landessportbünde zwar variieren, sich insgesamt jedoch stark an den Schwerpunkten der Bundesprogramme, vor allem Z:T, orientieren. Im Mittelpunkt stehen die Stärkung der Teilhabe, Demokratieförderung und Antidiskriminierung. Ein zentrales Ergebnis der Dokumentenanalyse ist, dass die Präventionsarbeit in den Landessportbünden überwiegend auf die Prävention von Rechtsextremismus abzielt, was für die Einschätzung der Sportverbände spricht, dass von diesem die größte extremistische Bedrohung für den organisierten Sport ausgeht. Die Fokussierung der Z:T-Projekte der Landessportbünde auf Rechtsextremismus lässt sich anhand der landesspezifischen Beschreibungen der Projekte nachvollziehen. Ein beispielhaftes Projekt ist „Entschlossen weltoffen! – Gemeinsam für Demokratie und Respekt im Sport“ des Landessportbunds Nordrhein-Westfalen, das die Prävention von Rechtsextremismus sowie Diskriminierung und Rassismus, als zentrale Dimensionen davon, in den Mittelpunkt stellt: „Der LSB NRW tritt entschieden gegen jede Form von Diskriminierung, Rassismus sowie Rechtsextremismus ein – und für Weltoffenheit und Respekt. Dies entspricht seiner Überzeugung, seinem sozialen Auftrag und seiner Satzung“ (Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V., 2025a).

Im Rahmen dieser Schwerpunktsetzung richten sich die Aktivitäten der Landessportbünde auf spezifische Abwertungsdimensionen von Rechtsextremismus – insbesondere Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Darüber hinaus setzen einige Landessportbünde eigene Schwerpunkte und fokussieren zum Beispiel auf die

Prävention von Homo- und Transfeindlichkeit und bearbeiten damit im Kontext der politischen Förderprogramme auch Abwertungsdimensionen, die nicht nur im Kontext von Rechtsextremismus, sondern auch im Kontext von religiösem Extremismus auftreten (können). Beispielsweise hat der Landessportbund Berlin ein eigenes Ressort „Themenwelt Queer / LSBTIQ*“ eingerichtet, dessen Ziel es ist, „Menschen einen gleichberechtigten und diskriminierungsfreien Zugang zum Sport zu ermöglichen“, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport zu fördern und sich „aktiv gegen die Diskriminierung von LSBTIQ* im Sport“ (Landessportbund Berlin e.V., 2024c) einzusetzen.

Die Zielbeschreibungen der Präventionsprojekte geben zudem Einblicke in die Begründung des programmatischen Engagements der Landessportbünde. Dabei überwiegen Verweise auf das organisationale Selbstverständnis, die demokratische Grundstruktur des organisierten Sports sowie die Forderung nach Offenheit, Chancengleichheit und gleichberechtigter Teilhabe. So betont der Landessportbund Sachsen-Anhalt, dass Sportvereine ein wichtiger Bestandteil seien, „um die Stabilität der Demokratie zu unterstützen und diese widerstandsfähiger gegen antidemokratische Einflüsse zu machen“ (Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V., 2024). Der Landessportbund Niedersachsen verweist auf seine Satzung, in der er sich zur „freiheitlich demokratischen Grundordnung [bekennt] und [...] allen rassistischen, antisemitischen und extremistischen Bestrebungen und Aktivitäten entschieden entgegen[tritt]“ (LandesSportBund Niedersachsen e.V., 2024c). Der Landessportbund Sachsen orientiert sich „an der Haltung eines offenen und demokratischen Miteinanders nach dem Vorbild der Olympischen Idee“ (Landessportbund Sachsen e.V., 2024) und knüpft damit an das Narrativ eines globalen, integrativen Sports an. Der Hamburger Sportbund und der Landessportbund Berlin heben das Prinzip der Vielfalt als handlungsleitend hervor. Der Hamburger Sportbund unterstreicht, dass er für Vielfalt und Toleranz einsteht: „In Hamburgs Sportvereinen sollen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihres Glaubens, ihres Einkommens, ihres Aussehens, ihrer

geschlechtlichen Identität und sexuellen Orientierung vorurteilslos Sport treiben können“ (Hamburger Sportbund e.V., 2024).

Die extremismuspräventiven Aktivitäten der Landessportbünde richten sich dabei an alle Mitgliedsorganisationen und deren Mitglieder, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf den Sportvereinen liegt. Besonders im Fokus stehen Vorstände, Übungsleiterinnen, Übungsleiter und andere im Vereinsmanagement tätige Personen. Als Schlüsselpersonen sollen diese dazu beitragen, Präventionskonzepte und demokratische Werte in Vereinen auf den Weg zu bringen und zu verankern. Darüber hinaus sind einige Programme speziell auf junge Menschen ausgerichtet.

Der Blick auf die normative Ebene der Programme zeigt außerdem, dass die Operationalisierung der Projektziele zumeist relativ abstrakt und allgemein ausfällt – was eine Überprüfung der Zielerreichung deutlich erschweren dürfte.

Bei der *strategischen Ausrichtung* der program-matischen Aktivitäten lassen sich zwei Strategieformate unterscheiden: *Präsentationsformate*, die vor allem auf eine öffentlichkeitswirksame Positionierung gegen (Rechts-)Extremismus setzen und interaktive Formate, die mittels dialogischer, kooperativer und partizipativer Prozesse präventiv wirken sollen. Die Präsentationsformate umfassen im Wesentlichen schriftliche Positionierungen, Informationsmaterialien sowie symbolische Darstellungsformen und Aktionen. Diese Formate sind größtenteils auf die Primärprävention ausgerichtet. Zahlreiche Landessportbünde haben spezifische *Positions- und Strategie-papiere* veröffentlicht, die speziell auf das Thema Extremismus(-prävention) Bezug nehmen. Diese Dokumente fungieren einerseits als symbolische Abgrenzungen und schriftliche Ausdrucksformen des Selbstverständnisses der Organisationen. Andererseits bieten sie einen Rahmen für zukünftige Entscheidungen der Landessportbünde, etwa für den Umgang mit Vertretungen von Parteien der extremen Rechten. Ein Beispiel hierfür ist die Positionierung des Landessportbunds Niedersachsen zum „Umgang mit antidemokratischen, populistischen und extremistischen Parteien, Gruppierungen und Akteurinnen

und Akteuren“ (LandesSportBund Niedersachsen e.V., 2024b). Ein Vergleich der vorliegenden Positionspapiere zeigt, dass diese sich inhaltlich und semantisch stark an den Dokumenten „Klare Haltung für eine offene, vielfältige und demokratische Gesellschaft“ (Deutscher Olympischer Sportbund e.V. & Deutsche Sportjugend im DOSB e.V., 2020) sowie „Für Sport mit Haltung – Gegen rechtsextreme Ideologie“ (Deutscher Olympischer Sportbund e.V., 2024) orientieren.

Bemerkenswert ist, dass einige Landessportbünde einzelne Parteien (z.B. AfD, Die Heimat, Die Rechte und Der III. Weg) benennen und sich explizit von diesen distanzieren (Landessportbund Hessen e.V., 2024). Die Auswertungen zeigen eindrücklich, dass dem Thema eine besondere symbolische Bedeutung zugewiesen wird. Diese veranlasst einige Landessportbünde dazu, das Prinzip der parteipolitischen Neutralität, dem sich die Sportverbände verpflichtet sehen, in diesem besonderen Fall neu zu interpretieren und sich nicht nur gegen (Rechts-)Extremismus im Allgemeinen, sondern auch gegen solche politischen Akteure abzugrenzen, die extremistische Positionen vertreten, die im Widerspruch zum Selbstverständnis und zu den Werten des organisierten Sports und seiner Sportverbände stehen.

Ergänzend zu diesen Positionspapieren haben einige Landessportbünde Extremismusprävention außerdem als Verbandsziel in allgemeinen Strategiepapieren verankert. So betont der Landessportbund Brandenburg in seinem Strategiepapier „Sportland Brandenburg 2030“ die „Weiterführung und Entwicklung von Programmen zur Bekämpfung extremistischer Tendenzen in den Sportorganisationen“ (Landessportbund Brandenburg e.V., 2019, S. 9). Der Landessportbund Sachsen-Anhalt hebt in seinem „Strategiekonzept 2022–28“ die „gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen, Vielfaltsförderung und Stärkung demokratischer Strukturen im Sport“ sowie die „Stärkung demokratischer Teilhabe“ und das Vorgehen „gegen antidemokratische und extremistische Tendenzen“ (Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V., 2021) hervor. Der Landessportbund NRW formuliert als zentrale Ziele seiner „Dekadenstrategie 2022/2027/2032“ neben Integration und rassismuskritischer Arbeit

explizit die Extremismusprävention (Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V., 2021, 10ff.).

Eine weitere Säule der präsentatorischen Strategieformate ist die Entwicklung und Bereitstellung von *Informationsmaterial* zur Aufklärung über und zum Umgang mit Rechtsextremismus. Dabei bieten die Landessportbünde auf ihren Webseiten eine breite Palette an Aufklärungs- und Bildungsinhalten an, informieren über ihre Programme, verlinken thematisch relevante Webseiten und verweisen auf spezialisierte Netzwerketeiligte und deren präventive Maßnahmen. Beispielsweise verlinkt der Landessportbund NRW u. a. die Webseiten des Informationsportals „Sport mit Courage“ der dsj und der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in NRW sowie anderer Akteure wie die Bundeszentrale für politische Bildung und die Amadeu Antonio Stiftung.

Einige Landessportbünde haben eigene (Online-) Broschüren entwickelt, die über Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport informieren. Beispielsweise werden in der Broschüre des Landessportbunds Thüringen konkrete Maßnahmen vorgestellt, die Sportvereine und -verbände gegen Rechtsextremismus ergreifen können. Zudem werden Empfehlungen für Infoveranstaltungen gegen Rechtsextremismus gegeben, über rechtsextreme Symbole und ihre Bedeutung aufgeklärt und nicht zuletzt praktische Tipps für Trainerrinnen und Trainer und Übungsleiterinnen und Übungsleiter gegeben (Landessportbund Thüringen e.V., 2016). Der Landessportverband für das Saarland betreibt darüber hinaus Aufklärungsarbeit über selbst produzierte Podcasts (Landessportverband für das Saarland e.V., 2024).

In FAQs bieten einige Landessportbünde zudem Informationen und Arbeitshilfen zum Umgang mit Rechtsextremismus für Sportvereine an (LandesSportBund Niedersachsen e.V., 2024a; Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V., 2024). Vereinzelt haben Landessportbünde auch *Ausstellungsformate* in ihrem Informationsangebot, wie zum Beispiel die digitale „Demokratieausstellung“ der Sportjugend Hessen oder die Wanderausstellung im Rahmen des Projekts

„Gemeinsam STARK“ des Landessportbunds Sachsen-Anhalt (2025b).

Nicht zuletzt setzen die Landessportbünde bei der Rechtsextremismusprävention vereinzelt auch auf *symbolische Darstellungsformen und Aktionen*. Damit sind Ansätze gemeint, die nicht primär durch ausführliche Textinhalte, sondern durch visuelle, performative oder symbolträchtige Elemente eine Botschaft gegen Extremismus vermitteln sollen. Beispiele hierfür sind Banner und Choreographien, die visuelle Statements transportieren, T-Shirts mit prägnanten Slogans oder Spielführerbinden in Regenbogenfarben, die als Zeichen für Vielfalt und Toleranz stehen.¹⁴

Die *interaktiven Strategieformate* der Landessportbünde umfassen hauptsächlich Bildungs- und Beratungsangebote, Melde- und Berichtssysteme sowie Aktivitäten zur strategischen Vernetzung. Obwohl auch diese Formate überwiegend auf primärpräventive Ansätze ausgerichtet sind, lassen sich im Gegensatz zu den präsentatorischen Formaten auch Ansätze erkennen, mit denen alle Präventionsstufen abgedeckt werden. Die *extremismuspräventiven Bildungsformate* sollen für Zivilcourage, Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sensibilisieren und den präventiven Umgang mit solchen Einstellungen fördern. Sie verfolgen somit sowohl primär- als auch sekundärpräventive Strategien. Diese Angebote sind überwiegend in die Qualifizierungsprogramme der Landessportbünde integriert und können für verschiedene Funktionsrollen wie Übungsleitende, Vereinsführung und Vorstände als Lizenzierungsnachweis angerechnet werden. Ein häufig verwendetes Bildungsformat der Landessportbünde sind Workshops zu Themen wie Zivilcourage im Sportverein, Anti-Rassismuserbeit und (Rechts-) Extremismusprävention im Sport (Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern e.V., 2023).¹⁵

14 Beispielsweise beteiligt sich der LSB Brandenburg an der Initiative „Kein Platz für Rassismus“, bei der an verschiedenen Orten – so auch im „Haus des Sports“ – sog. „Bänke gegen Rassismus“ aufgestellt werden (Landessportbund Brandenburg e.V., 2024).

15 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass auch solche Landessportbünde, die kein eigenes Z:T-Projekt betreiben, spezifische Workshops zur Rechtsextremismusprävention anbieten können.

Weitere Bildungsformate der Landessportbünde stellen die Fachtage der Z:T-Projekte dar, die in Kooperation mit außersportlichen Partnern veranstaltet werden – beispielsweise mit Regionalzentren für demokratische Kultur oder Landeszentralen für politische Bildung (Klaus, 2023). Die Programme dieser Fachtage umfassen Vorträge, Podiumsdiskussionen und Workshops. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf den Themen Demokratie, Partizipation und (Rechts-)Extremismusprävention.

Im Rahmen des Z:T-Programms bilden die Landessportbünde ehrenamtliche Fachkräfte zu „Demokratieberater:innen“ und „Coaches für Zusammenhalt im Sport“ aus (Bundeszentrale für politische Bildung, 2024a). Der Einsatzbereich dieser Schlüsselpersonen variiert je nach Bundesland (Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern e.V., 2024; Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V., 2025b; Württembergischer Landessportbund e.V., 2024).

Grundsätzlich fällt auf, dass die Landessportbünde bei ihren Bildungsangeboten häufig auf externe Expertise setzen und mit anderen Akteuren der sportbezogenen Extremismusprävention kooperieren. Oft bestehen Partnerschaften mit außersportlichen Organisationen, die Veranstaltungen im Bereich der Extremismusprävention unterstützen. So kooperieren einige Landessportbünde bei Bildungsangeboten zum Thema „Antisemitismus“ mit dem jüdischen Turn- und Sportverband Makkabi Deutschland und dessen Präventionsprojekt „Zusammen1 – Für das, was uns verbindet“. Die enge Vernetzung mit spezialisierten Bildungsträgern ist ein zentraler Teil ihrer Strategie. Nicht selten sind die Landessportbünde Partner in Netzwerken zur Demokratieförderung auf Landesebene, etwa der Landessportbund Hessen bzw. die Sportjugend Hessen im hessischen Bündnis „Demokratiebildung nachhaltig gestalten“ (Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V., 2024). Ein anderes Beispiel liefert der Landessportbund Berlin. Dieser ist Mitglied in der „AG „LSBTIQ* im Sport““ und kooperiert darüber auch mit der Senatsverwaltung für Inneres und Sport (Landessportbund Berlin e.V., 2024a). Zudem sind einige Landessportbünde – darunter Berlin,

Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Hessen und NRW – Partner der „BundesNetzwerkTagung des queeren Sports“ (BuNT), die jährlich Vertretende aus Sport, Politik, Wissenschaft, Verwaltung und Gesellschaft versammelt, um die Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Sport zu fördern und Diskriminierung abzubauen (Landessportbund Berlin e.V., 2024b).

Diese strategischen Vernetzungen und Kooperationen eröffnen die Chance, von der Expertise und personellen Ressourcen der Netzwerk Beteiligten zu profitieren. Im Gegensatz dazu enthalten die Dokumente kaum Hinweise darauf, dass solche Kooperationen und Synergien zwischen Landessportbünden und Landesfachverbänden der Bundesländer untereinander im Bereich der Extremismusprävention ähnlich eng angelegt und institutionalisiert sind.

Ein weiteres Strategieformat der Landessportbünde sind *Beratungsangebote*, die vor allem im Rahmen der Z:T-Projekte bereitgestellt werden. Sie zielen darauf ab, Demokratie und eine Kultur der Wertschätzung in den Vereinen zu fördern sowie sportliche Werte (z. B. Fairness, Respekt) zu stärken. Je nach Bedarf setzen sie auf verschiedenen Präventionsstufen an: von der Sensibilisierung von Vereins- und Verbandsmitgliedern (im Sinne der Primärprävention) bis hin zur Bearbeitung konkreter extremistischer Vorfälle im organisierten Sport (im Sinne der Tertiärprävention). So bietet z. B. der Landessportbund Brandenburg „individuelle und vertrauliche Beratung bei Problemsituationen und Vorfällen mit rechtsextremistischem Hintergrund“ (Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V., 2025b) an. Auch in diesem Bereich zeigt sich eine enge Vernetzung der Landessportbünde mit außersportlichen Akteuren der Extremismusprävention, die insbesondere über Kooperationen mit spezialisierten Beratungsstellen laufen. Hervorzuheben ist insbesondere der Bundesverband „Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus“, mit dessen regionalen Niederlassungen einige Landessportbünde systematisch zusammenarbeiten. Diese Kooperationen ermöglichen Wissenstransfer und eröffnen den Zugriff auf spezialisierte Beratungskompetenz. Ein Beispiel dafür ist der Landessportbund Brandenburg:

„Für die verschiedenen Landkreise und kreisfreien Städte können die jeweils zuständigen Berater gern bei uns erfragt werden. [...] Wir stehen in einem regelmäßigen Austausch mit den Mobilen Beratungsteams des Landes Brandenburg (Demos)“ (Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V., 2025a). Landessportbünde, die über kein eigenes Z:T-Projekt verfügen, sind in besonderer Weise auf Beratungs- und Unterstützungsangebote außersportlicher Akteure und staatlicher Stellen angewiesen. So verweist der BLSV seine Mitglieder explizit an die Bayerische *Informationsstelle gegen Extremismus* (BIGE), die auch Sportvereine unterstützt und berät (Bayerischer Landes-Sportverband e.V., 2025).

Ein weiteres, relativ neues Strategieformat der Landessportbünde sind *Melde- und Berichtssysteme*. Diese bieten die Möglichkeit, extremistisches Verhalten online zu melden und Unterstützung zu erhalten. Beispielsweise bietet der Landessportbund Sachsen-Anhalt auf seiner Webseite ein Meldeformular an, über das Fälle von Diskriminierung, extremistischem Verhalten sowie psychischer, körperlicher oder sexualisierter Gewalt berichtet werden können. Das Formular kann anonym oder unter Angabe persönlicher Daten ausgefüllt werden, so dass das Beratungspersonal des Verbands bei Bedarf Kontakt aufnehmen kann (Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V., 2025a). Andere Landessportbünde, wie der Landessportbund NRW, unterstützen den Meldebutton für Antisemitismus im Sport, der vom Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) und vom Projekt „Zusammen1“ bereitgestellt wird. Der Meldebutton „ermöglicht (...) Mitgliedern eine unkomplizierte Meldung von antisemitischen Vorfällen“ (Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V., 2023). Diesen programmatischen Aktivitäten liegt in der Regel ein tertiärpräventiver Ansatz zugrunde.

Grundsätzlich verweisen die Dokumente darauf, dass sich die Landessportbünde in den letzten Jahren als wichtige Akteure des organisierten Sports sowie der politischen Bildung und der Extremismusprävention etabliert haben.

Spitzenverbände

Die Spitzenverbände sind insbesondere für die Förderung des Leistungs-, Wettkampf-, Breiten- und Freizeitsports in ihrer jeweiligen Sportart oder Sportartengruppe zuständig (Emrich, 2008). Zu ihren Hauptaufgaben gehören die Pflege und Organisation des Spiel- und Wettkampfbetriebs auf nationaler Ebene, die Bildung und Betreuung nationaler Auswahlmannschaften für internationale Wettkämpfe sowie die Talentsichtung und -förderung durch die Einrichtung von Bundeskadern. Darüber hinaus sind die Spitzenverbände für die Ausrichtung internationaler Meisterschaften im Inland, die Aus- und Fortbildung von Trainerinnen und Trainern sowie die Qualifizierung und Betreuung von Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern in ihrer jeweiligen Sportart verantwortlich. Sie vertreten die Interessen ihrer Mitgliedsverbände, der Landesfachverbände, sowohl im DOSB als auch in internationalen Dachverbänden. Als Zusammenschlüsse der Landesfachverbände können sie viele ihrer Aufgaben nur im Zusammenwirken mit den Landesebenen realisieren (Thiel et al., 2023). Neben diesen sportartspezifischen Aufgaben engagieren sich Spitzenverbände zunehmend auch für gesellschaftspolitische Themen. Dazu zählen insbesondere die Förderung von Integration, Gleichstellung, Nachhaltigkeit sowie die Prävention sexualisierter Gewalt.

Die Untersuchung der Spitzenverbände zeigt allerdings, dass der Blick auf Extremismusprävention deutlich geringer ausgeprägt ist als bei den Landessportbünden. Programmatische Ansätze sind nur bei wenigen Spitzenverbänden verankert. Unter den zehn mitgliederstärksten Spitzenverbänden weisen der Deutsche Fußball-Bund (DFB), der Deutsche Schützenbund (DSB), der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) und die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft bzw. ihre eigenständige Jugendorganisation (DLRG-Jugend) entsprechende Ansätze auf. Unter den kleineren Spitzenverbänden fallen insbesondere die Rollsportjugend des Deutschen Rollsport- und Inline Verbands (DRIV), der Bundesfachverband für Kickboxen (WAKO Deutschland), die Jugend des Cheerleading und Cheerperformance Verbands Deutschland (CCVD) und die Deutsche

Fechtsportjugend (DFJ) im Deutschen Fechter-Bund (DFeB) durch programmatische Präventionsansätze auf.

Das derzeit wichtigste Förderprogramm für Spitzenverbände ist das 2023 eingeführte „Bundesprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“, über das einige extremismuspräventive Projekte und Initiativen unterstützt werden. Ergänzt wird dies durch das im selben Jahr gestartete dsj-Projekt „(Anti-) Rassismus im organisierten Sport“ sowie einzelne außersportliche Förderinitiativen. Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über die mittels Dokumentenanalyse identifizierten programmatischen Aktivitäten der Spitzenverbände.

Die *normative Ausrichtung* deckt sich weitgehend mit jenen der Landessportbünde: Ihr Fokus liegt auf der Förderung von Teilhabe und Vielfalt, Demokratieförderung und Antidiskriminierung. Auch die Konzentration auf die Prävention von Rechtsextremismus, insbesondere von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, weist Parallelen auf. Andere Formen von Extremismus sind hingegen kaum Gegenstand von Präventionsprogrammen. Das Engagement der Spitzenverbände beruht primär auf ihrem Selbstverständnis als gesellschaftliche Akteure, ihrer Verantwortung für demokratische Werte und ihrem Beitrag zur sozialen Kohäsion im Sport. Dies zeigt insbesondere der Blick auf die normative Ausrichtung der programmatischen Aktivitäten der Spitzenverbände:

Tab. 4: Spitzenverbände mit programmatischen Projekten und Aktivitäten

Spitzenverbände	Projekte und programmatische Aktivitäten
Deutscher Fußball-Bund	Fußball Verein(t) gegen Rassismus 46 Millionen Fans – 0 Verständnis für Rassismus
Deutscher Schützenbund	Schützen gegen Extremismus – für Vielfalt und Demokratie
Deutscher Leichtathletik-Verband	(Anti-)Rassismus im organisierten Sport
Jugend der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft	Schwimmen gegen den rechten Strom
Rollsportjugend im Deutschen Rollsport- und Inline Verband	Haltung zeigen! Gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport
Bundesfachverband für Kickboxen	Strukturen schaffen gegen Antisemitismus
Jugend des Cheerleading und Cheerperformance Verbands Deutschland	Ja! Zu Vielfalt
Deutsche Fechtsportjugend	Safe Sport

- » Der *Deutsche Fußball-Bund* (DFB) verabschiedete bereits im Jahr 2014 das Konzept „Fair ist mehr“, das darauf abzielt, Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle systematisch zu erfassen und zu bekämpfen (Deutscher Fußball-Bund e.V., 2025b). Der Verband reagiert damit auf einen allgemeinen Anstieg von Gewalt im Amateurfußball und den „zunehmenden Rechtsruck in Europa“ (Deutscher Fußball-Bund e.V., 2025b). Mit den aktuellen Projekten „Fußball Verein(t) gegen Rassismus“ und „46 Millionen Fans – 0 Verständnis für Rassismus“ verfolgt der DFB konkrete Maßnahmen zur Prävention von Rechtsextremismus und fördert Anti-Diskriminierungsnetzwerke. Die Projekte werden durch das Bundesministerium des Innern und die Antirassismusbeauftragte der Bundesregierung unterstützt.
- » Der *Deutsche Schützenbund* (DSB) reagiert mit dem Projekt „Schützen gegen Extremismus – für Vielfalt und Demokratie“ (Deutscher Schützenbund e.V., 2020) auf den rechts-extremistischen Anschlag und Mord an dem Politiker Walter Lübcke im Jahr 2019. Ziel des Projekts ist es, ein Netzwerk aus Demokratiebeauftragten aufzubauen und demokratische Werte zu stärken. Der DSB verweist dabei auf christliche Werte wie Nächstenliebe und Barmherzigkeit (Deutscher Schützenbund e.V., 2020) und sieht sich aufgrund seiner „besonderen Sportgeräte“ (Deutscher Schützenbund e.V., 2025b) in der Pflicht, Vielfalt und Demokratie aktiv zu fördern. Er bezieht sich dabei auf jegliche Formen von Extremismus (Deutscher Schützenbund e.V., 2020; Schönfels, 2020).
- » Nicht zuletzt aufgrund der Diffamierung einiger seiner Sporttreibenden engagiert sich der *Deutsche Leichtathletik-Verband* (DLV) für Vielfalt und Inklusion (Deutsche Leichtathletik Marketing GmbH, 2024). Im Rahmen des dsj-Programms „(Anti-)Rassismus im organisierten Sport“ hat der DLV einen hauptberuflichen Antirassismusbeauftragten eingesetzt, der Präventions- und Sensibilisierungsmaßnahmen entwickelt und den Austausch mit anderen Sportfachverbänden fördern soll.
- » Die *Jugend der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft* (DLRG) beschreibt sich selbst „als offener, vielfältiger und partizipativer Kinder- und Jugendverband“ (Jugend der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V., 2024a) und betreibt das Programm „Schwimmen gegen den rechten Strom“. Das Programm zielt auf politische Bildung ab und formuliert das Ziel, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu demokratischen und mündigen Bürgern zu unterstützen sowie diskriminierungsfreie Räume zu schaffen.
- » Die *Rollsportjugend* im Deutschen Rollsport- und Inline Verband (DRIV) führt die Kampagne „Haltung zeigen! Gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ (Deutscher Rollsport- und Inline Verband e.V., 2023) durch, die Werte wie Demokratie, Vielfalt, junges Engagement, Solidarität, Jugendschutz und Inklusion betont. Die Kampagne wird im Rahmen des „Bundesprogramms gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ gefördert.
- » Der *Bundesfachverband für Kickboxen* (WAKO Deutschland) hat das Programm „Strukturen schaffen gegen Antisemitismus“ verankert und verfolgt das Ziel, Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit mittels Aufklärung zu bekämpfen (Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, 2024). Die WAKO Deutschland betont die gesellschaftliche Verantwortung des Sports (Bundesfachverband für Kickboxen, 2025). Das Programm wird durch die *Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* gefördert.
- » Die *Jugend des Cheerleading und Cheer-performance Verbands Deutschland* (CCVD) engagiert sich mit der Kampagne „Ja! Zu Vielfalt“ für einen vielfältigen und toleranten Sport (Cheerleading und Cheerperformance Verband Deutschland e.V., 2020). Der CCVD möchte eine offene und wertschätzende Kultur etablieren und setzt sich gegen Diskriminierung, Gewalt, Hass und Ausgrenzung ein. Die Kampagne wird im Rahmen des „Bundesprogramms gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ gefördert.

- Die *Deutsche Fechtsportjugend* (DFJ) unterstützt im Rahmen ihrer „Safe Sport“-Initiative die Förderung von Vielfalt und Inklusion und möchte für menschenverachtendes und demokratiefeindliches Verhalten sensibilisieren. Werte wie Vielfalt und Inklusion stehen dabei im Mittelpunkt (Deutscher Fechter-Bund e.V., 2024b). Die Deutsche Fechtsportjugend wird durch das dsj-Programm bei der Etablierung der Stelle einer/eines Antirassismusbeauftragten unterstützt.

Im Gegensatz zu den Landessportbünden profitieren die Spitzenverbände nicht von einem Förderprogramm wie Z:T, das eine flächendeckende Etablierung von Präventionsprojekten ermöglicht. Darüber hinaus fällt auf, dass die Spitzenverbände seltener auf vorhandene Fördermöglichkeiten zurückgreifen.

Ein markantes Merkmal der *strategischen Ausrichtung* der Spitzenverbände ist die im Vergleich zu den Landessportbünden verstärkte Nutzung symbolischer Darstellungsformen und Aktionen. Hierzu zählen beispielsweise Kampagnen, Maskottchen oder öffentliche Statements bei Sportveranstaltungen, die der Primärpräventionsstufe zuzuordnen sind.¹⁶ So veröffentlichen einige Spitzenverbände Stellungnahmen zu politischen Ereignissen und Entwicklungen und positionieren sich explizit gegen (Rechts-) Extremismus, Demokratie- und Menschenfeindlichkeit (Deutscher Schützenbund e.V., 2024a).

16 Dennoch sind beispielsweise *Positionspapiere* bei den Fachverbänden deutlich seltener zu finden als bei den Landessportbünden. Eine Ausnahme ist dabei der Deutsche Schützenbund (DSB) und die DLRG-Jugend mit ihrer „Wiesbadener Erklärung“ (2024). Darin heißt es: „Wir stellen uns entschieden gegen jede Form von Rassismus, Extremismus, Diskriminierung, Menschenfeindlichkeit und verfassungsfeindliche Bestrebungen“ (Deutscher Schützenbund e.V., 2024b). Auch die DLRG-Jugend grenzt sich in ihrem Positionspapier „Sei kein Arschloch!“ (2024) zu demokratiefeindlichen Akteuren – insbesondere zur Partei AfD – ab: „Die sogenannte Alternative für Deutschland (AfD) ist die wohl prominenteste Vertreterin demokratiefeindlicher Kräfte, die in zahlreichen Parlamenten versucht, unsere oben genannten Werte zu bekämpfen“ (Jugend der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V., 2024b).

Einige Fachverbände stellen *Informationsmaterial* zur Aufklärung und zum Umgang mit Rechtsextremismus bereit, allerdings weit weniger umfangreich als die Landessportbünde. Eine Ausnahme bildet der DFB, der eine Vielzahl von Informationsmaterialien entwickelt hat. So fördert beispielsweise die Plattform „Sprachkick“ diskriminierungsfreie Sprache im Fußball (BBAG e.V. – KickIn!, 2022). Die Wanderausstellung „Zwischen Erfolg und Verfolgung“ soll für Antisemitismus und Rassismus (DFB-Stiftung Egidius Braun, 2024a) sensibilisieren. Zudem bietet der DFB Materialien zur Prävention von Gewalt und Diskriminierung im Fußball, speziell für Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter, darunter ein E-Learning-Modul und eine Videoreihe „Schiris gegen Diskriminierung“ (PicDrop GmbH, 2024). Ein anderes Beispiel für kreatives Informationsmaterial sind die „Aktionsboxen“ der Deutschen Fechtjugend (Deutscher Fechter-Bund e.V., 2024a). Diese werden auf Vereine abgestimmt und enthalten neben Aktionsartikeln wie Karten und Aufklebern auch umfangreiches Informationsmaterial und praktische Tipps zum Thema „Antirassismus im organisierten Sport“.

Zudem gibt es Broschüren zu Rechtsextremismus, rechtsextremer Symbolik und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Deutscher Fußball-Bund e.V., 2020; Deutscher Schützenbund e.V., 2020). Darüber hinaus finden sich vor allem *symbolische Darstellungsformen* in Form von Kampagnen¹⁷, Shirts und Maskottchen (Deutscher Rollsport- und Inline Verband e.V., 2024; Schleupner & Scholz, 2022).

17 Ein Beispiel ist die Kampagne „Haltung zeigen! Gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ der Rollsportjugend des Deutschen Rollsport- und Inline Verbands (DRIV), in der Symbolik eine zentrale Rolle spielt. Ein Kernelement der Kampagne ist der Comic-Clip „One of Us“, der die Geschichte einer jungen Person erzählt, die auf einem Skateboard durch eine düstere Stadt voller „Zombies“ fährt – eine Metapher für eine von negativen Einflüssen geprägte Gesellschaft. Die „Zombies“ sollen Menschen verkörpern, die von Verschwörungstheorien und extremistischen Ideologien beeinflusst sind (Deutscher Rollsport- und Inline Verband e.V., 2024).

Auch von Preisen wie dem *Julius-Hirsch-Preis*¹⁸ des DFB geht eine große symbolische Wirkung aus. Mit ihm werden jährlich Personen, Vereine, Initiativen oder Projekte ausgezeichnet, die sich im Fußball für Vielfalt, Toleranz und Respekt sowie gegen Rassismus, Antisemitismus und jede Form von Diskriminierung engagieren. Ziel ist es, die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus wachzuhalten und die Werte von Demokratie und Menschenrechten im und durch Fußball zu fördern (DFB-Stiftung Egidius Braun, 2024b).

Es lässt sich festhalten, dass diese symbolischen und öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen eine zentrale Rolle in den Präventionsstrategien der Spitzenverbände einnehmen. Während einige wenige Spitzenverbände mit Positionspapieren und Stellungnahmen ihre Haltung gegen Extremismus betonen, sind solche Formate in den meisten Spitzenverbänden weniger verbreitet. Somit treten die Fachverbände deutlich weniger als politische Akteure in Erscheinung als die Landessportbünde. Der Fokus auf präsentatorische Formate lässt sich möglicherweise damit erklären, dass diese Formate weniger personelle und finanzielle Ressourcen erfordern und zugleich eine hohe Reichweite erzielen können.

Interaktive Formate, die über die Primärpräventionsstufe hinausgehen und auch die anderen Präventionsstufen abdecken, wie Bildungsangebote, Workshops und Beratungsleistungen, sind in den Präventionsstrategien der Spitzenverbände hingegen seltener verankert. Das dürfte auch damit zusammenhängen, dass nur wenige Spitzenverbände über spezialisiertes hauptamtliches Personal verfügen, das für die Umsetzung solcher Aktivitäten erforderlich wäre. Spezifische *Bildungsformate* werden nur von einigen wenigen Fachverbänden angeboten. Hierbei sticht die DLRG-Jugend mit der Bildungsreihe „Mehr Demokratie in der DLRG-Jugend“ heraus, die sich auch mit den Bedrohungen durch antidemokratische Bewegungen (wie z. B. den „Reichsbürgern“) beschäftigt (Jugend der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft e.V., 2024a). Im Rahmen

des Projekts „Fußball Verein(t) gegen Rassismus“ veranstaltet der DFB in Kooperation mit seinen Regional- und Landesverbänden verschiedene Bildungsformate wie Workshops, Bildungsabende mit anschließenden Diskussionen sowie Gedenkstättenfahrten (Deutscher Fußball-Bund e.V., 2025a). Andere Fachverbände organisieren Bildungsveranstaltungen im Themenfeld und werden dabei im Rahmen des „*Bundesprogramms gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport*“ gefördert (Deutsche Schachjugend e.V., 2024; Deutscher Volleyball-Verband e.V., 2025; Schleupner & Scholz, 2022).

Zur Gewalt- und Diskriminierungsprävention haben auch einige Fachverbände Melde- und Berichtssysteme eingerichtet. Beispielsweise ist der Meldebutton für antisemitische Vorfälle von Makkabi Deutschland auf den Webseiten mehrerer Verbände verlinkt, u. a. DSB, DFB, DRV, DAV. Der DFB hat in seinen Spielberichten außerdem die Option angelegt, Vorfälle von Diskriminierung und Gewalt zu erfassen. Der DFB setzt dabei auf eine *dezentrale Vernetzung* mit seinen Landesverbänden, die als Anlaufstellen für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle Präventionsarbeit leisten (Deutscher Fußball-Bund e.V., 2025b). Der Deutsche Schützenbund (DSB) verfolgt eine ähnliche Strategie, indem er „Demokratiebeauftragte“ in den Landesverbänden ernannt, die Maßnahmen zur Extremismusprävention koordinieren und den Mitgliedern als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen sollen (Deutscher Schützenbund e.V., 2025a).

Für die Entwicklung und Umsetzung interaktiver Maßnahmen scheint die personelle Verankerung des Themas eine entscheidende Voraussetzung zu sein. Die Fachverbände verfügen jedoch nur selten über spezialisiertes hauptberufliches Personal.¹⁹ Eine Ausnahme bildet auch hier der DFB mit spezialisierten Stellen in der Abteilung „Gesellschaftliche Verantwortung und Fanbelange“.

18 Der Preis ist nach dem jüdischen Fußballnationalspieler Julius Hirsch benannt, der in den 1930er Jahren vom deutschen Fußball ausgeschlossen und später im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurde.

19 Ein Beispiel für eine Initiative im Personalbereich ist die des Deutschen Baseball und Softball Verbands (DBV), der im Rahmen der dsj-Förderung „Junges Engagement im Sport“ (Deutsche Sportjugend im DOSB e.V., 2024b) junge Mitglieder zu „Juniorbotschafter/innen für Antidiskriminierung“ ausbildet (Deutscher Baseball und Softball Verband e.V., 2023).

Andere Verbände wie der Deutsche Leichtathletik-Verband und die Deutsche Fechtjugend haben hauptberufliche Positionen durch das dsj-Programm „(Anti-)Rassismus im Sport“ geschaffen. Für die meisten Fachverbände muss allerdings davon ausgegangen werden, dass keine spezifischen Funktionsstellen und damit auch keine personellen Ressourcen für die Entwicklung spezifischer Bildungsformate bestehen. Die Schaffung und der Erhalt von Stellen für extremismuspräventive Aktivitäten dürften maßgeblich von entsprechenden Fördermitteln abhängen. Die wenigen Stellen werden in der Regel durch Programme wie „Antirassismus im Sport“ finanziert (DJK-Sportverband e.V., 2024). Eine gezielte strategische Vernetzung mit (externen) Akteuren der Extremismusprävention, wie sie bei den Landessportbünden zu beobachten ist, lässt sich mit Blick auf die Spitzenverbände nur sporadisch erkennen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Extremismusprävention der Spitzenverbände im Vergleich zu den Landessportbünden weniger *umfassend* ist und stärker auf *punktuellen*, meist symbolische Aktionen setzt. Dennoch positionieren sich einige Spitzenverbände durch ihre Ansätze und Kampagnen als gesellschaftspolitische Akteure. Eine zentrale Herausforderung bleibt die strategische und langfristige Integration extremismuspräventiver Aktivitäten in die Verbandsstrukturen. Wie bei den Landessportbünden besteht auch hier eine Abhängigkeit von aktuellen Förderprogrammen.

Verbände mit besonderen Aufgaben

Die Verbände mit besonderen Aufgaben übernehmen im organisierten Sport spezialisierte, häufig sportartübergreifende oder zielgruppenspezifische Funktionen. Zu ihren zentralen Aufgaben gehören die Organisation des Spiel- und Wettkampfbetriebs für bestimmte Zielgruppen, die Qualifizierung von Führungskräften sowie die Förderung sportlicher und gesellschaftlicher Werte wie Integration, Inklusion, Chancengleichheit und Nachhaltigkeit. Darüber hinaus vertreten sie die Interessen ihrer spezifischen Bereiche und Zielgruppen sowohl innerhalb als auch außerhalb des organisierten Sports. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf der Ent-

wicklung von Angeboten, die die Teilhabe spezifischer Zielgruppen am (organisierten) Sport fördern. Beispiele hierfür sind Verbände für Studierende (Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband), Betriebssportgemeinschaften (Deutscher Betriebssportverband) oder religiöse Gruppen, etwa Makkabi Deutschland für jüdische und der DJK-Sportverband für katholische Religionsgemeinschaften.

Die Untersuchung zeigt, dass die große Mehrheit der Verbände mit besonderen Aufgaben das Thema Extremismusprävention bislang nicht programmatisch verankert hat. Es ist anzunehmen, dass sie aufgrund ihres stark spezialisierten Aufgabenbereichs weniger Anlass sehen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Lediglich drei Verbände – Makkabi Deutschland, der Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität (RKB) und der Deutsche Jugendkraft-Sportverband (DJK) – haben Programme zur Extremismusprävention etabliert.

Die *normative Ausrichtung* dieser Programme konzentriert sich auf die Förderung von Vielfalt und Antidiskriminierung. Ähnlich wie bei den Landessportbünden und Spitzenverbänden liegt auch hier der Schwerpunkt auf der Prävention von Rechtsextremismus, wobei insbesondere die Abwertungsdimensionen Antisemitismus und Rassismus im Fokus stehen. Das Engagement dieser Verbände wird vor allem durch ihr Verständnis von gesellschaftlicher Verantwortung und ihren Beitrag zur sozialen Kohäsion im Sport und der Gesellschaft begründet. Im Folgenden werden die Programme der oben genannten Verbände im Hinblick auf deren normative Ausrichtung näher beschrieben.

- *Makkabi Deutschland* bündelt seine Maßnahmen im Bildungs- und Präventionsprojekt „Zusammen1 – Für das, was uns verbindet“. Im Zentrum des Projekts steht die Prävention von Antisemitismus (MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., 2022c). Der Verband sieht sich in der Verantwortung, eine Plattform für den interkulturellen Austausch zu schaffen und das positive Ansehen jüdischen Lebens in Deutschland zu fördern (MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., 2022b).

- Der RKB engagiert sich mit seinem Projekt „Rad & Roll Against Hate“ für Menschenrechte und den Abbau von Diskriminierung im Sport. Der Verband betont den Wert der Solidarität und beruft sich damit auf seine Wurzeln in der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts. Das Projekt wird im Rahmen des „Bundesprogramms gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ gefördert (RKB „Solidarität“ Deutschland 1896 e.V., 2024).
- Der DJK setzt sich in seinem Projekt „Antirassismus im organisierten Sport“ gegen Diskriminierung, insbesondere Antisemitismus, und für religiöse Vielfalt ein. Als christlich-werteorientierter Sportverband betrachtet er Rechtsextremismusprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Das Projekt erhält Unterstützung durch das dsj-Programm, das Stellen einer oder eines Antirassismusbeauftragten fördert (DJK Sportjugend, 2025).

Förderprogramme spielen auch bei den Verbänden mit besonderen Aufgaben eine wichtige Rolle bei der Umsetzung von extremismuspräventiven Aktivitäten. Makkabi Deutschland wird durch „Demokratie leben!“ gefördert, der RKB durch das „Bundesprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“, die DJK wird durch das Projekt „(Anti-)Rassismus im organisierten Sport“ unterstützt. Mit „Zusammen1“ hat Makkabi Deutschland als einziger Verband mit besonderen Aufgaben langfristig ein Projekt zur Extremismusprävention strukturell verankert.

Bei der *strategischen Ausrichtung* dominieren primärpräventive Aktivitäten. Die Maßnahmen im Bereich Präsentation umfassen neben Stellungnahmen vor allem Informationsangebote.²⁰ Eine besondere Rolle spielt dabei Makkabi Deutschland. Dieser gibt in regelmäßigen Ab-

ständen Stellungnahmen zu aktuellen Ereignissen und Entwicklungen heraus, um sich gegen extremistische und antisemitische Vorfälle zu positionieren und zur Solidarität aufzurufen (MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., 2024).²¹ Interaktive Formate wie Workshops, Bildungsformate und Beratungsangebote sind weniger verbreitet, in einzelnen Fällen jedoch strukturell verankert, etwa bei „Zusammen1“ von Makkabi Deutschland oder den Bildungsinitiativen des DJK. Um ein umfassendes Informationsangebot zu schaffen, werden zusätzlich Bildungsmaterialien anderer Anbieter bereitgestellt. So stehen beispielsweise Materialien der Amadeu Antonio Stiftung zur Verfügung (MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., 2023a). Makkabi Deutschland bietet weiterhin *Beratungs- und Unterstützungsangebote* bei Diskriminierung und antisemitischen Vorfällen im Sport an (MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., 2022c). Je nach Bedarf erfolgt die Beratung durch Mitarbeitende des „Z1“-Projekts oder spezialisierte Partnerorganisationen. Für konkrete antisemitische Vorfälle wird eng mit einer antisemitischen Beratungsstelle zusammengearbeitet.²²

Grundsätzlich fällt auf, dass der Großteil an Angeboten der Verbände mit besonderen Aufgaben primärpräventiv ausgerichtet ist und auf die

20 Positionspapiere, in denen explizit der Umgang mit rechtsextremen Einstellungen und Verhaltensweisen geregelt werden, liegen bei Makkabi Deutschland, der DJK und dem RKB Solidarität nicht vor. Eine Begründung dafür könnte möglicherweise darin liegen, dass sich alle drei Verbände bereits durch ihre jeweilige Identität (jüdisch, christlich, sozialistisch) als Gegenbild zu rechtsextremen Ideologien wahrnehmen und ein formelles Papier daher als redundant betrachtet wird.

21 So bekräftigte der Verband am 11. Oktober 2023 seine Solidarität mit Israel nach dem Terrorangriff der Hamas und warnte vor einem Anstieg antisemitischer Vorfälle in Deutschland und im Sport. In diesem Zusammenhang ruft der Verband den organisierten Sport und die Zivilgesellschaft zur Solidarität mit Israel und der gesamten jüdischen Gemeinschaft auf: „Wir weisen eindringlich auf die Gefahr hin, dass der israelbezogene Antisemitismus und Judenhass im Sportbereich jetzt noch weiter ansteigen könnte. Daher appellieren wir an alle Vereine, gerade jetzt besonders wachsam zu sein, ihre Sportler*innen zu sensibilisieren und antisemitische Vorfälle konsequent zu melden“ (MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., 2023b).

22 Darüber hinaus berät Makkabi Deutschland Sportfachverbände bei der Organisation internationaler Sportveranstaltungen und der Entwicklung wirksamer Sicherheitsvorkehrungen für israelische Teams, beispielsweise bei der U20-Weltmeisterschaft 2024 in Schweden (MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., 2022a).

Sensibilisierung von Schlüsselpersonen setzt. Die Beratungsangebote sowie der Meldebutton für antisemitische Vorfälle im Sport von Makkabi Deutschland (MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., 2023c) gehören zu den seltenen Beispielen für tertiärpräventive Angebotsformate. Eine zentrale Herausforderung bleibt die nachhaltige Verankerung der extremismuspräventiven Aktivitäten. Die Abhängigkeit von befristeten Fördermitteln und die begrenzte Verfügbarkeit personeller Ressourcen erschweren eine nachhaltige Verankerung des Themas. Zudem fehlt es an Kooperationen und strategischen Vernetzungen mit anderen Sportverbänden sowie mit Akteuren der Extremismusprävention außerhalb des organisierten Sports. Eine Ausnahme bildet der Verband Makkabi Deutschland, der explizit auf die Vernetzung mit verschiedenen Akteuren setzt.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass Extremismusprävention bei Verbänden mit besonderen Aufgaben bisher nur von religiösen oder politisch orientierten Verbänden verfolgt wird. Abgesehen von den beschriebenen Ausnahmen bleibt das Thema weitgehend unberücksichtigt.

Den Ausgangspunkt der Teilstudie 1 bildete der Anspruch, die Präventionslandschaft der Landessportbünde, Spitzenverbände und Verbände mit besonderen Aufgaben nachzuzeichnen. Ein Schwerpunkt lag auf der normativen und strategischen Ausrichtung der programmatischen Aktivitäten der Landessportbünde. Bei den Landessportbünden lässt sich eine Vielzahl an programmatischen Aktivitäten erkennen, die sich auf nahezu alle Landessportbünde verteilen. Dabei spielt das Förderprogramm Z:T eine zentrale Rolle. Auf der Ebene der normativen Ausrichtung wird deutlich, dass die Zielbeschreibungen zwar durchaus variieren, sich konzeptionell jedoch stark an den Schwerpunkten der Förderprogramme ausrichten. Im Mittelpunkt stehen Ziele wie die Stärkung von Teilhabe, Demokratieförderung oder Antidiskriminierung. Die programmatischen Aktivitäten der Landessportbünde zielen fast ausschließlich auf die Prävention von Rechtsextremismus. Wenngleich bei der strategischen Ausrichtung präsentatorische Formate mit primärpräventivem Anspruch

dominieren, finden sich durchaus auch interaktive Formate, denen ein sekundär- oder tertiärpräventiver Anspruch zugrunde liegt. Der Blick auf die Landessportbünde macht deutlich, dass sich etliche Verbände in den letzten Jahren proaktiv positioniert und ihre verbandsspezifischen Selbstbeschreibungen erneuert haben. Die Auswertung der entsprechenden Positionspapiere zeigt außerdem, dass die Landessportbünde dabei auch das Gebot der parteipolitischen Neutralität neu interpretieren, was sich nicht zuletzt darin spiegelt, dass sie sich aktiv gegen (Rechts-) Extremismus und zum Teil auch gegenüber Parteien der extremen Rechten abgrenzen.

Analog zu den Spitzenverbänden haben auch die Verbände mit besonderen Aufgaben das Thema deutlich weniger programmatisch verankert als die Landessportbünde. Auch hier zeigt sich ein starker Fokus auf den Rechtsextremismus. Bei den programmatischen Aktivitäten dominieren primärpräventive Formate. Weiterhin ist der Vernetzungsgrad dieser beiden Verbandstypen mit anderen Akteuren der Extremismusprävention deutlich geringer. Darüber hinaus fällt auf, dass Spitzenverbände und Verbände mit besonderen Aufgaben bislang seltener auf Fördermöglichkeiten zurückgreifen als die Landessportbünde.

6.2 Teilstudie 2: Extremismusprävention in Sportvereinen

Die Ergebnisdarstellung in Teilstudie 2 erfolgt mithilfe von qualitativen Interviewdaten und Dokumenten im Rahmen ausgewählter Fallstudien. Es werden drei Vereine aus unserem Sample vorgestellt, die ein möglichst breites Spektrum an Konstellationsbedingungen und Entscheidungen zur strukturellen Verankerung des extremismuspräventiven Engagements in Sportvereinen abbilden und der Konkretisierung der Hauptergebnisse von Teilstudie 2 dienen:

- ein Kampfsportclub (Verein 6)
- ein Ruderverein (Verein 3)
- ein antifaschistischer Sportverein (Verein 7)

Die Darstellung der Fälle erfolgt theoriegeleitet. Gemäß den theoretischen Überlegungen wird zunächst der *Prozess der Themawerdung* rekonstruiert. Dabei geht es vor allem um die Konstellationen, in deren Zusammenhang Extremismusprävention im Verein thematisiert wird. Im Anschluss wird der *Prozess der strukturellen Verankerung* des Themas nachgezeichnet. Hierfür wird erstens die Programmebene in den Blick genommen und damit die Frage, inwiefern die Prävention von Extremismus als Ziel und Aufgabe des Vereins markiert wird und welche Präventionsmaßnahmen strategisch ergriffen werden. Zweitens wird analysiert, inwiefern sich Extremismusprävention als Ziel in den *Personalstrukturen und -entscheidungen* des Vereins widerspiegelt, also inwiefern Ämter oder Stellen zur Extremismusprävention ausdifferenziert bzw. konkrete Aufgabenbeschreibungen bestehenden Ämtern oder Stellen zugewiesen werden. Drittens wird untersucht, wie Extremismusprävention in den *Kommunikationswegen* des Vereins verankert wird, also inwiefern in Gremien wie der Mitgliederversammlung oder im Vorstand relevante Entscheidungen getroffen werden. Viertens wird der Einfluss der *Organisationskultur* auf das Engagement in der Extremismusprävention beleuchtet. Dabei wird betrachtet, welche Rolle die Organisationskultur für die Themawerdung und Etablierung des Themas im Verein spielt.

Kampfsportclub

Kampfsportvereine spielen auch deshalb eine besondere Rolle bei der Extremismusprävention, weil sie ein erhöhtes Gefährdungspotenzial für extremistische Einflüsse aufweisen (Claus, 2020). Verein 6 ist ein dienstleistungsorientierter Kampfsportclub mit rund 600 Mitgliedern. Er hat seinen Sitz in einer ostdeutschen Großstadt und bietet Kurse in verschiedenen Disziplinen wie z.B. Kickboxen und Mixed Martial Arts (MMA) an. Der Verein ist sowohl breiten- als auch wettkampf- und leistungssportlich orientiert und beschäftigt hauptberufliche Angestellte, darunter Trainerinnen und Trainer und die Geschäftsführung sowie Übungsleitende auf Honorarbasis.

Die Auseinandersetzung mit Extremismus und Extremismusprävention im analysierten Fall erfolgt vor dem Hintergrund eines externen Impulses. Auslöser sind mediale Veröffentlichungen, welche Vereinsmitglieder identifizieren, die sich eindeutig dem rechtsextremistischen Milieu zuordnen lassen. Ein aktiver Kickboxer des Vereins, der mittlerweile als hauptamtlicher Trainer fungiert und Teil des Vorstands ist, wurde durch diese Enthüllungen alarmiert und wandte sich zunächst aus moralischen Gründen an den Vereinsvorstand.

„[In den Veröffentlichungen] stehen Personen, die [...] mit uns als Verein in Verbindung stehen. Für mich war das natürlich eine moralische Frage. Ich bin damit auf den Vorstand zugegangen: ‚Passt auf, das wird bei uns landen, wir müssen etwas tun [...]‘“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

Es ist diese Initiative des Vereinsmitglieds, die den Vorstand auf die journalistischen Enthüllungen aufmerksam macht. Diese Ereignisse setzten dort eine kontroverse Debatte in Gang, die der Interviewpartner wie folgt beschreibt:

„Der Vorstand war da etwas gespalten, das hing auch mit dem politischen Spektrum zusammen – eher konservativ bis politisch desinteressiert: ‚Was steht da, und ist das wahr?‘ Zunächst wurde überprüft, was in den Artikeln

steht und inwieweit das uns betrifft. Es war eine Menge Gesprächsarbeit nötig“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

In der Folge tritt ein weiterer wichtiger Akteur in Erscheinung. So erfährt auch der Landessportbund von der Recherche und konfrontiert den Vorstand damit. Die anschließende Ablehnung eines Förderantrags, den der Verein beim Landessportbund stellt, wird von dem Trainer als Reaktion auf die Vorwürfe zurückgeführt. Dies führt dem Verein die Tragweite der Vorwürfe vor Augen.

„Es gab ein Gespräch mit dem Landessportbund und der Initiative [Name]. Dort wurden wir abgewiesen: ‚Wir lesen hier erschreckende Dinge über euch im Internet. Wie kommt ihr jetzt darauf, von uns gefördert zu werden? Legt uns ein Programm vor oder erklärt euch mal.‘ Und daraus ist so eine Synergie entstanden zwischen dem, dass einer unserer Wettkämpfer, also jemand, der im Kern des Teams steht, auch sportlich gesehen, uns darauf anspricht und dem, dass das auch in einem gewissen Sinne reale, also unabhängig von Publicity, auch noch weitere Konsequenzen hat“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

Der Hinweis des Kickboxers auf die Recherche sowie die wahrgenommene Reaktion des Landessportbunds führten im Verein zu einer konstruktiven Debatte über Grundwerte und die besondere gesellschaftliche Verantwortung von Kampfsportvereinen zur Verteidigung der Demokratie.

„Es war auch eine Debatte darüber, wie verstehen wir uns selbst als Kampfsportverein und welche Werte sehen wir tatsächlich als zentral für unseren Verein. [...] Was meint man tatsächlich, wenn man beim Vollkontakt-Kampfsport von Respekt redet [...] auch im Trainingsraum und so. Inwiefern ist es wichtig, sich als Club auch politisch zu positionieren? [...] Vereine werden über Steuergelder finanziert. Also [...] jeder Verein bezieht Fördergelder [...] aus demokratischen Töpfen [...] und dann ist es doch falsch oder kontraintuitiv, Menschen, die dieses System abschaffen wollen, in Gewaltkompeten-

zen auszubilden. Also [...] Kampfsport ist keine Gewalt [...]. Aber es kann zu Gewaltkompetenzen führen [...]. Das war so der Kern der ersten Debatten darüber im Vorstand und dann später im Vorstand- und Trainerinnen-Team“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

Diese Debatten bildeten die Grundlage für die Entscheidung zu einem Engagement gegen Extremismus und Extremismusprävention strukturell im Verein zu verankern. Auf *Programmebene* wurde das Thema als Ziel definiert, was sich in der Entwicklung und Verabschiedung eines Kodex zeigt, in dem sich der Verein gegen Demokratie- und Menschenfeindlichkeit sowie verschiedene Extremismusformen richtet. Ergänzend wurde das Thema über eine Satzungsänderung verankert, in der sich der Verein explizit gegenüber extremistischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Einstellungen und Bestrebungen abgrenzt und das Bekenntnis zu diesen Grundsätzen zur Mitgliedschaftsbedingung macht.

Auf Ebene der *Kommunikationswege* zeigt sich, dass der Kodex auf Vorstandsebene beschlossen wurde, bevor dessen Kernpositionen in die Vereinssatzung übernommen und von der Mitgliederversammlung verabschiedet wurden.

„Der Kodex wurde tatsächlich einfach über den Vorstand beschlossen. Was dann in die Mitgliederversammlung getragen wurde, war die Änderung unserer Vereinssatzung. Aus dem Kodex sind auch Sachen sehr komprimiert in der Vereinssatzung gelandet und so eine Satzungsänderung musste natürlich über die Mitgliederversammlung gehen. Aber das war, sag ich mal, eher Routine“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

Die Bekenntnisse zu freiheitlich-demokratischen Werten wurden durch konkrete Maßnahmen getragen. Eine zentrale Rolle spielte dabei der sogenannte „Qualifikationsprozess“, durch den Personen mit extremistischen oder menschenfeindlichen Einstellungen systematisch identifiziert und von einer Mitgliedschaft ausgeschlossen werden sollen. Ein Trainer beschreibt diesen Prozess ausführlich im Sinne eines mehrstufigen Filtersystems:

„Der Qualifikationsprozess sieht so aus, dass man bei uns halt nicht einfach reinkommen und ein Probetraining machen kann [...]. Die Leute bewerben sich bei uns dafür. Das geht über unsere Internetseite [...]. Wir rufen die dann zurück [...]. Da kommen wir auch immer zu unserem Kodex, das heißt, bevor die Leute einen Fuß in unsere Einrichtung setzen, werden die quasi unterrichtet, dass wir sagen, wir haben den Kodex, uns ist es wichtig [...] unseren Sport sauber zu halten [...]. Und dann sprechen wir verschiedene Dinge an, wir haben ja nicht nur Rechtsextremismus als Problem in der Gesellschaft, sondern wir haben ja auch Frauen als Trainer, wir haben gemischte Gruppen [...]. Wir weisen darauf hin, dass jede Form von politischem und religiösem Extremismus, alles, was es irgendwie gibt, bei uns halt nicht toleriert wird und zum Vereinsausschluss führt. Und dann sagen wir eben auch vorher, dass das auch für einschlägige Tätowierungen gilt. [...] Wenn es nicht mehr deiner Meinung entspricht, du aber momentan vielleicht auch finanziell nicht in der Lage bist, es übermalen zu lassen oder irgendwas, dann kannst du es bei uns nicht offen tragen. [...] Also wenn da was ist, dann sprich mit uns vorher“ (Trainer).

Er macht darauf aufmerksam, dass auch diese Maßnahmen noch keinen zuverlässigen Schutz bieten, und verweist neben der Möglichkeit auf Ausschluss bzw. Nicht-Aufnahme auf weitere Schritte:

„Wir haben jetzt auch Mitglieder, von denen wir wissen, dass die vor Jahren in einem anderen Bundesland für den Dritten Weg tätig waren [...]. Dann muss man sich halt mit denen auseinandersetzen und wenn er in diesem Spektrum noch unterwegs ist, dann ist er bei uns nicht willkommen [...]. Da schlüpfen natürlich trotzdem Leute durch oder Leute lügen oder fühlen sich vielleicht nicht angesprochen, hatten wir alles schon. Das heißt, der nächste Schritt muss dann sein, im Probetraining und im Training natürlich darauf immer zu achten. Wir machen das auf zwei Wegen. Erstens natürlich eine Sichtkontrolle. Also es gibt so ein paar Frisuren, Klamottenmarken etc., die manchmal darauf hindeuten. [...] Dann muss man halt einfach

ein bisschen darauf schauen. Wie läuft er rum? Wie gibt er sich auf der Matte? Was hat er für Marken an? Gibt es da Tattoos oder irgendwas? Das zweite ist, das mache ich so und ich glaube, das ist auch so ein Erfolg, warum ich damals die Gruppe so groß gemacht habe und da recht erfolgreich als Trainer bin. Das ist die Wertevermittlung und wie du natürlich auch dein Training gestaltest und darstellst. Ich habe den Vorteil, dass ich da rhetorisch nicht auf den Mund gefallen bin, Theater gespielt habe. Das heißt, ich mache mein Training immer sehr unterhaltsam, versuche da aber auch immer ein paar Sachen mitzugeben. Also ein bisschen eine Mischung aus, ein guter Trainer ist auch ein Schauspieler, ein bisschen Menschenfänger und da eben auch ein Vorbild zu sein“ (Trainer).

Im Zuge dieses Ansatzes der Wertevermittlung wird dem Sprachgebrauch im Training eine zentrale Rolle zugewiesen.

„Das heißt, relativ schnell war dann klar, dass der Sprachgebrauch auf der Matte bedeutsam ist und ich rede jetzt nicht [...] von so ganz eindeutigen Sachen, [...] sondern eben auch von solchen, die einfach im Sport immer wieder da sind, selbst im Spaß, zum Beispiel ‚Schwuchtel‘. [...] Also Ausdrücke, die man als moderner aufgeklärter Mensch einfach nicht benutzt“ (Trainer).

Neben dem Screening neuer Mitglieder verfolgt der Verein einen dialogischen Ansatz beim Umgang mit extremistisch auffälligen Mitgliedern. In der Regel wird zunächst das Gespräch mit den betreffenden Personen gesucht.

„Wir machen das meistens so, [...] dass wir mit den Leuten erstmal ein Gespräch suchen. [...] Und tatsächlich reagieren die Leute darauf ausnahmslos positiv, dass sie erstmal gefragt werden. Die stellen uns dann meistens die Situation dar. Dann treffen wir nie gleich eine Entscheidung. Die Entscheidung wird dann im ganzen Vorstand getroffen. Aber die Leute wissen: ‚Pass auf, worüber wir hier reden, ist potenzieller Ausschluss.‘ In der Regel ist es dann so, also bei einem Mitglied, das wir ausgeschlossen haben, der hat gesagt: ‚Hey, ja, alles

cool, ich weiß, dass ihr da Druck von außen kriegt. Alles gut, ihr habt mich immer fair behandelt. Ich habe jetzt hier nicht das Gefühl, dass ich an den Pranger gestellt werde, Ciao.‘ Also es war völlig unkompliziert. Bei einem anderen Mitglied hatten wir letzts die Situation, dass der uns gesagt hat: ‚Hey, ja, das ist alles wahr, ich habe das in meiner Vergangenheit gemacht, bin da jetzt aber seit ein paar Jahren raus.‘ Daraufhin haben wir das erstmal so hingenommen. Sollte was aufploppen, dann würde das auch zu einem Ausschluss führen und auch da war die Reaktion cool“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

Darüber hinaus hat der Verein verbindliche Regeln für seine Kampfsportveranstaltungen fixiert, die Bezug auf extremistische Einstellungen, Labels und Symbole beinhalten. So müssen die Kämpfenden ein Dokument unterzeichnen, in dem sie zum einen bekräftigen, keiner Ideologie nahezustehen, welche im Widerspruch zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung steht, und zum anderen bestätigen, dass sie in der Vergangenheit nicht an Kampfsportveranstaltungen teilgenommen haben, welche dem extremistischen Spektrum zugeschrieben werden. Zudem ist dem Publikum das Tragen extremistischer Modemarken bei den Events untersagt. Dies erfordert nicht nur differenzierte Einblicke in die Codes und Labels rechter Szenen, sondern auch die entsprechende Schulung des Personals.

„Also es gibt bei den Events auch einen Dresscode. Die Securities kriegen Zettel von Bekleidungsmarken, mit denen man keinen Eintritt erhält. [...] Wir haben auf unseren Tickets hinten eine Zeile drauf, die feststellt, dass das Tragen von politischen Symbolen und Kleidungsstücken und Tattoos untersagt ist, die aus einem extremistischen und demokratiefeindlichen Spektrum kommen und dazu Kontrollen durchgeführt werden. [...] Jeder Kämpfer und jede Kämpferin unterzeichnen uns ein Dokument, mit dem sie uns so ein bisschen bestätigen, dass sie nicht auf irgendwelchen Events gekämpft haben, die aus so einem Spektrum kommen. Stichwort [unverständlich], Stichwort

‚Kampf der Nibelungen.‘²³ Weil wir dazu mal ein Problem hatten. Im Nachhinein ist rausgekommen, dass jemand auf so einem Event gekämpft hat“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

Laut Aussage des Trainers haben sich die Auswahl der Kampfsportarten sowie die Art der Technikvermittlung als wirksame Mittel erwiesen, um Personen abzuschrecken. So berichtet der Trainer, dass er sich bewusst für die Vermittlung von spezifischen Kampftechniken entschieden habe:

„Ich habe auch diese unpopuläre Entscheidung getroffen, dass ich [Name der Technik] mache. Da haben viele sicherlich auch gedacht, okay was ist das, den Kurs gibt es in einem halben Jahr nicht mehr. Dadurch habe ich aber sehr viele Leute quasi aus meinem Kurs erstmal rausgehalten. [...] Das war für viele aus extremistischen Szenen erstmal nicht so superattraktiv“ (Trainer).

Das persönliche Engagement des Trainers gegen Extremismus geht so weit, dass er sein persönliches Erscheinungsbild aus strategischen Gründen verändert, um keine Assoziationen mit extremistischen Codes zu wecken.

„Ich bin jahrelang auch mit Glatze und Koteletten rumgerannt. Und wenn du dann halt tätowiert bist im Kampfsport, gibst du halt ein Bild nach außen. Ich habe mir deswegen Haare wachsen lassen, weil ich halt einfach sage, ich möchte nach außen nicht das Bild des glatzköpfigen, Koteletten-tragenden, tätowierten Kampfsportlers [...] abgeben, sondern ich möchte, dass die Leute sich denken, wenn die zu uns kommen, cool, der Vokuhila, der sieht lustig aus. Das war mir irgendwann wichtiger, als hart und tough zu wirken“ (Trainer).

Den beschriebenen Maßnahmen werden positive Effekte attestiert, die über die reine Extremismusprävention hinausgehen. Demnach er-

²³ Der sog. ‚Kampf der Nibelungen‘ ist eine Kampfsportveranstaltung der rechtsextremistischen Szene, die durch das Bundesamt für Verfassungsschutz verboten wurde (Claus, 2021).

leichtern solche Maßnahmen beispielsweise die Akquise von Fördergeldern und locken zudem ein zahlungskräftiges Publikum aus dem bürgerlichen Milieu an.

„Da lassen wir niemanden auf die Idee kommen, dass das Thema keine Rolle spielt. Das ist jetzt auch wieder ein pragmatischer Gedanke. Aber an meiner Arbeit hängt mittlerweile ein relativ großes Preisschild dran. Das waren so die Fragen, die ich am Anfang gestellt bekommen habe: ‚Naja, seid ihr bereit, Leute rauszuschmeißen, weil ihr darüber ja Geld verliert.‘ Tatsächlich ist die Sache mittlerweile eher [...] andersherum. Wir sind vor zwei Jahren umgezogen, weil der Mietvertrag in unserem alten Standort nicht verlängert wurde, und haben dafür Fördergeld aus Sportstättenbau beantragt. Und dafür muss man verschiedene Gutachten einholen, vom Stadtsportbund, vom Landesverband Boxen und von den [Name der Stadt] Sportbetrieben damals noch. Und überall restlos steht drinnen, der Verein engagiert sich für Integration und Extremismusprävention“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

Diese funktionalen Aspekte verschaffen der Auseinandersetzung mit Extremismusprävention zusätzliche Legitimität innerhalb des Vereins.

„Möchten wir Leute aus einem extremistischen Umfeld, die einfach nur Bock haben, sich zu kloppen? Oder wollen wir halt Leute, die teilweise eben auch, also erstens natürlich auch ein anderes Geld mitbringen, wollen wir Manager im Privattraining haben, Personal Training, wollen wir Familien haben, die sich bei uns anmelden, wollen wir Leute haben, Polizisten oder die, die jahrelang bei uns arbeiten, auch Wettkämpfer werden wollen, wo eben auch eine gewisse Disziplin und alles dazugehört und dazu gehört eben auch, was mache ich abseits der Matte oder des Käfigs oder des Rings. Und als sich das dann so eingestellt hat, haben, glaube ich, alle festgestellt, dass das der richtige Weg ist und dass das auch letztendlich der Weg ist, um auch, das spielt immer mit in solchen Clubs, finanziell erfolgreich zu sein“ (Trainer).

Im Hinblick auf *Personalentscheidungen* hat der Verein die eine spezifische Funktionsrolle ausdifferenziert. Allerdings sind deren Aufgaben noch nicht formalisiert und darum stark von der persönlichen Motivation und Interpretation der amtsführenden Person geprägt. Es ist auffällig, dass der oben genannte Trainer mit einer maßgeblichen Rolle bei der Extremismusbekämpfung und -prävention auch die spezifische extremismuspräventive Funktionsrolle ausübt.

„Ich bin mit dem Posten [Bezeichnung der Funktionsrolle] Vorstandsmitglied im Verein. Das haben wir auch so in der Satzung eingeschrieben. Das war relativ ganz am Anfang in dem Prozess. [...] primär sind die Aufgaben, die mit dem Posten verbunden sind, noch so ein bisschen in meinem Kopf, in der Entwicklung der ganzen Sache. Ich glaube, wenn ich irgendwann hier ausscheiden würde, würde ich es noch mal groß dokumentieren für meinen Nachfolger“ (Trainer und Vorstandsmitglied).

Inwieweit die Extremismusprävention zu einer strukturell verankerten Aufgabe des Vereins werden kann, hänge seiner Einschätzung gemäß stark vom Stellenwert und den sportlichen Kompetenzen derjenigen Mitglieder ab, die sich für das Thema einsetzen.

„Das muss von jemandem kommen, der sich auf die eine oder andere Art schon Respekt in diesem Club erarbeitet hat. Das heißt, in meinem Fall war das schon die Wettkampferfahrung. Ich war Teil des Wettkampfteams, also in einem gewissen Sinne im innersten Circle [...] und meine Kompetenzen waren da schon anerkannt zu dem Zeitpunkt. Ich glaube, wenn XYZ zum Vorstand gekommen wäre, wäre das nicht auf Gehör gestoßen. Plus, man braucht jemanden, der schon eine gewisse politische Bildung hat und eine Berührung zu diesen extremistischen Phänomenen“ (Trainer).

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Der Prozess der Themawerdung ist in dem beschriebenen Fall vor allem vom persönlichen Engagement eines ‚verdienten‘ Mitglieds abhängig. Zudem erzeugt die Fördermittelablehnung durch den Landessportbund die nötige

Aufmerksamkeit und den Handlungsdruck, um das Thema zunächst im Verein kommunikativ zu adressieren und in der Folge strukturell zu verankern. Die Legitimation des Engagements stützt sich zunächst auf die besondere gesellschaftliche Verantwortung von Kampfsportvereinen zur Verteidigung demokratischer Werte. Später wird das Engagement zudem funktional legitimiert – etwa durch die erleichterte Akquise von Fördergeldern und die Ansprache eines zahlungskräftigen Publikums aus einem bürgerlichen Umfeld.

Ruderverein

Verein 3 ist ein Ruderverein mit rund 250 Mitgliedern und Sitz in einer westdeutschen Großstadt. Der Club ist vorwiegend auf Leistungssport ausgerichtet, bietet aber auch Breitensportangebote für unterschiedliche Niveaus an. Der Verein ist hauptsächlich ehrenamtlich organisiert, beschäftigt allerdings mehrere hauptamtliche Trainerinnen und Trainer, die zugleich als Sportlehrkräfte arbeiten. Der Verein wurde für die Analyse ausgewählt, weil sich sein Engagement in der Extremismusprävention maßgeblich als Reaktion auf externe Ereignisse und Entwicklungen zurückführen lässt. Zudem liefert der Verein interessante Einblicke in die Grenzen der strukturellen Verankerung des Themas.

Die Beschäftigung mit Extremismusprävention wird in diesem Fallbeispiel durch die *Organisationskultur* und damit das Selbstverständnis des Vereins gefördert, das auf Werten wie Offenheit, Toleranz und Gemeinschaft beruht und den Dialog über politische sowie gesellschaftliche Themen unterstützt. Es ist der gemeinschaftsbildende, integrative Anspruch des Vereins, dem eine protektive Wirkung gegen Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit zugeschrieben wird. „Das ist unsere Clubphilosophie“, so der Vorstandsvorsitzende

„Kinder und Jugendliche erst mal zum Sport [...] zu bringen. Und ihnen gleichzeitig, vielleicht liegt das auch in der Natur des Rudersports und dem hohen Trainingsaufwand, ihnen eine etwas umfänglichere Betreuung zu geben. [...] Wir vertreten eigentlich [...] nicht diese Mei-

nung, die es landläufig gibt, dass Sport und Politik voneinander getrennt werden sollen. Gibt ja diese Meinung, gerade auch im Fußball, was hat Politik im Fußball und Sport zu tun. Wir sehen das ganz anders, weil gerade Vereine aus unserer Sicht die Aufgabe haben, Menschen zusammenzuführen, Gemeinschaft abzubilden, offen zu sein und tolerant zu sein. Und gerade in unserer Gesellschaft, die ja doch immer mehr auseinanderdriftet, immer mehr Einzelaktivitäten in den Vordergrund drückt, dass das für uns sehr wichtig ist. [...] Und wenn man diesen Gemeinschaftsgedanken mal zu Ende denkt, kommt man halt auch darauf, dass der nicht beinhaltet, Leute auszugrenzen [...]“ (Vorstandsvorsitzender).

Zum konkreten Thema innerhalb des Vereins wurde Extremismus im Kontext externer Entwicklungen. Einerseits gewannen rechtsextremistische Bewegungen in Deutschland an Popularität, andererseits führte ein rassistisch motivierter Anschlag zur Auseinandersetzung mit dem Phänomen Rechtsextremismus in der bundesdeutschen Öffentlichkeit.

„So jetzt, warum sind wir dann mit eingeschwenkt auf dieses Thema? Das hat [...] grundsätzlich damit zu tun, dass man immer stärker merkt, dass rechte Tendenzen, rechtsradikale oder Nazi-Tendenzen in Deutschland immer stärker aufkommen.“ (Vorstandsvorsitzender).

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und Vorkommnisse bot ein politisches Förderprogramm dem Verein die Chance, finanzielle Unterstützung für ein Präventionsprojekt gegen Rechtsextremismus zu erhalten, und gab dadurch den Anstoß für die strukturelle Verankerung des Themas im Verein.

„Und dann kam eben vielleicht passend dazu oder glücklicherweise dazu auch eben die Möglichkeit, über dieses Bundesförderprogramm eine Mittelunterstützung zu kriegen, die notwendig ist, um vielleicht sowas auch auf eine andere Ebene zu heben als nur im Gespräch miteinander“ (Vorstandsvorsitzender).

Auf der Ebene der Kommunikationswege zeigt sich auch in diesem Fallbeispiel die hohe Bedeutung einzelner Mitglieder bei der Initiierung programmatischer Aktivitäten. So ging die Initiative zur Beantragung der Fördermittel von einem Übungsleitenden aus. In enger Abstimmung mit Vorstand, Trainerinnen und Trainern wurde schließlich von Vorstandsseite beschlossen, sich künftig verstärkt in dem Thema zu engagieren.

„Auf das Förderprogramm aufmerksam geworden ist im Grunde unser Cheftrainer. [...] Und dann sind wir damit schon sehr in engen Austausch bei uns in den Club gegangen mit Vorstand, Trainerteam und sind dann damit in eine Vorstandssitzung rein und haben gesagt: ‚Leute, was wollen wir machen?‘ [...] Und dann war das für uns eigentlich relativ schnell klar in der Vorstandssitzung, also wir machen das, und wie machen wir es? Da haben wir gesagt, okay, der [Name des Cheftrainers], ich und unser Finanzvorstand, wir kümmern uns um die, sagen wir mal, bürokratischen Angelegenheiten des Themas. Das heißt, Antragstellung und alles, was man da eben einreichen muss und so weiter. Und ich habe dann gleichzeitig auch wiederum mit einer Vorstandskollegin und dem [Name des Cheftrainers] auch das Programm entworfen“ (Vorstandsvorsitzender).

Auf programmatischer Ebene verfolgt der Verein zwei strategische Ansätze. Zum einen werden symbolische Aktionen umgesetzt, die eine klare Ablehnung extremistischer Ideologien kommunizieren. So wurde beispielsweise ein Slogan gegen Rechtsextremismus entwickelt, der einen präsentatorischen Ansatz verfolgt und auf T-Shirts, Aufklebern sowie im Rahmen von Social-Media-Auftritten verwendet wird.

„Einerseits haben wir gesagt, okay, wir geben uns mal einen Claim [...]. Wir haben T-Shirts gemacht und auch Aufkleber und haben das auch von unseren Social-Media-Kanälen präsent gehabt oder immer noch, immer wieder, der Claim hieß ‚[Slogan]‘ [...] Und das war so, sagen wir mal, das, was wir auf T-Shirts hatten und gleichzeitig auch noch ein bisschen mehr gefüllt, nicht nur mit diesen Sätzen, sondern eben

wofür stehen wir. Das heißt, wir haben auch bei unserem Internetauftritt und so weiter versucht, diese Philosophie rüberzubringen, dass eben der Verein für Toleranz steht, offen anderen Mitbürgern gegenüber ist und Gewalt und Fremdenfeindlichkeit ablehnt“ (Vorstandsvorsitzender).

Der zweite strategische Ansatz besteht in der Organisation von interaktiven Veranstaltungen, vornehmlich Workshops und Diskussionsrunden, die sich mit verschiedenen Aspekten von Rechtsextremismus beschäftigen.

„Und das andere war, dass wir dann gesagt haben, o. k., wie kriegen wir das nochmal in Form von Workshops oder Diskussionen, weil das ja letztlich auch Teil des Programms war, sonst hätte es ja auch diese Förderung nicht gegeben. Dass wir dann unterschiedliche Themenabende hatten, gleichzeitig aber auch einfach zusammen rudern, um einfach zu sagen, o. k., Rudern ist halt Mannschaft, Sportgemeinschaft, steht da im Vordergrund, nicht Austritt, so und so. Und wir hatten aber auch tatsächlich Abende, an denen wir versucht haben, mit der Jugend, aber auch gemischt mit den Älteren, das Thema aktiv aufzuarbeiten oder zu erforschen. [...] Es waren immer so 30, 40 Leute, die dabei waren [bei den Veranstaltungen]“ (Vorstandsvorsitzender).

Betrachtet man, wie sich das Thema in den Personalstrukturen und -entscheidungen des Vereins widerspiegelt, zeigt sich, dass keine spezifischen Ämter, Stellen oder Zuständigkeiten für dieses Feld geschaffen wurden. Stattdessen trieb eine kleine Gruppe die Auseinandersetzung maßgeblich voran. Der Vorstandsvorsitzende, der über langjährige Erfahrung im Management des Profifußballs verfügt, spielt hierbei eine Schlüsselrolle. Seine beruflichen Erfahrungen ermöglichen es ihm nicht nur, Workshops und Maßnahmen strategisch zu planen, sondern auch überzeugend zu vermitteln.

„Ich war fast neun Jahre [...] bei [Name des Fußballclubs], und in dieser Position wurde ich mit politischen und gesellschaftlichen Themen, insbesondere Rassismus, konfrontiert. Wir hatten

Fälle, in denen Spieler über Social Media massiv rassistisch beleidigt wurden, was uns dazu veranlasste, alle Kanäle für zwei Wochen abzuschalten. Diese Erfahrungen haben mich stark geprägt, und ich war beruflich immer wieder mit dem Thema Rassismus im Sport befasst“ (Vorstandsvorsitzender).

Rückblickend werden die initiierten Maßnahmen zur Extremismusprävention durchweg positiv bewertet. Das Projekt ermöglichte es dem Verein, ein Bewusstsein für das Thema zu entwickeln und in der Stadtgesellschaft sowie im Rudersport als engagierter zivilgesellschaftlicher Akteur sichtbar zu werden:

„Also der Club ist darüber selbst sehr stark in den Austausch gekommen, zu dem Thema sensibilisiert worden, hat sich nach außen sehr stark präsentiert, also auch in der Stadtgesellschaft. Und wie ich gesagt habe, auch darüber hinaus in der Sportszene im Rudern. Das ist uns, glaube ich, schon ganz gut gelungen. Das hat natürlich einen Effekt auch für den Club, der auch nicht schlecht ist, aber vor allen Dingen war uns dieses Gesellschaftliche extrem wichtig“ (Vorstandsvorsitzender).

Perspektivisch möchte der Verein auch nach Abschluss des Projekts das Thema weiterführen. Eine Überarbeitung der Clubpräambel soll dazu beitragen, die Werte und das Engagement gegen Extremismus dauerhaft zu verankern. Zugleich wird eine gezielte Imagestrategie angestrebt, um den Verein als gleichermaßen sportlich erfolgreich wie sozial engagiert zu präsentieren.

„Jetzt ist es aber auch nicht, dass man sagt, okay, das war es jetzt, sondern wir versuchen das schon am Leben zu halten. [...] Also quasi über ein anderes Thema anzunehmen, aber natürlich immer so ein bisschen zielgesteuert. Wir wollen eigentlich so ein bisschen da hin, zu sagen, entweder wir machen so eine Art Clubpräambel neu, weil das ist ja häufig uralte irgendwo in so alten Tüchern [...]. Und teilweise sind die auch tatsächlich ja auch eher konservativ bei vielen Sachen, dass man sagt, lass uns das nochmal überarbeiten. [...] Oder aber einfach zu sagen, wir versuchen bei unserem Club marke-

tingmäßig etwas zu machen. [...] Was zeichnet unseren Club eigentlich aus? Und da kann man natürlich dann auch anfangen, nicht nur eben zu sagen, wir haben ein geiles Sportprogramm, sondern auch dieses Politische“ (Vorstandsvorsitzender).

Zusammenfassend wird Extremismusprävention im analysierten Ruderverein sowohl durch das organisationale Selbstverständnis als auch infolge externer Ereignisse zum Thema. Einerseits schafft die organisationskulturelle Offenheit einen geeigneten Rahmen; andererseits führen gesellschaftliche Entwicklungen wie der zunehmende Anstieg rechtsextremer Einstellungen und ein rassistisch motivierter Anschlag in der bundesdeutschen Öffentlichkeit dazu, dass Extremismus und Extremismusprävention in den Fokus gerückt wird. Die Legitimation des Themas beruht zunächst auf der Überzeugung, dass Vereine gesellschaftliche Verantwortung tragen. Darüber hinaus wird das Engagement durch das Förderangebot eines extremismuspräventiven Förderprogramms weiter legitimiert. Persönliche Erfahrungen und die Glaubwürdigkeit eines Vorsitzenden, der auf umfangreiche Erfahrungen im Profisport zurückblickt, tragen entscheidend zur Verankerung des Themas im Verein bei.

Antifaschistischer Sportverein

Verein 7 ist ein städtischer Mehrspartenverein in Ostdeutschland. Der Verein verfügt über zahlreiche Abteilungen und insgesamt rund 2.000 Mitglieder. Neben Fußball als größter Abteilung bietet der Verein verschiedene Mannschafts- und Individualsportarten an. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Breitensport. Der Verein hat mehrere haupt- und nebenberufliche Mitarbeitende, darunter einen Geschäftsführer. Der Verein wurde in den 1990er Jahren von einem Freundeskreis aus dem linkspolitischen Spektrum gegründet.

„Das war auch ein linker Fußballfreundeskreis. Also dass dort Punker, Skins, Skater, auch Ultras aus der [Name eines anderen Vereins aus derselben Stadt] beispielsweise so zusammengekommen sind für Amateursport und dazu ein

gewisses linkes und antifaschistisches Selbstverständnis einfach da war“ (Pressesprecher).

Aufgrund seines Selbstverständnisses als antifaschistischer Sportverein erweist sich der Sportverein als besonderes Fallbeispiel. Die Gründung des Vereins erfolgte als Reaktion auf Vorkommnisse im städtischen Amateurfußball, in dem „diskriminierendes und auch faschistisches Gedankengut offen zur Schau gestellt wurde“, so der Pressesprecher des Vereins:

„Und außerdem hat man [...] die Nachwirkung der Wende direkt gespürt [...]. Also es gab noch kein allgemeines Gleichstellungsgesetz, es gab auch keine progressiven Satzungen, weder bei den gegnerischen Vereinen noch in den Verbänden, sondern es war eher Usus, dass da diskriminierendes und auch faschistisches Gedankengut offen zur Schau gestellt wurde auf den [Name der Stadt] Fußballplätzen und dagegen wollten wir auch einen Punkt setzen, [...] dass man einfach dezidiert einen antifaschistischen Sportverein gründen wollte“ (Pressesprecher).

Die in der Gründungsidee des Vereins angelegte antifaschistische Haltung ist auf *programmatischer Ebene* in Satzung und Leitbild fest verankert. Darin wird prominent auf Prinzipien wie Solidarität, Weltoffenheit und Antidiskriminierung verwiesen, für die sich der Verein einsetzen möchte.

Die Prinzipien des Vereins spiegeln sich auch auf der Ebene der *Kommunikationswege* wider. Anstelle klassischer Gremien (wie z. B. Vorstand) setzt der Verein auf basisdemokratische, plenare Formate, über die die Möglichkeit der Teilhabe für alle Mitglieder sichergestellt werden soll.

„Der Verein hat von Anfang an eben gesagt, er will eben auch nicht irgendwie klassisch Verein sein, sondern er will eigentlich ein basisdemokratischer Verein sein. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass die Leute, die damals aktiv waren, das gekannt haben, dass wenn sie sich irgendwie politisch oder anderweitig organisieren, dass sie das eben auf Augenhöhe tun. Also die waren plenumserfahren, würde ich sagen. Dementsprechend sollte der Verein eben damals schon basisdemokratischer sein

und hat sich dafür entschieden, eben den Vorstand nur auf dem Papier existieren zu lassen. Also den gab es natürlich, der war auch zeichnungsberechtigt, aber das ist eigentlich nur rein instrumentell passiert. Stattdessen ist man davon ausgegangen, dass jeder und jede eben eine Stimme im Verein hat und jede einzelne Stimme auch zählt. Deswegen hat man sich dazu entschlossen, an einem donnerstäglichen Plenum einmal in der Woche sich zu treffen und eben bis zum Konsens zu diskutieren, wenn kein Konsens gefunden werden kann, das Thema entweder halt auf Wiedervorlage zu legen oder eben sich abzulehnen, halt zu sagen, das ist für uns einfach nicht möglich, da eine Entscheidung zu machen“ (Pressesprecher).

Zunächst vertrat der Verein seine antifaschistische Haltung eher unsystematisch. Nach einem Angriff durch rechtsextreme Fußballfans wurde eine Projektgruppe gegründet, die sich mit solchen Bedrohungen beschäftigte und die gezielt Kontakt zu Polizei und Sportverbänden suchte, um auf das Problem aufmerksam zu machen.

„Die Erste Herren ist dann [...] aufgestiegen und haben dann abseits der Stadtgrenzen gespielt und dort waren wir dann eben auch mit den braunen Nestern um [Name der Stadt] konfrontiert. Das hat auch dann direkt zu einem harten Angriff in [Name Kleinstadt] geführt, der bis heute identitär für den Verein ist. Danach waren wir genötigt, eine [Bezeichnung der Arbeitsgemeinschaft] aufzubauen, uns [...] mit Bullen [Begriff für „Polizei“] und Verbänden auseinanderzusetzen, [...] weil dort das Meinungsbild vorherrschte, dass sozusagen dieser Angriff in [Name der Kleinstadt] erfolgt ist, weil wir eine gewisse Gesinnung tragen [...]“ (Pressesprecher).

Der Pressesprecher verweist darauf, dass solche Vorfälle bis heute vorkommen und der Verein seine Rolle nicht nur darin sieht, Sportverbände darauf aufmerksam zu machen. Vielmehr hat er aus den Erfahrungen eigene Schulungskonzepte für Mitglieder heraus entwickelt und umgesetzt.

„Die Problematik Faschisten und Diskriminierung ist insgesamt breiter geworden. Man greift heute halt alle Teams an. Würde ich sagen, kann überall passieren. Also wir hatten noch Vorfälle, beispielsweise beim Darts und da muss man dann eben noch mal mit anderen Sportverbänden reden und vor allem das auch mitkriegen. Und an einigen Stellen können wir das auch gar nicht gewährleisten. Also wenn unser schwarzer Hüter von der [Jugendmannschaft] beim Auswärtsspiel so in der Früh halb zehn rassistisch verunglimpft wird, dann sind da halt selten Leute da, die das adäquat sanktionieren. Und da haben wir vor allem die Aufgabe wahrgenommen, das auch intern zu schulen, also den Leuten zu sagen, wenn irgendwas vorfällt, meldet euch bei der [Bezeichnung der Arbeitsgemeinschaft]. Da ist Expertise da. Wir werden dafür sorgen, dass das alles zum Sportgericht kommt und gegebenenfalls euch auch beratend zur Seite stehen und weitere Schritte vermitteln. Also wir sind mittlerweile zum einen erfahren und zum anderen gut vernetzt“ (Pressesprecher).

Der eingangs beschriebene Vorfall im Rahmen eines Fußballspiels wird zudem zum Anlass für die Gründung eines eigenständigen Bildungsvereins. Neben dieser Initiative, die vor allem auf die Sensibilisierung der gesellschaftlichen Umwelt des Vereins abzielt, hat der Verein weitere Maßnahmen nach innen entwickelt, die gerade auch strukturelle Formen von Diskriminierung adressieren. Beispielsweise wurde ein flexibles Mitgliedsbeitragssystem eingeführt, bei dem finanziell weniger privilegierte Mitglieder durch Beiträge wohlhabenderer Mitglieder unterstützt werden können.

„Es ist natürlich wichtig, verschiedene Diskriminierungen erstmal zu sehen, vor allem im eigenen Verein und dagegen irgendwie auch was zu tun bzw. irgendwie die Hierarchien, die dadurch aufgebaut werden, auch abzubauen. Das hat am Anfang vor allem speziell Klassismus betroffen. Also uns war es immer wichtig, dass Partizipation vor Leistung kommt und dass die Leute, die herkommen, eben auch Fußball spielen können und dass ihnen das ermöglicht wird. Bei uns sind mittlerweile nicht mehr nur

irgendwie Linksradikale, sondern wir bilden eigentlich das komplette linke Spektrum bis in die bürgerliche Mitte ab. [...] Und da haben wir einen Gap gelassen im Mitgliedsantrag, wo man sozusagen selbstständig einen Mitgliedsbeitrag eintragen kann. Und das hat dazu geführt, dass Leute jetzt eben dort [...] selbstständig einen Betrag einsetzen können und die Leute aus [Name eines wohlhabenderen Stadtteils], die eben etwas reicher sind, setzen in einen höheren Betrag rein und bringen damit eben noch ein paar andere Jugendliche mit durch“ (Pressesprecher).

Im Rahmen eines politischen Förderprogramms wurde zudem ein Projekt zum Aufbau einer Kinder- und Jugendbeteiligungsstruktur beantragt und gefördert. Dessen Entstehung schildert die initiiierende Person folgendermaßen:

„Auch wenn dieser Verein es sich auf die Fahnen schreibt, basisdemokratisch zu sein, eine Strategie, wie sie Kinder und Jugendliche beteiligen, gibt es nicht. Ich habe damals gedacht, es geht vorrangig darum, dass Kinder und Jugendliche eine Stimme im Verein bekommen [...]. Später hat sich dann rausgestellt, es geht für die Teams auch um die Beteiligung im Training, in den Teams, was ja nicht verkehrt ist, was ja total toll ist. Dazu habe ich [...] einen Experten auch für die Soziokratie angeheuert“ (Mitglied ♀, Basketballabteilung).

Obwohl auf Personalebene die Position des Jugendleiters existiert, die eine Zuständigkeit für dieses Thema aufweist, fehlt es aus Sicht der ehrenamtlichen Projektkoordination an Unterstützung. Dass aus dem Projekt letztlich keine langfristige Strategie zur Kinder- und Jugendbeteiligung entstanden ist, wird auf die fehlende Verankerung des Themas im Zuständigkeitsbereich der hauptberuflichen Mitarbeitenden zurückgeführt.

„Also für mich ist der Drops erstmal gelutscht, so. Weil, wie gesagt, Förderzeitraum, Fördergelder, finito. Dass aus dem Projekt keine langfristige Strategie geworden ist, liegt ganz eindeutig daran, dass die, die auch hauptamtlich tätig sind, nicht die nötigen Kapazitäten haben.

Da wurde ich nicht so unterstützt, wie ich es mir gewünscht hätte. Da fehlt es bei uns an Struktur und Hierarchie“ (Mitglied ♀, Basketballabteilung).

Reflektiert man die Prozesse der Themawerdung und strukturellen Verankerung der Extremismusprävention, so lässt sich festhalten: Die Legitimationsgrundlage des Vereins für die Extremismusprävention stützt sich auf die antifaschistische Gründungsidee. Diese Haltung spiegelt sich in Satzung, Leitbild und den basisdemokratischen Kommunikationswegen deutlich wider. Gleichzeitig ist es dem Verein gelungen, durch verschiedene Maßnahmen seinen antifaschistischen Auftrag auch praktisch umzusetzen. Als zentrales Hemmnis für die nachhaltige Aufrechterhaltung extremismuspräventiver Aktivitäten sowie die Umsetzung langfristiger Strategien erweisen sich indes das mangelnde Engagement der Mitglieder bzw. die fehlende Verortung des Themas beim hauptamtlichen Personal.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine strukturelle Verankerung von Extremismusprävention insbesondere bei Nutzung spezifischer Zeitfenster gelingen kann – etwa infolge erhöhter Aufmerksamkeit für das Thema aufgrund extremistischer Vorfälle. Eine wesentliche Voraussetzung für die nachhaltige Verankerung scheint darin zu bestehen, dass das Thema als Ziel verankert und mit anderen relevanten Zielen des Vereins verknüpft wird. Zudem ist Extremismusprävention auf das Engagement von Schlüsselpersonen und eine förderliche Organisationskultur angewiesen. Grenzen bestehen in der Personenabhängigkeit, organisationskulturellen Barrieren und der Volatilität öffentlicher Aufmerksamkeit für das Thema.

7 Handlungsempfehlungen



Auf Basis der vorliegenden Forschungsergebnisse lassen sich mehrere Handlungsempfehlungen ableiten. Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels steht die Frage, was Sportverbände, Sportvereine und politische Entscheidungstragende tun können, um die Prävention von Extremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport zu stärken.

7.1 Handlungsempfehlungen für Sportverbände

Für Sportverbände besteht die Herausforderung in besonderer Weise darin, Extremismusprävention in den Vereinen gezielt zu fördern. Aus unseren Erkenntnissen lassen sich zentrale Handlungsempfehlungen ableiten.

Unterstützung und Stigma-Management

Die Bekämpfung von Extremismus im Sport kann dadurch gestärkt werden, dass Vereine, die mit extremistischen Vorfällen in ihren eigenen Reihen konfrontiert sind, sich ohne Angst vor Stigmatisierung Unterstützung bei den Verbänden suchen können. Dass diese Sorge berechtigt ist, zeigt der Fall eines Vereins, der unter Verdacht geriet, dass einige seiner Mitglieder der rechtsextremen Szene nahestehen und der vom jeweiligen Landessportbund keine Unterstützung zur Bewältigung des Problems erfuhr. Es ist davon auszugehen, dass die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten durch Sportvereine aufgrund von internen extremistischen Vorfällen mit der (begründeten) Sorge verbunden sein kann, den eigenen Verein in ein ‚schlechtes Licht‘ zu rücken. Sportverbände sollten daher gezielt Formate entwickeln, die die Bearbeitung solcher Fälle als Chance nutzt und einen offenen, lösungsorientierten Umgang mit extremistischen Phänomenen in Sportvereinen fördern. Ein Ansatzpunkt könnte darin bestehen, verstärkt solche Angebote zu konzipieren, die Vereinen die Angst vor einem „Outing“ nehmen und diese stattdessen ermutigen, sich aktiv mit dem Problem auseinanderzusetzen und professionelle Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Förderung mimetischer Prozesse

Sportverbände sollten gezielt Nachahmungsprozesse unter den Vereinen anregen, indem sie die Außendarstellung ihrer Präventionsprogramme entsprechend ausrichten. Bislang begründen viele Verbände ihr Engagement gegen Extremismus vor allem mit der Förderung demokratischer Werte und den Idealen des Sports. Diese Argumentation sollte um funktionale Aspekte extremismuspräventiver Maßnahmen für die Vereinsentwicklung ergänzt werden. Unsere Forschungsergebnisse zeigen, dass Maßnahmen der Extremismusprävention Vereine auch für neue Zielgruppen wie Familien attraktiver machen oder die Akquise von Fördermitteln erleichtern. Um anderen Vereinen aufzuzeigen, wie Extremismusprävention gelingen und gleichzeitig zur positiven Entwicklung des Vereins beitragen kann, sollten Good-Practice-Beispiele systematisch kommuniziert werden. Dabei wären Beispiele mit primärpräventivem Ansatz ebenso relevant wie Beispiele mit sekundär- und tertiärpräventiven Ansätzen. Die digitale Kommunikation von Good-Practice-Beispielen (z. B. in Form von Videos/Clips) und deren Präsentation im Rahmen von Veranstaltungen des organisierten Sports (z. B. in Sportentwicklungsausschüssen) dürfte in den Sportvereinen mimetische Prozesse in Gang setzen und das Thema noch stärker kommunikativ etablieren.

Stärkung von Netzwerkbeziehungen

Sportverbände sind aufgefordert, gezielt ihre Netzwerke zu nutzen, um zentrale Beteiligte in den Vereinen – insbesondere Vorstände, Abteilungsleitungen, Trainerinnen und Trainer – für die Bedeutung des Themas zu sensibilisieren und für die Platzierung des Themas im Verein zu gewinnen. Schlüsselpersonen und Entscheidungstragende in Sportvereinen können als Schlüsselpersonen fungieren und entscheidend dazu beitragen, die Präventionsarbeit in den Vereinen strukturell zu verankern und nachhaltig zu etablieren. Dem Ausbau von neuen und der verstärkten Nutzung von bestehenden Netzwerken dürfte in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zukommen, um engagierte, sensibilisierte und interessierte Vereine gezielt

miteinander zu vernetzen und den Erfahrungsaustausch zu stärken. Denn Vereine können voneinander lernen und Lösungsansätze für einen souveränen Umgang mit extremistischen Vorfällen gemeinsam entwickeln. Besonders wichtig dürfte die enge Zusammenarbeit zwischen sportartübergreifenden Sportbünden (DOSB/dsj, Landessportbünde) und sportartspezifischen Fachverbänden sowie mit den Verbänden mit besonderen Aufgaben sein. Eine verstärkte Vernetzung kann dazu beitragen, Synergien zu nutzen und Doppelstrukturen zu vermeiden. Unsere Forschungsergebnisse zeigen, dass die Landessportbünde bereits eine flächendeckende Präventionslandschaft etabliert haben, während die Extremismusprävention in den meisten Fachverbänden und Verbänden mit besonderen Aufgaben noch wenig ausgeprägt ist und sich häufig auf symbolische Aktionen beschränkt. Da die personellen und finanziellen Ressourcen dieser Verbände knapp sind, dürften gemeinsame Projekte den Wissenstransfer zwischen den Verbänden fördern und die programmatische Verankerung des Themas in Sportvereinen stärken. Voraussetzung ist, dass Spitzenverbände und Verbände mit besonderen Aufgaben die Relevanz von Extremismusprävention erkennen und bestehende Angebote der dsj und Landessportbünde von der Bundes- und Landesebene bis hin zu den Vereinen gezielt verbreiten. Darüber hinaus profitieren Sportverbände von einer engeren Vernetzung mit außersportlichen Akteuren der Extremismusprävention, die über umfassende Erfahrung in der Konzeption von Bildungsangeboten verfügen. Eine systematische Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und staatlichen Präventionsstellen bietet Zugang zu erprobten Präventionskonzepten, Materialien und personellen Ressourcen.

7.2 Handlungsempfehlungen für Sportvereine

Um Extremismusprävention in Sportvereinen strukturell zu verankern, lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten.

Anlässe und Zeitfenster erkennen

Die Studie zeigt, dass eine Adressierung des Themas in der Regel aus gesellschaftlichen Entwicklungen, spezifischen Anlässen oder der persönlichen Initiative einzelner Personen im Verein resultiert. Es sind diese Impulse, die die Sensibilität von Vereinen erhöhen können, indem sie die Dringlichkeit eines präventiven Engagements vor Augen führen. Über diese Impulse können sensible Zeitfenster entstehen, die die Etablierung und Verankerung der Extremismusprävention in Vereinen in besonderer Weise nahelegen. Die resultierende Aufmerksamkeit liefert Anschlussoptionen für die kommunikative Adressierung von Extremismusprävention in Sportvereinen. Das Erkennen dieser Situationen stellt somit eine wesentliche Voraussetzung für ein extremismuspräventives Engagement von Sportvereinen dar.

Programmatische Verankerung der Extremismusprävention

Damit das Thema nachhaltig im Verein etabliert wird, muss es auf Programmebene als Aufgabe und Ziel definiert und in Form konkreter Maßnahmen operationalisiert werden. Die Studie verdeutlicht, dass Vereine Ansprüche der Extremismusprävention vor allem mit ihrer gesellschaftlichen Verantwortung begründen, sie jedoch gleichzeitig als zusätzliche Aufgabe zum Tagesgeschäft wahrnehmen. Eine nachhaltige Etablierung kann vor allem dann gelingen, wenn die Präventionsarbeit mit zentralen Zielen und Relevanzkriterien des Vereins verknüpft wird. Beispielsweise können dienstleistungsorientierte Vereine von einer erfolgreichen Präventionsarbeit profitieren, indem sie neue Zielgruppen als zahlungskräftige Mitglieder gewinnen. Ebenso können Vereine, die sich einem zivilgesellschaftlichen Auftrag verpflichtet fühlen, Extremismusprävention

als integralen Bestandteil ihrer Bildungsarbeit etablieren und ihr Engagement nach außen sichtbar machen.

Personelle Verankerung der Extremismusprävention

Unsere Studie zeigt deutlich, dass das Thema innerhalb des Vereins in hohem Maße von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen vorangetrieben wird, die sich aus persönlicher Überzeugung oder aufgrund ihres beruflichen Hintergrunds engagieren. Damit die Präventionsarbeit langfristig betrieben wird, sollte sie allerdings nicht allein vom Engagement Einzelner abhängen, sondern auf der Personalebene strukturell verankert werden. Um möglichst breite Zustimmung hierfür zu erreichen, dürfte sich auch hier eine Verknüpfung mit den zentralen Zielen und Relevanzkriterien des Vereins als hilfreich erweisen. Bei anschließenden *Personalentscheidungen* müssen klare Zuständigkeiten definiert und institutionell abgesichert werden. Dies kann durch die Erweiterung bestehender Ämter (z. B. Jugendwart) oder die Schaffung neuer Ämter geschehen. Bei professionalisierten Vereinen kann ehrenamtliche Präventionsarbeit durch die Einbindung hauptberuflicher Stellen gezielt unterstützt und entlastet werden, etwa durch die Integration entsprechender Aufgaben in das Tätigkeitsprofil der Vereinsführung.

Einbindung der Extremismusprävention in die Kommunikationswege

Damit Extremismusprävention nachhaltig im Verein etabliert wird, muss sie in die *offiziellen* Kommunikationswege integriert und durch Beschlüsse in Gremien wie Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen legitimiert werden. Auch hier gilt: Die Aufmerksamkeit und Unterstützung für das Thema wird in dem Maße gesteigert, wie es mit zentralen Zielen und Relevanzkriterien des Vereins verknüpft und auf die Agenda relevanter Gremien gesetzt wird.

7.3 Handlungsempfehlungen für politische Entscheidungstragende

Um Programme zur Extremismusprävention im organisierten Sport gezielter auszurichten und nachhaltig zu institutionalisieren, lassen sich Handlungsempfehlungen für politische Entscheidungstragende sowie Initiierende staatlicher Förderprogramme aus unseren Erkenntnissen ableiten.

Langfristige Sicherstellung von Fördermitteln

Angesichts zunehmender extremistischer Strömungen in der Gesellschaft ist es notwendig, Förderprogramme zur Extremismusprävention dauerhaft zu finanzieren. Unsere Forschung zeigt, dass programmatische Aktivitäten ohne gesicherte Finanzierung oft weder weiterentwickelt noch fortgeführt werden. Die kontinuierliche Bereitstellung von Mitteln ermöglicht es Sportverbänden, Extremismusprävention langfristig in ihre Strategien zur Verbandsentwicklung zu integrieren und entsprechende Maßnahmen strukturell abzusichern. Dazu gehört die Schaffung von hauptamtlichen Stellen, die ihr Engagement nicht allein auf befristete Projekte oder Ehrenamtlichkeit stützen. Langfristige Bundes- und Landesförderprogramme sind essenziell, um Sportverbänden und -vereinen einen niedrigschwelligen Zugang zu Ressourcen für die Extremismusprävention zu ermöglichen. Neben einer Fortführung der bestehenden Programme „Zusammenhalt durch Teilhabe“ (Z:T) und „Demokratie leben!“ dürfte die Verstetigung neuerer Programme wie dem „Bundesprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ und „(Anti-)Rassismus im organisierten Sport“ eine hochrelevante Voraussetzung für die Weiterführung und Intensivierung der Präventionsarbeit im organisierten Sport sein.

Ausrichtung von Förderprogrammen

Derzeit weisen die staatlichen Förderprogramme eine starke Fokussierung auf das Phänomen Rechtsextremismus auf und setzen einen vergleichsweise engen Rahmen für Sportverbände und Sportvereine. Der Fokus verweist jedoch darauf, dass die zentrale extremistische Bedrohung für den organisierten Sport auch aus Sicht der Politik vom Rechtsextremismus ausgeht. Trotz dieser Fokussierung scheinen die Förderprogramme den Landessportbünden konzeptionelle Spielräume zur Entwicklung maßgeschneiderter Präventionskonzepte für spezifische Abwertungsdimensionen zu bieten. So finden sich in der Programmlandschaft der Landessportbünde etliche Programme zu solchen Abwertungsdimensionen (wie z. B. Antisemitismus oder Hetero-/Sexismus), die sowohl kennzeichnend für Rechtsextremismus als auch für Formen von religiösem Extremismus sind bzw. sein können. Während Sportverbände derzeit häufig eigenständige Programme etablieren, gäbe es auch die Möglichkeit, das extremismuspräventive Engagement systematisch in thematisch verwandte Programme einzubinden. Hier dürfte sich insbesondere das Programm „Integration durch Sport“ anbieten, das bereits seit Jahrzehnten besteht und in jedem Landessportbund über etablierte Strukturen sowie personelle Ressourcen verfügt. Eine intensivere Verzahnung von Extremismusprävention und Integrationsarbeit könnte Synergien freisetzen, von denen beide Bereiche profitieren. So ließen sich Ressourcen bündeln, Doppelstrukturen vermeiden und Präventionsinhalte über bestehende Vertrauensnetzwerke effektiv in die Vereinsarbeit tragen. Die Profilierung und konzeptionelle Ausrichtung staatlicher Förderprogramme sollte in enger Abstimmung mit Sportverbänden, Vereinen und der Sportwissenschaft (weiter-)entwickelt werden. Diese Akteure verfügen über wertvolles Wissen zu Herausforderungen und Bedarfen im Sport und können entscheidend dazu beitragen, bedarfsgerechte Programme zu gestalten.

Forschungsförderung

Extremismus und Extremismusprävention sind in der deutschen Sportforschung bislang allenfalls Randthemen. Entsprechend liegen nur wenige empirische Arbeiten vor. In Anbetracht der gesellschaftlichen Relevanz des Themas ist dieser Umstand vor allem auf die fehlenden Steuerungsimpulse durch die politische Forschungsförderung zurückzuführen. Auch Forschende sind auf die Existenz spezifischer Förderprogramme angewiesen, die die Bearbeitung des Themas ermöglichen. In den letzten Jahren wurden kaum spezifische Drittmittelprojekte im Bereich der Extremismusforschung und -prävention im Sport ausgeschrieben. Während staatliche Förderprogramme gegen (Rechts-)Extremismus in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich zugenommen haben und eine wichtige Grundlage für eine vielfältige Präventionslandschaft im organisierten Sport schaffen konnten, wurden vergleichsweise wenig Fördermittel für die wissenschaftliche Erforschung des Themenfeldes zur Verfügung gestellt. Wir empfehlen, die Forschung zu Extremismus und Extremismusprävention im Sport stärker und kontinuierlicher als bislang zu fördern, damit sich das Thema in der Sportforschung stärker als bislang etablieren kann. Dazu gehört neben der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation bestehender Präventionsprogramme gerade auch die Erforschung weiterer Aspekte der Extremismusprävention im Sport. Wir gehen davon aus, dass die sportwissenschaftliche Forschung einen substanziellen Beitrag zur Weiterentwicklung der Extremismusprävention im (organisierten) Sport leisten kann.

8 Forschungsbedarf



Aus der vorliegenden Studie ergeben sich zahlreiche weiterführende Forschungsfragen, die in zukünftigen Projekten untersucht werden sollten. Drei zentrale Themenfelder sollten dabei im Fokus stehen.

8.1 (Weiter-)Entwicklung staatlicher Förderprogramme

Es bedarf einer differenzierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Frage, wie staatliche Förderprogramme entwickelt werden und in welchem Maße dabei auch die Bedarfe des organisierten Sports, dessen Sportverbände und -vereine berücksichtigt werden. Durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Politik und organisiertem Sport ließen sich empirische Erkenntnisse frühzeitig in den Entwicklungsprozess einbinden. Beispielsweise könnten partizipative Verfahren dazu beitragen, spezifische Bedarfe zu identifizieren und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten, die die Akzeptanz und Wirksamkeit staatlicher Fördermaßnahmen im organisierten Sport weiter stärken.

8.2 Kooperationsbeziehungen zwischen Verbänden und Vereinen

Obwohl die vorliegende Studie wertvolle Einblicke in die Programme von Sportverbänden einerseits und die extremismuspräventiven Aktivitäten der Vereine andererseits liefert, bleiben Interorganisationsbeziehungen zwischen Verbänden und Vereinen unterbelichtet. Perspektivisch sollte untersucht werden, wie Präventionsprogramme in den Verbänden entstehen und in welchem Maße Landessportbünde und Landesfachverbände sowie Bundesfachverbände diesbezüglich zusammenarbeiten. Eine solche Analyse müsste gerade auch mögliche Synergieeffekte eruieren. Es stellt sich auch die Frage, inwieweit Verbände mit ihren Steuerungsimpulsen in Vereinen überhaupt Resonanz erzeugen und inwiefern sie umgekehrt aus den

Erfahrungen der Vereine Erkenntnisse gewinnen, die in ihre Programme zurückfließen. Eine systematische Analyse könnte Wechselwirkungen, Synergien und mögliche Bruchstellen in der Präventionsarbeit identifizieren.

8.3 Engagement spezifischer Sportvereinstypen

Ein weiterer Gegenstandsbereich betrifft das Engagement von spezifischen Sportvereinstypen in der Extremismusprävention. Es wäre u. a. interessant, zu untersuchen, welche sozialen Bedingungen dieses Engagement in Migranten-sportvereinen fördern bzw. hemmen. Migrantensportvereine sind für die Extremismusprävention insofern interessant, weil sie häufig eine zentrale Rolle für Zugehörigkeit, Austausch und soziale Teilhabe in migrantischen Gemeinschaften spielen (Stahl, 2011). Erkenntnisse aus dieser Forschung tragen dazu bei, gezielte Unterstützungsstrukturen für Migrantensportvereine zu entwickeln und ihre präventiven Potenziale besser zu nutzen. Aufgrund der Anziehungskraft des Schießsports für Personen des rechtsextremen Spektrums und vor dem Hintergrund des daraus resultierenden Bedrohungspotenzials (Claus & Behn, 2024) erscheint nicht zuletzt eine vertiefende Untersuchung von Schützenverbänden und -vereinen geboten. Dabei stellt sich u. a. die Frage, wie Extremismusprävention in Schützenverbänden und -vereinen strukturell verankert wird und in welchem Maße sich in der Entwicklung von Präventionsprogrammen im Schießsport gesellschaftliche Debatten über Waffenrecht und Extremismus niederschlagen.

9 Literatur



- Alkemeyer, T. & Bröskamp, B. (1996). Einleitung – Fremdheit und Rassismus im Sport. In T. Alkemeyer & B. Bröskamp (Hrsg.), *Fremdheit und Rassismus im Sport* (S. 7 – 40). Academia.
- Backes, U. (2001). Gestalt und Bedeutung des intellektuellen Rechtsextremismus in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2001(46), 24 – 30.
- Baur, J. & Braun, S [Sebastian] (2001). Sportvereinsforschung in Deutschland. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 31(2), 199 – 212. <https://doi.org/10.1007/BF03175688>
- Bayerischer Landes-Sportverband e.V. (2025). *Extremismus im Sportverein: Prävention gegen politischen Extremismus in bayerischen Sportvereinen*. <https://www.blsv.de/startseite/produkte/beratungsservice/extremismus-im-sportverein/>
- BBAG e.V. – KickIn! (2022). *Diskriminierungssensible Sprache im Fußball: Infos, Tipps und Tools*. <https://sprachkick.de/>
- BISp. (2023). *Ausschreibung eines Forschungsprojekts: „Extremismusprävention im organisierten Sport: Ansätze für Präventions- und Interventionsmaßnahmen mit Fokus auf Rechtsextremismus“*. https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Ausschreibungen/2023/Ausschreibung-Extremismuspraevention.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- Borggreffe, C., Cachay, K. & Thiel, A. (2012). Der Sportverein als Organisation. In M. Apelt & V. Tacke (Hrsg.), *Handbuch Organisationstypen* (2. Aufl., S. 307 – 325). Springer VS.
- Bossert, R. & Legath, L. (2015). *Extremismus- und Rassismusprävention im 21. Jahrhundert. Erfahrungen aus der Praxis*. In Drews-Sylla, Gesine & R. Makarska (Hrsg.), *Extremismus- und Rassismusprävention im 21. Jahrhundert. Erfahrungen aus der Praxis* (S. 272 – 292). Transcript.
- Böttcher, A. & Mareš, M. (2012). *Extremismus: Theorien – Konzepte – Formen*. Oldenbourg Verlag.
- Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V. (2025a). *BeratenBewegen – DRANBLEIBEN: Beratung*. <https://sportjugend-bb.de/deine-projekte/beratenbewegen-dranbleiben/beratung-beratenbewegen-dranbleiben/>
- Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V. (2025b). *BeratenBewegen – DRANBLEIBEN: Das Projekt*. <https://sportjugend-bb.de/deine-projekte/beratenbewegen-dranbleiben/>
- Breuer, C. & Feiler, S. (2021). *Sportvereine in Deutschland: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts*. Strauß.
- Bröckling, U. (2008). Vorbeugen ist besser ... Zur Soziologie der Prävention. *A Journal on Civilisation*, 1(1), 38 – 48. <https://doi.org/10.1524/behe.2008.0005>
- Bücker, G. (2008). Dem Rechtsextremismus keine Chance – Präventionsauftrag für den organisierten Sport. In M. Glaser & G. Elverich (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus im Fußball: Erfahrungen und Perspektiven der Prävention* (S. 88 – 94). Deutsches Jugendinstitut.
- Bundesfachverband für Kickboxen. (2025). *Gesellschaftliche Verantwortung: WAKO übernimmt gesellschaftliche Verantwortung*. <https://www.wako-deutschland.de/sportprogramm/breitensport/verantwortung/>

- Bundesministerium des Innern und für Heimat. (2023). *Prävention und Bekämpfung von Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport*. Bundesministerium des Innern und für Heimat. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/sport/integritaet-und-werte/bp-rex/bp-rex-artikel.html>
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2024a). *Praxisbroschüre des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“*. Bundeszentrale für politische Bildung. https://www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de/system/files/dokument_pdf/5944_Imaggebroschuere_quadrat_bf.pdf
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2024b). *Programmbereich 2: Gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort gestalten*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de/143882/programmbereich-2-gesellschaftlichen-zusammenhalt-vor-ort-gestalten>
- Bundschuh, S. (2009). Anmerkungen zum Umgang mit Rassismus und Rechtsextremismus im Sport aus zivilgesellschaftlicher Sicht. In G. Bücker, S. Bundschuh, N. Haberlandt, A. Kürschner, G. A. Pilz, A. Ribler, P. Steger, J. Thumfart, G. Wagner & C. Weber (Hrsg.), *Eine Frage der Qualität: Vereine und Verbände stark machen: Zum Umgang mit Rechtsextremismus im Sport* (4. Aufl., S. 23 – 30). Deutsche Sportjugend im DOSB.
- Caplan, G. (1964). *Principles of preventive psychiatry*. Basic books.
- Cheerleading und Cheerperformance Verband Deutschland e.V. (2020). *Ja! zu Vielfalt*. <https://cheersport.de/ja-zu-vielfalt/>
- Claus, R. (2020). *Ihr Kampf: Wie Europas extreme Rechte für den Umsturz trainiert*. Verlag Die Werkstatt.
- Claus, R. (2021). *Kampfsport und extreme rechte Gewalt*. Monitoringbericht 2020. Modellprojekt VOLLKONTAKT. <https://static1.squarespace.com/static/5e2aa09b2c39131db30b821a/t/60c9a578e5610a39ef195f85/1623827958958/Monitoring-Bericht+2020+final.pdf>
- Claus, R. & Behn, S. (2024). *Rechtsextremismus im Sport: Wissensstände – Leerstellen – Gefahrenlagen*. https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Publikationen/Publikationssuche_Sonderpublikationen/Rechtsextremismus_im_Sport.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- Claus, R. & Zajonc, O. (2019). *Zum Stand der Präventionsansätze im Extremsport: Mixed Material Arts im Spannungsfeld von verbandlicher und sportlicher Entwicklung, wirtschaftlichem Wachstum, erhoffter gesellschaftlicher Anerkennung und extremer rechter Gewalt*. Teilstudie 1. KoFaS. <https://collections.fes.de/publikationen/download/pdf/453925>
- Delto, H. (2021). *Vorurteile und Stereotype im Vereinssport: Eine Analyse im Kontext von Sozialisation und Antidiskriminierung*. Dissertation. Transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839453704>
- Delto, H., Zick, A. & Hüster, T. (2023). *Mittendrin: im Sportverein*. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.), *Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023* (S. 327 – 334). Dietz.
- Deutsche Leichtathletik Marketing GmbH. (2024). *DLV positioniert sich für Vielfalt und ein respektvolles Miteinander*. <https://www.leichtathletik.de/aktuelles/news/news-detail/79669-dlv-positioniert-sich-fuer-vielfalt-und-ein-respektvolles-miteinander>

- Deutsche Schachjugend e.V. (2024). *Gemeinsam stark gegen Vorurteile!* <https://www.deutsche-schachjugend.de/news/2024/gemeinsam-stark-gegen-vorurteile/>
- Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. (2024a). *(Anti-) Rassismus im organisierten Sport. Deutsche Sportjugend im DOSB e.V.* <https://www.dsj.de/themen/demokratie-staerkung-antidiskriminierung/anti-rassismus-im-sport>
- Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. (2024b). *Junges Engagement im Sport.* <https://www.dsj.de/themen/engagementfoerderung>
- Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. (2024c). *Neues Bundesprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport.* Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. <https://www.dsj.de/news/neues-bundesprogramm-gegen-rechtsextremismus-und-menschenfeindlichkeit-im-sport>
- Deutscher Baseball und Softball Verband e.V. (2023). *Neue Juniorbotschafter/innen für Anti-Diskriminierung.* <https://www.baseball-softball.de/2023/02/22/neue-juniorbotschafter-innen-fuer-anti-diskriminierung/>
- Deutscher Fechter-Bund e.V. (2024a). *Aktionsboxen.* <https://www.fechten.org/safe-sport/antidiskriminierung-und-antirassismus/aktionsboxen>
- Deutscher Fechter-Bund e.V. (2024b). *Antidiskriminierung und Antirassismus: Für Sport mit Haltung – gegen rechtsextreme Ideologie.* <https://www.fechten.org/safe-sport/antidiskriminierung-und-antirassismus>
- Deutscher Fußball-Bund e.V. (2020). *Gegen Rechtsextremismus und Diskriminierung: Für Vielfalt und Respekt! [Zum Erkennen von Symbolen und Zeichen].* https://assets.dfb.de/uploads/000/219/369/original_2020-02-07_REX_u_diskriminierende_Symbole_und_Codes.pdf
- Deutscher Fußball-Bund e.V. (2025a). *Fußball ist für alle da.* <https://www.dfb.de/nachhaltigkeit/gemeinschaft>
- Deutscher Fußball-Bund e.V. (2025b). *Nachhaltigkeit im Fußball.* <https://www.dfb.de/nachhaltigkeit>
- Deutscher Olympischer Sportbund e.V. (2024). *Für Sport mit Haltung – gegen rechtsextreme Ideologie.* <https://www.dosb.de/aktuelles/news/detail/fuer-sport-mit-haltung-gegen-rechtsextreme-ideologie>
- Deutscher Olympischer Sportbund e.V. & Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. (2020). *Klare Haltung für eine offene, vielfältige und demokratische Gesellschaft.* https://static-dsj-de.s3.amazonaws.com/Deutsche_Sportjugend/Positionen/Gemeinsame_Positionierung_gegen_Rechtspopulismus_DOSB_dsj.pdf
- Deutscher Rollsport- und Inline Verband e.V. (2023). *Haltung zeigen!* <https://rollsportjugend.de/www/wordpress/2023/12/08/haltung-zeigen/>
- Deutscher Rollsport- und Inline Verband e.V. (2024). *Haltung zeigen! Kampagne.* <https://rollsportjugend.de/www/wordpress/haltung-zeigen/>
- Deutscher Schützenbund e.V. (2020). *Schützen gegen Extremismus, für Vielfalt und Demokratie: Broschüre mit Handlungshinweisen des Deutschen Schützenbundes zur Prävention.* https://www.dsb.de/fileadmin/DSB.DE/PDF/PDF_2020/dsb_extremismus_brosch%C3%BCre.pdf

- Deutscher Schützenbund e.V. (2024a). *DSB: Wahlauf Ruf des Präsidenten zur Europawahl*. <https://www.dsb.de/aktuelles/artikel/news/dsb-wahlauf-ruf-des-praesidenten-zur-europawahl>
- Deutscher Schützenbund e.V. (2024b). *Gesamtvorstand: „Rote Karte“ gegen den Extremismus*. <https://www.dsb.de/aktuelles/artikel/news/gesamtvorstand-rote-karte-gegen-den-extremismus>
- Deutscher Schützenbund e.V. (2025a). *Ansprechpartner in den Landesverbänden: Kontaktdaten der Demokratiebeauftragten*. <https://www.dsb.de/der-verband/verbandspolitik/extremismus/demokratiebeauftragte>
- Deutscher Schützenbund e.V. (2025b). *Schützen gegen Extremismus: Sport und Gesellschaft gegen Extremismus*. <https://www.dsb.de/der-verband/verbandspolitik/extremismus>
- Deutscher Volleyball-Verband e.V. (2025). *Ergebnisse der Fachtagung „Demokratie üben!“*. <https://www.volleyball-verband.de/de/jugend/junges-engagement/demokratie-ueben/>
- DFB-Stiftung Egidius Braun. (2024a). *Ausstellung „Zwischen Erfolg und Verfolgung“*. <https://www.dfb-stiftungen.de/projekte/zwischen-erfolg-und-verfolgung>
- DFB-Stiftung Egidius Braun. (2024b). *Unser Fußball ist sinnstiftend*. <https://www.dfb-stiftungen.de/>
- DJK Sportjugend. (2025). *Kein Platz für Diskriminierung in der DJK: Projekt Antirassismus im organisierten Sport*. <https://www.djk-sportjugend.de/de/praevention/extremismuspraevention/>
- DJK-Sportverband e.V. (2024). *Anti-Rassismus in der DJK: Für Vielfalt und Respekt*. <https://www.djk.de/de/unsere-verantwortung/antirassismus/>
- Emrich, E. (2008). Sportverbände. In K. Weis & R. Gugutzer (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie* (S. 122 – 132). Hofmann.
- Gansewig, A. (2018). Prävention von politischem Extremismus in Deutschland. In M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober & A. Armbrorst (Hrsg.), *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland: Ein Leitfaden für Politik und Praxis* (S. 465 – 488). Springer.
- Glaser, M. & Elverich, G. (2008). Das Handlungsfeld Fußballsport in der Rechtsextremismus- und Rassismusprävention. In M. Glaser & G. Elverich (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus im Fußball: Erfahrungen und Perspektiven der Prävention* (S. 5 – 15). Deutsches Jugendinstitut.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (4. Aufl.). Springer VS.
- Greef, S. & Heller, L. (2021). Rechtspopulismus in der Welt des organisierten Sports. Interventions- und Reaktionsmuster. In J. Sehmer, S. Simon, J. ten Elsen & F. Thiele (Hrsg.), *recht extrem? Dynamiken in zivilgesellschaftlichen Räumen* (S. 107 – 121). Springer VS.
- Hamburger Sportbund e.V. (2024). *Integration durch Sport: Antirassismus*. <https://www.hamburger-sportbund.de/themen/integration-durch-sport/antirassismus-im-organisierten-sport>
- Handle, J. & Scheuble, S. (2021). *Die Rolle von Sport in gewaltbereiter rechtsextremer Radikalisierung und in der Extremismusprävention*. https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2021-10/ran_role_of_sports_in_violent_right-wing_extremist_radica_pcve_2021_de.pdf

- Haut, J. (2023). *Stellungnahme zum Thema „Antisemitismus im Sport“*. <https://www.bundestag.de/resource/blob/981092/319f2bf8bca37391208e8d31e6bce041/231213-PD-Dr-Jan-Haut.pdf>
- Heitmeyer, W. (1992). *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen: Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation* (5. Aufl.). Juventa.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2002). *Deutsche Zustände: Folge 1*. Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2011). *Deutsche Zustände: Folge 10*. Suhrkamp.
- Jaschke, H.-G. (2001). *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe · Positionen · Praxisfelder*. Springer.
- Jesse, E. (2015). *Wie gefährlich ist Extremismus? Gefahren durch Extremismus, Gefahren im Umgang mit Extremismus*. Nomos.
- John, M. & Schulze-Marmeling, D. (1993). 'Haut's die Juden.' Antisemitismus im europäischen Fußball. In D. Beiersdorfer (Hrsg.), *Fußball und Rassismus* (S. 133 – 158). Rowohlt.
- Jugend der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V. (2024a). *Mehr Demokratie in der DLRG-Jugend*. <https://dlrg-jugend.de/service/seminare/demokratie-reihe/>
- Jugend der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V. (2024b). *Position des Bundesvorstands zu Feinden der Demokratie: Sei kein Arschloch!* <https://dlrg-jugend.de/themen/kinder-jugendpolitik/vorstandsposition-zur-demokratiefeindlichkeit/>
- Klaus, S. (2023). *Potenziäle nutzen, Herausforderungen trotzen*. Verbandsmagazin SPORT in BW, 2023(12), 18 – 19.
- Landessportbund Berlin e.V. (2024a). *AG „LSBTIQ* im Sport“ der Senatsverwaltung*. <https://www.lsb-berlin.de/themenwelten/sport-fuer-alle/lbqi/ag-lsbtiq-der-senatsverwaltung>
- Landessportbund Berlin e.V. (2024b). *BuNT – BundesNetzwerkTagung des queeren Sports*. <https://www.lsb-berlin.de/themenwelten/sport-fuer-alle/lbqi/bunt-bundesnetzwerktagung-des-queeren-sports>
- Landessportbund Berlin e.V. (2024c). *Sport für alle: Queer / LSBTIQ* im Sport*. <https://www.lsb-berlin.de/themenwelten/sport-fuer-alle/lbqi>
- Landessportbund Brandenburg e.V. (2019). *Sportland Brandenburg 2030: Die Strategie für starke Vereine*. https://lsb-brandenburg.de/wp-content/uploads/2021/10/20200124_strategie-papier_2030_Druck_LST.pdf
- Landessportbund Brandenburg e.V. (2024). *Deutliches Signal für Toleranz und Vielfalt: „Brandenburg zeigt Haltung!“ – und der LSB ist dabei*. <https://lsb-brandenburg.de/news/deutliches-signal-fuer-toleranz-und-vielfalt-brandenburg-zeigt-haltung-und-der-landessportbund-ist-dabei/>
- Landessportbund Bremen e.V. (2024). *Projekt Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Rassismus*. <https://www.lsb-bremen.de/themen/integration/projekt-sport-gegen-gewalt-intoleranz-und-rassismus/>
- Landessportbund Hessen e.V. (2024). *Positionen des Landessportbundes Hessen zum Umgang mit antidemokratischen und rechtsextremistischen Gruppierungen*. https://www.landessportbund-hessen.de/fileadmin/media/Servicebereich/Sport_und_Demokratie/Positionierung_zu_antidemokratischen_und_rechtsextremistischen_Gruppierungen.pdf

- Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern e.V. (2023). *Regionaler Fachtag „Sport mit Haltung“: Sportvereine als Ort lebendiger Demokratie*. Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern e.V. https://www.lsb-mv.de/export/sites/lsbm/sportwelten/downloads/02_sport-und-gesellschaft/06_demokratische-Kultur-im-Sport/Regionaler-Fachtag-Sport-mit-Haltung/RegionalerFachtag2023.pdf
- Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern e.V. (2024). *Ausbildung als Demokratie-trainer*in im Sport: Freiwillig Engagierte für die Bildungsarbeit im Projekt „Mobile Beratung im Sport“ (MoBiS) in Mecklenburg-Vorpommern gesucht*. <https://www.lsb-mv.de/sportwelten/sport-und-gesellschaft/demokratische-kultur-im-sport/demokratietrainer/>
- LandesSportBund Niedersachsen e.V. (2024a). *FAQ: Umgang mit extremen Rechten: Was kann meine Sportorganisation tun?* <https://www.lsb-niedersachsen.de/themen/grundsatzfragen/sport-mit-courage/faq-umgang-mit-extremen-rechten>
- LandesSportBund Niedersachsen e.V. (2024b). *Positionierung des LandesSportBund des Niedersachsen (LSB) auf Grundlage des Beschlusses des LSB-Präsidiums vom 21.02.2024*. https://www.lsb-niedersachsen.de/fileadmin/user_upload/M%C3%A4rz_2024_LSB_SJ_Positionierung_zu_antidemokratischen_Gruppierungen.pdf
- LandesSportBund Niedersachsen e.V. (2024c). *Sport mit Courage*. <https://www.lsb-niedersachsen.de/themen/grundsatzfragen/sport-mit-courage>
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. (2021). *Dekadenstrategie 2022/2027/2032* [2. Entwurf Alle Konzeptentwürfe]. https://www.lsb.nrw/fileadmin/global/media/Downloadcenter/Dekadenstrategie/2_Entwurf/Dekadenstrategie-Konzepte.pdf
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. (2023). *Für Vereine: Meldebutton für Antisemitismus im Sport ab sofort verfügbar*. <https://www.vibss.de/vereinsmanagement/aktuelles/detail/neuer-meldebutton-fuer-antisemitismus-im-sport>
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. (2024). *FAQ Sport und Demokratie: Für die Werte des Sports – gegen rechtsextreme Positionen*. <https://www.lsb.nrw/unsere-themen/integration-und-inklusion/faq-sport-und-demokratie>
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. (2025a). *Entschlossen weltoffen: Weltoffenheit im Sport fördern*. Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. <https://www.lsb.nrw/unsere-themen/integration-und-inklusion/entschlossen-weltoffen>
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. (2025b). *FAIRwerker*innen*. <https://www.vibss.de/service-projekte/integration/inklusion/entschlossen-weltoffen/fairwerkerinnen-unterstuetzen>
- Landessportbund Sachsen e.V. (2024). *Mit uns für eine sportliche Zukunft für alle: Vorstellung Projekt „Im Sport verein(t) für Demokratie“*. <https://www.sport-fuer-sachsen.de/sport-und-gesellschaft/im-sport-vereint-fuer-demokratie>
- Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V. (2021). *Strategiekonzept 2022–2028*. https://www.lsb-sachsen-anhalt.de/fileadmin/user_upload/Inhalte/LSB_Grundsatzdokumente/21_09_23_Strategiekonzept_des_LSB_Grundsatzdokumente.pdf
- Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V. (2024). *Projekt „Sport bewegt Demokratie!“*. <https://www.lsb-sachsen-anhalt.de/sportwelten/vielfalt/demokratieforderung>

- Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V. (2025a). *Diskriminierung und Grenzüberschreitung melden*. https://www.lsb-sachsen-anhalt.de/diskriminierung-und-grenzueberschreitung-melden?tx_form_formframework%5Baction%5D=perform&tx_form_formframework%5Bcontrol%5D=FormFrontend&cHash=3ba843d-bc702fea21fdebc1455565992
- Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V. (2025b). *Das Projekt Gemeinsam STARK. Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V.* <https://www.lsb-sachsen-anhalt.de/sportwelten/vielfalt/geschlechtliche-und-sexuelle-vielfalt>
- Landessportbund Thüringen e.V. (2016). *Rechts extremismus im Sport – Nicht mit uns! Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Rechtsextremismus im Thüringer Sport*. https://www.thueringen-sport.de/fileadmin/user_upload/Rechtsextremismus_im_Sport_%E2%80%93_nicht_mit_uns_-_Brosch%C3%BCre.pdf
- Landessportverband für das Saarland e.V. (2024). *Positiver Rassismus* [Spotify]. <https://open.spotify.com/episode/50yNJTqGPOS9Ir1hl0BBOi?si=bBoTuvzxTkSFJexhPOd8Zw>
- Landessportverband Schleswig-Holstein e.V. (2024). „Du bist Vorbild, ob du willst oder nicht“. Landessportverband Schleswig-Holstein e.V. <https://www.lsv-sh.de/sportwelten-projekte/sport-soziales/ssgif/>
- Luhmann, N. (2006). *Organisation und Entscheidung* (2. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V. (2022a). *Beratung nach antisemitischen Vorfällen*. <https://makkabi.de/betroffenenhilfe-antisemitismus/>
- MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V. (2022b). *Gesellschaftliche Verantwortung*. <https://makkabi.de/gesellschaftliche-verantwortung/>
- MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V. (2022c). *Zusammen1*. <https://makkabi.de/demokratie-leben/>
- MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V. (2023a). *Downloads*. <https://zusammen1.de/downloads/>
- MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V. (2023b). *MAKKABI Deutschland steht hinter Israel und warnt vor Gewalt auf deutschen Sportplätzen*. <https://makkabi.de/2023/10/11/makkabi-deutschland-steht-hinter-israel-und-warnt-vor-gewalt-auf-deutschen-sportplaetzen/>
- MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V. (2023c). *Pressemitteilung – Meldebutton für antisemitische Vorfälle im Sport vorgestellt*. <https://makkabi.de/2023/10/30/pressemitteilung-meldebutton-fuer-antisemitische-vorfaelle-im-sport-vorgestellt/>
- MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V. (2024). *Einordnung zum Ausschluss der israelischen U17 Jugendteams vom Europäischen Ultimate Frisbee Turnier in Gent*. <https://makkabi.de/2024/08/12/einordnung-zum-ausschluss-der-israelischen-u17-jugendteams-vom-europaischen-ultimate-frisbee-turnier-in-gent/>
- Malik, F. (2009). *Systemisches Management: Evolution, Selbstorganisation. Grundprobleme, Funktionsmechanismen und Lösungsansätze für komplexe Systeme* (5. Aufl.). Haupt.

- Mannewitz, T., Ruch, H., Thieme, T. & Winkelmann, T. (2018). *Was ist politischer Extremismus? Grundlagen, Erscheinungsformen, Interventionsansätze*. Wochenschau Wissenschaft. Wochenschau Verlag.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Beltz.
- Merkel, U. (1994). *Fremdenfeindlichkeit und Rassismus im europäischen Sport als Spiegelbild gesellschaftlicher Realität. Brennpunkte der Sportwissenschaft*, 8(1), 54 – 69.
- Mokros, N. & Zick, A. (2023). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zwischen Krisen- und Konfliktbewältigung. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.), *Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023* (S. 149 – 184). Dietz.
- Müller, L. & Haut, J. (2021). *Jüdischer Sport und Antisemitismus. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2001(44-45), 27 – 34.
- Müller, L., Haut, J. & Heim, C. (2022). Antisemitism as a football specific problem? The situation of Jewish clubs in German amateur sport. *International Review for the Sociology of Sport*, 58(3), 550 – 569. <https://doi.org/10.1177/10126902221114057>
- Nobis, T., Gomez-Gonzalez, C., Nessler, C. & Dietl, H. M. (2021). (Not) being granted the right to belong : amateur football clubs in Germany. *International Review for the Sociology of Sport*, 57(7), 1157 – 1174.
- Pfahl-Traughber, A. (2019). *Rechtsextremismus in Deutschland: Eine kritische Bestandsaufnahme*. Springer VS.
- PicDrop GmbH. (2024). *Schiris gegen Diskriminierung*. <https://www.picdrop.com/brinkertlueck/Va7K9XD2AW>
- Pilz, G. A. (2008). Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung im Fußballumfeld – Herausforderungen für die Prävention. In M. Glaser & G. Elverich (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus im Fußball: Erfahrungen und Perspektiven der Prävention* (S. 16 – 23). Deutsches Jugendinstitut.
- Pilz, G. A. (2016). Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung im Fußballumfeld – Herausforderungen für die Prävention. In S. Braun, A. Geisler & M. Gerster (Hrsg.), *Strategien der extremen Rechten: Hintergründe - Analysen - Antworten* (2. Aufl., S. 651 – 673). Springer.
- Pilz, G. A., Behn, S., Harzer, E., Lynen von Berg, H. & Selmer, N. (2014). *Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich* (2. Aufl.). Sportverl. Strauß.
- Reip, N. C. (2023). *Bundes-/Präventionsprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport: Konzept für die Umsetzung im Jahr 2023 sowie Vorschlag Anschlusskonzept*. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/sport/bp-rex.pdf?__blob=publicationFile&v=4
- Ribler, A. (2009). Einfach rausschmeißen!? Rechtsextremismus und Sportvereine. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 156(5), 183 – 187. <https://doi.org/10.5771/0340-8574-2009-5-183>
- Ribler, A. (2012a). Interkulturelles Konfliktmanagement im Jugend- und Amateurfußball: ein Beitrag zur Rassismus-Prävention im Sport. *Migration und soziale Arbeit*, 2012(1), 23 – 31.

- Ribler, A. (2012b). Sportjugend Hessen: Beratung und Unterstützung von Sportvereinen in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. In S. Bundschuh, A. Drücker & T. Scholle (Hrsg.), *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven* (S. 201 – 211). Wochenschau Verlag.
- Ribler, A. (2014). *Beratung und Unterstützung von Vereinen und Verbänden in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Rassismus im (Fußball-)Sport*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/185516/beratung-und-unterstuetzung-von-vereinen-und-verbaenden-in-der-auseinandersetzung-mit-rechtsextremismus-und-rassismus-im-fussball-sport/>
- RKB „Solidarität“ Deutschland 1896 e.V. (2024). *Rad and Roll Against Hate*. <https://www.rkbsoli.org/rad-and-roll-against-hate/>
- Salheiser, A. (2014). Natürliche Daten: Dokumente. In N. Bauer & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 813 – 827). Springer VS.
- Schleupner, H. & Scholz, P. (2022). *Bunt wie unsere Flaggen – Die Relevanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Rudersport*. Deutscher Ruderverband e.V. <https://www.rudern.de/news/bunt-wie-unsere-flaggen-die-relevanz-geschlechtlicher-und-sexueller-vielfalt-im-rudersport>
- Schmidt, W. (2017). Dokumentenanalyse in der Organisationsforschung. In S. Liebig, W. Matiaske & S. Rosenbohm (Hrsg.), *Handbuch Empirische Organisationsforschung* (S. 443 – 466). Springer.
- Schönfels, H.-H. von. (2020). *Schützen gegen Extremismus: Ein Beitrag des Deutschen Schützenbundes zur Prävention*. Deutscher Schützenbund e.V. https://www.dsb.de/fileadmin/DSB.DE/PDF/PDF_2020/dsb_Extremismus_Flyer_-final-.pdf
- Schubert, F. (2019). *Antisemitismus im Fußball: Tradition und Tabubruch*. Wallstein.
- Schwaninger, M. (1994). *Management Systeme: St. Galler Management-Konzept*. Campus.
- Schwark, J. (1998). Rassismus und Ethnozentrismus im alltagskulturellen Sportsystem: Ergebnisse einer Fallstudie zum Sport- und Kulturverein Birlik Spor Duisburg e.V. In M.-L. Klein & J. Kothy (Hrsg.), *Ethnisch-kulturelle Konflikte im Sport: Tagung der dvs-Sektion Sportsoziologie* (S. 75 – 86). Czwalina.
- Schwenzer, V. & Büttner, F. (2013). *Prävention und Bekämpfung von Rechtsextremismus im Sport: Förderliche und hinderliche Faktoren zur Umsetzung von Maßnahmen und Handlungsempfehlungen für Vereine und Verbände*. Camino.
- Seiberth, K. (2012). *Fremdheit im Sport: eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der Integration im Sport*. Hofmann.
- Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V. (2024). *Hessisches Bündnis „Demokratiebildung nachhaltig gestalten“*. <https://www.sportjugend-hessen.de/gesellschaft-und-politik/demokratiefoerderung/buendnis/>
- Stahl, S. (2011). *Selbstorganisation von Migranten im deutschen Vereinssport: Eine soziologische Annäherung*. Universitätsverlag Potsdam.

- Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft. (2024). Stiftung EVZ & Sportverbände setzen Zeichen gegen Antisemitismus zur EM / Stiftung EVZ startet Förderprogramm / Dabei sind Berliner Fußballverband, MAKKABI Deutschland & Bundesfachverband Kickboxen. <https://www.stiftung-evz.de/presse/pressemitteilung/stiftung-evz-sportverbände-setzen-zeichen-gegen-antisemitismus-zur-em-stiftung-evz-startet-foerderprogramm-dabei-sind-berliner-fussballverband-makkabi-deutschland-bundesfachverband-kickboxen/>
- Thiel, A. (1997). Steuerung im organisierten Sport: Ansätze und Perspektiven. Nagelschmid.
- Thiel, A. & Braun, S [Sebastian]. (2009). Steuerung im Sportsystem. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), Sportentwicklung: Grundlagen und Facetten (Bd. 21, S. 77 – 88). Meyer & Meyer.
- Thiel, A. & Mayer, J. (2008). Besonderheiten des Managements von Sportvereinen. In S. Braun & S. Hansen (Hrsg.), Steuerung im organisierten Sport (S. 130 – 148). Czwalina.
- Thiel, A. & Mayer, J. (2009). Characteristics of Voluntary Sports Clubs Management: a Sociological Perspective. *European Sport Management Quarterly*, 9(1), 81 – 98. <https://doi.org/10.1080/16184740802461744>
- Thiel, A. & Meier, H. (2004). Überleben durch Abwehr – Zur Lernfähigkeit des Sportvereins. *Sport und Gesellschaft*, 1(2), 103 – 124. <https://doi.org/10.1515/sug-2004-0202>
- Thiel, A., Seiberth, K. & Mayer, J. (2023). Sportsoziologie: Ein Lehrbuch in 13 Lektionen (3. Aufl.). Meyer und Meyer.
- Wagner, G. (2008). Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – die Rolle des DFB und der Verbände. In M. Glaser & G. Elverich (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus im Fußball: Erfahrungen und Perspektiven der Prävention* (S. 75 – 87). Deutsches Jugendinstitut.
- Warnecke, R. (2024). Einblicke in die Entwicklung eines heuristischen Modells zur Erklärung der Unterrepräsentation von Menschen mit Migrationshintergrund in deutschen Sportvereinen. In F. Bükers, C. Krieger & T. Bindel (Hrsg.), *Sport und Raum im Spiegel von Inklusion und Diversität* (S. 127 – 148). Universität Hamburg.
- Württembergischer Landessportbund e.V. (2024). Zusammenhalt im Sport in Baden-Württemberg. <https://www.wlsb.de/sportentwicklung-ehrenamt-sportstaettenbau-schule-sportabzeichen/zusammenhalt-im-sport#Coachinnen>
- Zick, A. & Küpper, B. (Hrsg.). (2021). *Die geforderte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Dietz.
- Zick, A., Küpper, B. & Mokros, N. (Hrsg.). (2023). *Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023*. Dietz.



www.bisp.de
Bundesinstitut für Sportwissenschaft
Graurheindorfer Straße 198 · 53117 Bonn
info@bisp.de



Wir helfen
dem Sport